



DIPLOMARBEIT

DIE ZERSTÖRTE (DRITTE) SYNAGOGE VON MURSKA SOBOTA, SLOWENIEN

Eine virtuelle Rekonstruktion

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des
akademischen Grades einer Diplom-Ingenieurin

unter der Leitung
Ao.Univ.Prof. Arch. Dipl.-Ing. Dr.techn. Bob Martens
E253 - Institut für Architektur und Entwerfen

eingereicht an der
Technischen Universität Wien
Fakultät für Architektur und Raumplanung

von
Anna Neuhauser, BSc
Matrikelnr. 00526409

Wien, im Mai 2023

KURZFASSUNG

Ziel der vorliegenden Diplomarbeit war die virtuelle Rekonstruktion der 1954 abgerissenen Synagoge in *Murska Sobota* (deutsch: *Olsnitz*, heute: Slowenien). Die Synagoge wurde vom jüdisch-ungarischen Architekten *Lipót [Leopold] Baumhorn* (1860-1932) geplant, zu dessen Lebenswerk mehr als 25 Synagogen zählen. Die Bauarbeiten für die sogenannte „Dritte Synagoge“ begannen 1907 und bereits ein Jahr später konnte diese eingeweiht werden. Genau am selben Standort befand sich zuvor bereits die sogenannte „Zweite Synagoge“, welche auf Grund des schlechten baulichen Zustands geschlossen wurde. Voraussetzung für eine möglichst realistische und detaillierte Rekonstruktion stellte eine umfangreiche Recherche und Analyse historischer Quellen wie Fotografien, Plänen oder auch Texten dar. Da *Murska Sobota* damals zu Österreich-Ungarn gehörte, konnte das meiste Archivmaterial in Slowenien und Ungarn aufgefunden werden. Um eine realitätsnahe Visualisierung zu ermöglichen, wurden weiters ausgewählte, vergleichbare Synagogen als Referenz für undokumentierte Bereiche verwendet. Neben der 3D-Rekonstruktion und der Visualisierung, stellt die Dokumentation der durchgeführten Schritte, für eine Nachvollziehbarkeit zu einem späteren Zeitpunkt, einen weiteren wesentlichen Teil dieser Arbeit dar.

ABSTRACT

The aim of this master thesis was the virtual reconstruction of the synagogue in *Murska Sobota* (German: *Olsnitz*, today: Slovenia), which was demolished in 1954. The synagogue was designed by the Jewish-Hungarian architect *Lipót [Leopold] Baumhorn* (1860-1932), whose life's work included more than 25 synagogues. The construction work for the so-called “third synagogue” began in 1907 and it was inaugurated just one year later. Previously the “second synagogue” was located at the same location but was closed due to its poor structural condition. An extensive research and analysis in advance of historical sources such as photographs, plans or texts were prerequisite for a reconstruction as realistic and detailed as possible. Since *Murska Sobota* belonged to the Austro-Hungarian Empire, most of the historical material could be found in Slovenia and Hungary. In order to achieve a realistic visualization, also comparable synagogues were selected and used as references for undocumented areas of the building. Another big part of this work, in addition to the 3D-reconstruction and the visualization, is the documentation of the chosen steps, so it can be traceable also at a later point in time.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
2	Jüdisches Leben im Prekmurje [Übermurgebiet]	3
3	Die dritte Synagoge	9
3.1	Von der ersten bis zur dritten Synagoge	9
3.2	Standort	10
3.3	Der Architekt Lipót [Leopold] Baumhorn	11
3.4	Baubeschreibung	13
4	Von der Recherche zum virtuellen Modell	15
4.1	Recherche	15
4.2	Analyse der relevantesten Quellen	17
4.2.1	Katasterpläne	17
4.2.2	Gebäudepläne	18
4.2.3	Historische Dokumente	22
4.2.4	Fotografien und Postkarten	22
4.2.5	Erhaltenes	23
4.3	Referenzbauten	24
4.4	Allgemeines zur Erstellung des ArchiCAD Modells	25
5	Rekonstruktion im Detail: ScieDoc	31
5.1	Grundrisse	31
5.2	Gebäudehöhe	33
5.3	Fassade [Aussen 01.02.03.04 West-, Nord-, Ost-, Südfassade]	36
5.3.1	Westfassade [Aussen 01 Westfassade (Haupteingang)]	37
5.3.2	Nordfassade [Aussen 02 Nordfassade]	38
5.3.3	Ostfassade [Aussen 03 Ostfassade]	38
5.3.4	Südfassade [Aussen 04 Südfassade]	39

5.4	Dach [Aussen 05 Dach]	40
5.5	Zaun / Grundstückseinfassung [Aussen 06 Grundstückseinfassungen]	41
5.6	Innenwände [Innen 01.02.03.04. Ost-, Süd-, West-, Nordwand]	42
5.6.1	Ostwand [Innen 01 Ostwand mit Thoraschrein]	42
5.6.2	Nord- und Südwand [Innen 02.04 Südwand.Nordwand]	43
5.6.3	Westwand [Innen 03 Westwand]	44
5.7	Thoraschrein [Innen 05 Details: Aron Hakodesch (Thoraschrein)]	46
5.8	Bima Bereich [Innen 06 Details: Bima (Almemor)]	48
5.9	Bänke / Sitzplätze [Innen 07 Details: Bänke]	51
5.10	Fußboden [Innen 08 Details: Fußboden]	55
5.11	Decke [Innen 09 Details: oberer Raumabschluss]	58
5.12	Beleuchtung [Innen 10 Details: Leuchter]	58
5.13	Orgel [Innen 11 Details: Orgel]	62
5.14	Möbel [Innen 13 Details: Möbel]	62
5.15	Türen [Innen 14 Türen]	62
5.16	Galerie [Innen 30.31.32. Frauenempore: Säulen EG. Säulen OG. Brüstung]	67
5.16.1	Säulen Erdgeschoß [Innen 30 Frauenempore – Säulen EG]	68
5.16.2	Säulen Obergeschoß [Innen 31 Frauenempore – Säulen OG]	68
5.16.3	Brüstung [Innen 32 Frauenempore – Brüstung]	68
5.17	Vorraum [Innen 50 Vorraum]	69
5.18	Treppenhaus / Stiegen [Innen 60 Treppenhaus]	69
5.19	Städtebauliche Situation [Städtebauliche Situation]	71
6	Visualisierung	75
6.1	Grundlagen zur Visualisierung in Artlantis	75
6.2	Farbwahl	76
	Schlussfolgerung	95
	Abbildungsverzeichnis	97
	Quellenverzeichnis	99
	Anhang	

Gender Hinweis: Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird in dieser Diplomarbeit die Sprachform des generischen Maskulinums angewendet. Es wird an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass die ausschließliche Verwendung der männlichen Form geschlechtsunabhängig verstanden werden soll.

1 Einleitung

Die nachfolgende Arbeit befasst sich mit der virtuellen Rekonstruktion der ehemaligen Synagoge in *Murska Sobota*, im heutigen Slowenien. Diese ist zugleich Teil eines Projektes, welches seit geraumer Zeit an der *TU Wien*, durch *Prof. Bob Martens* und *DI Herbert Peter*, betreut wird, mit dem Ziel, nicht mehr existente Synagogen, aber auch andere Gebäudetypen virtuell wieder erlebbar zu machen.

Der Architekt, der in dieser Arbeit behandelten Synagoge, war *Lipót [Leopold] Baumhorn*. Zur Zeit des Synagogenbaus noch zu Österreich-Ungarn gehörend, lassen sich Unterlagen unter der aktuellen, slowenischen Bezeichnung *Murska Sobota* finden, aber auch unter dem ungarischen Namen, *Muraszombat*, oder dem deutschen, nämlich *Olsnitz*. Folglich befinden sich die meisten historischen Quellen in Slowenien und Ungarn.

Im ersten Abschnitt wird ein Überblick der jüdischen Geschichte in der Region *Prekmurje* [Übermurgebiet], wozu *Murska Sobota* zählt, gegeben, welche sich im nordöstlichen Teil von Slowenien befindet. Daran anschließend wird auf die Hintergründe der „dritten Synagoge“ eingegangen, wozu auch Standort, Architekt und eine Baubeschreibung zählen.

Im Gegensatz zu den meisten von *Lipót [Leopold] Baumhorn* geplanten Synagogen, besitzt diese keine Kuppel über dem Hauptraum und war vollständig verputzt.

Ein umfassenderes Kapitel betrifft den Rechercheablauf. Hatte es zu Beginn den Anschein, dass die 3D-Rekonstruktion nur anhand

weniger Archivmaterialien durchgeführt werden kann, konnte durch gezielte Recherche noch eine gute Ausgangslage gebildet werden. Als Grundlage dienten neben Plänen und Fotografien zum Beispiel noch erhaltene Bänke, aber auch Türflügel, welche für die Höhenfindung eine essenzielle Rolle spielten. Denn die Suche nach einem Schnitt oder einer bemaßten Ansicht blieb erfolglos. Ebenso konnten für manche Bereiche bis zum Abschluss dieser Arbeit keine Aufzeichnungen gefunden werden, sodass nach den plausibelsten Ausführungen geforscht wurde. Für die virtuelle Rekonstruktion wurden sodann ausgewählte Referenzbauten herangezogen, um schließlich ein vollständiges Gebäude zu erhalten. Hierfür war die Vielzahl von *Baumhorn* geplanten Synagogen hilfreich, wodurch ausgewählte Referenzbauten zusammen mit historischen Quellen entscheidend für das Resultat dieses virtuellen Modells waren.

Die getroffenen Entscheidungen werden sowohl hier als auch auf *ScieDoc* (Scientific Documentation) aufgezeigt. Hierbei handelt es sich um eine Onlineplattform, welche an der *TU Darmstadt* entwickelt wurde, um virtuell erstellte Gebäuderekonstruktionen zu dokumentieren. Aus diesem Grund finden sich in Anlehnung daran direkte Verweise zu den jeweiligen *ScieDoc*-Bereichen.

Abschließend wird die virtuell erstellte Synagoge, basierend auf den gewonnenen Erkenntnissen während der Modellierung, in Form von Visualisierungen präsentiert.

2

Jüdisches Leben im Prekmurje [Übermurgebiet]

Einleitend für die nachfolgende Rekonstruktion soll ein kurzer Überblick über die jüdische Bevölkerung im *Prekmurje*, mit Schwerpunkt *Murska Sobota*, gegeben werden. Dies beinhaltet zum Beispiel die Lage der Region und die Größenordnung, also wie viele Juden auf dem *Prekmurje* Gebiet lebten, bis zum Bestehen der Synagoge. Abschließend wird noch die aktuelle Situation aufgezeigt.

Murska Sobota gehört zur Region *Prekmurje*, zu deutsch: *Übermurgebiet*. Dieses Gebiet ist der nordöstlichste Teil von Slowenien und war für die Agrarwirtschaft von jeher interessant. Bis zum Jahr 1920 gehörte die Region zu Ungarn, wodurch damals Slowenisch und Ungarisch unterrichtet wurde.¹

Es grenzt an das heutige Österreich, Ungarn und Kroatien.

Murska Sobota gehörte zur Zeit des Synagogenbaus zum *Comitat Eisenburg*, welches laut einer historischen Karte aus zwölf „*Stuhlbezirks Amtsitze*“ bestand, *Olsnitz* (der deutsche Name für *Murska Sobota*) war einer davon.²

Zu Beginn des 13. Jahrhunderts lassen sich Nachweise finden, dass sich Juden in Slowenien,

genauer gesagt in *Ljubljana*, ansiedelten und es dort bereits eine Synagoge gab, auch wenn Juden schon früher auf dem Gebiet Sloweniens waren. 1429 wird auch bereits die Synagoge in *Maribor* (deutsch: *Marburg an der Drau*, heute: *Slowenien*) erwähnt, welche die mit Abstand größte jüdische Gemeinde war, sodass sie die einflussreichste zwischen *Venedig*, *Salzburg* und *Prag* waren, wie manch Historiker meint.³

Im *Prekmurje* siedelten sich die ersten jüdischen Familien ab Mitte des 18. Jahrhunderts an, was wohl auch auf die gute Lage zurückzuführen ist, schließlich war es bereits damals eine wichtige Verbindung zwischen Österreich und Ungarn, sodass anfangs viele als Händler tätig waren. Die erste Ansiedlung im *Prekmurje* war

1 Vgl. ARLT, Elisabeth; LENART, Branko; et al.: *Vergangen und vergessen. Jüdische Kultur in Slowenien = Preteklo in pozabljenno. Judovska kultura v Sloveniji*, Graz: Artikel-VII-Kulturverein für Steiermark, Laafeld: Pavelhaus, 2009, S. 12.

2 Vgl. <https://maps.hungaricana.hu/en/MegyeyiTerkepek/4730/view/?bbox=1509%2C-3059%2C7199%2C-234>, [abgerufen am 09.05.2023].

3 Vgl. LUTHAR, Oto; POGAČAR, Martin; et al.: *Juden in der slowenischen Region Prekmurje. Erinnerungen an Vertreibung und Vernichtung*, Aus dem Slowenischen von Erwin Köstler, Erhard Roy Wiehn (Hg.), Hartung-Gorre Verlag Konstanz, 2022, S. 8-9.

allerdings in *Lendava* (heute: Slowenien), gefolgt von *Beltinci* (heute: Slowenien).⁴

Auf Grund des eingeführten Toleranzpatents von 1781, das auch Juden erlaubte Grundbesitzer zu sein, fand man ab diesem Zeitpunkt Juden als Besitzer von verschiedensten Geschäften wie Werkstätten, Hotels, Apotheken, Banken aber zum Beispiel nahe *Lendava* (heute: Slowenien) auch von Ziegelwerken und noch viel mehr.⁵

Die Zahl der jüdischen Bevölkerung wuchs stetig, so waren es 1793 bereits 60 Juden, bis 1831 stieg die Zahl auf 207, wovon zahlenmäßig der größte Anteil, nämlich 98, in *Murska Sobota* lebten. Etwa zwanzig Jahre später, 1853, lebten fast doppelt so viele, 383, in der Region. Zahlenmäßig lebten zu dieser Zeit die meisten in *Murska Sobota*, 180 Juden, gefolgt von *Lendava* mit 120, der Rest in den umliegenden Orten. Die Zahl wuchs in den Jahren darauf immer weiter. Ab

Mitte des 19. Jahrhunderts, Anfang 20. Jahrhundert lebten auf dem Gebiet die meisten Juden, unter anderem, da zu dieser Zeit auch jüdische Bevölkerung, hauptsächlich aus der Steiermark und dem Burgenland, zuzog. 1921 lebten gesamt 642 Juden im *Prekmurje*, wobei zu dieser Zeit mehr in *Lendava* (259), als in *Murska Sobota* (179) waren.⁶ Jeder der drei Orte, *Beltinci*, *Lendava* und *Murska Sobota* hatte zu dieser Zeit eine Synagoge.

Erwähnenswert ist an dieser Stelle auch das Druckereiwesen. Schließlich war es ein Jude, Marko Grünbaum, der erste Druckereibetreiber der Region, der die wöchentlich erscheinende Zeitung „*Muraszombat és Vidéke*“ (deutsch: *Murska Sobota und seine Umgebung*) 1884 ins Leben gerufen hat. Diesem Aufschwung folgten auch noch andere, wodurch *Murska Sobota* später auch noch neben der Druckerei eine Buch-

2.1 | historische Aufnahme der „dritten Synagoge“



4 Vgl. KUZMIČ, Franc: „Juden im Prekmurje. Ein historischer Abriss“, in: *Signal. winter/zima 2004-2005. Jahresschrift des Pavelhaus – Letni zbornik Pavlove hiše*, Graz: Artikel-VII-Kulturverein für Steiermark, Laafeld: Pavelhaus, 2004, S. 112-117, hier: S. 112.

5 Vgl. LUTHAR, Oto; POGAČAR, Martin; et al.: *Juden in der slowenischen Region Prekmurje. Erinnerungen an Vertreibung und Vernichtung*, Aus dem Slowenischen von Erwin Köstler, Erhard Roy Wiehn (Hg.), Hartung-Gorre Verlag Konstanz, 2022, S. 13.

6 Vgl. KUZMIČ: „Juden im Prekmurje. Ein historischer Abriss“, ..., S. 112-117, hier: S. 112-113.



2.2 | Abrissfoto, Blick Richtung Ostwand, Teile der Nordfassade

binderei und eine Papierwarenhandlung besaß.⁷

Interessant ist auch, dass 1909 der Bau einer Bahn beschlossen wurde, wodurch unter anderem die Orte *Bad Radkersburg* (Österreich) mit *Murska Sobota* verbunden waren.⁸

Auf Grund des im Jahr 1920 neu gegründeten *SHS-Staates* (Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen), wo auch das *Übermurgebiet* dazuzählte, verließen viele Juden das Gebiet, da sie sich als Ungarn und somit nicht dem *SHS-Staat* zugehörig fühlten. Der aufkommende und immer stärker werdende Antisemitismus, vor allem ab dem Zweiten Weltkrieg (1939-1945), machte es den Juden immer schwerer.⁹

Im April 1944 wurden dann, bis auf wenige Ausnahmen, alle Juden mit ihrem Gepäck in die Synagoge in *Murska Sobota* (aber auch aus *Lendava* wird ähnliches berichtet) bestellt, wo sie zusammengepfertcht so lange warten mussten, bis auch jene Juden aus den Nachbardörfern und somit alle aus der Region in der Synagoge beisammen waren. Durch Namenslisten wurde mehrmals geprüft, ob auch wirklich alle da waren. Danach wurden sie in Viehwaggons und Zügen weggebracht.¹⁰

Die Juden der Region *Prekmurje* wurden fast alle nach *Auschwitz* (Polen) und *Birkenau* (Polen) deportiert, so auch *Lazar Roth*, welcher

7 Vgl. KUZMIČ, Franc: „Juden im Prekmurje. Ein historischer Abriss“, in: *Signal. winter/zima 2004-2005. Jahresschrift des Pavelhaus – Letni zbornik Pavlove hiše*, Graz: Artikel-VII-Kulturverein für Steiermark, Laafeld: Pavelhaus, 2004, S. 112-117, hier: S. 115.

8 Vgl. „*Baunachrichten aus Österreich-Ungarn. Radkersburg.*“, in: *Architekten- u. Baumeister-Zeitung*, Wien, Nr. 37, 12. September 1909, S. 581-582, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=abu&datum=19090912&seite=6&zoom=33&query=%22olsnitz%22&ref=anno-search>, [abgerufen am 09.05.2023].

9 Vgl. ARLT, Elisabeth; LENART, Branko; et al.: *Vergangen und vergessen. Jüdische Kultur in Slowenien = Preteklo in pozabljeno. Judovska kultura v Sloveniji*, Graz: Artikel-VII-Kulturverein für Steiermark, Laafeld: Pavelhaus, 2009, S. 18.

10 Vgl. LUTHAR, Oto; POGAČAR, Martin; et al.: *Juden in der slowenischen Region Prekmurje. Erinnerungen an Vertreibung und Vernichtung*, Aus dem Slowenischen von Erwin Köstler, Erhard Roy Wiehn (Hg.), Hartung-Gorre Verlag Konstanz, 2022, S. 51-54.

der letzte Rabbiner in *Murska Sobota* war. Nur wenige kehrten zurück.¹¹

Von den 330 deportierten Juden aus *Beltinci* (heute: Slowenien), *Lendava* (heute: Slowenien), *Murska Sobota* und den umliegenden Dörfern, waren dies nur etwa zwanzig Prozent, also 65, davon etwa 25 nach *Murska Sobota* und 23 nach *Lendava*. Nur etwa ein Fünftel davon waren Männer. Die meisten Überlebenden wanderten danach aus.¹²

In der Zeit bis zum Abriss wurde die Synagoge unter anderem als Stall und Lager verwendet. Die evangelische Gemeinde wollte die leerstehende Synagoge als Bethaus weiterverwenden, was aber nicht genehmigt wurde, wodurch 1954 der Abriss folgte.¹³

Vor dem Abriss, beziehungsweise nach dem Zweiten Weltkrieg, wurden aus der Synagoge zum Beispiel Teppiche verkauft, die Bänke und Luster kamen so in die evangelische Kirche in *Selo* (heute: Slowenien) und die damals in

Murska Sobota ansässige Baufirma, welche den Abriss durchführte, nahm die Türflügel und baute sie zwischenzeitlich bei ihnen ein, welche sich nun im *Regional Museum Murska Sobota* (*Pomurski muzej*) befinden.¹⁴

An dieser Stelle sei auch der jüdische Friedhof erwähnt, welcher sich am südöstlichen Ortsrand befand. Heute erinnern dort nur noch wenige Grabsteine, welche halbkreisförmig, nebeneinander aufgestellt wurden, an den ehemaligen Friedhof. Diesen gab es seit 1890, wurde während des Zweiten Weltkrieges stark beschädigt und 1980 aufgelassen.¹⁵

Da die Anzahl der in *Bad Radkersburg* (Österreich) lebenden Juden zu gering war, wurde es so gelöst, dass die Kultusgemeinde *Graz* (Österreich) zwar die Eintragungen ins Matrikenbuch (Geburten-, Sterbefälle) übernahm, aber die Verstorbenen am jüdischen Friedhof in *Murska Sobota* begraben wurden, da dies der nächstgelegene war, wodurch sie mit der Stadt sehr verbunden waren.¹⁶

2.3 | ehemaliger jüdischer Friedhof, heute: Gedenkpark



Aktuelle Situation

Von der ehemaligen Struktur ist nur noch wenig erkennbar. Viele der Gebäude wurden durch Wohnblöcke oder andere Gebäude ersetzt, obgleich die Straßenführung unverändert blieb.

Anstelle der Synagoge steht heute ein Wohngebäude, welches in den Jahren 1956 errichtet wurde. Für dessen Bau wurde das Abrissmaterial der *dritten Synagoge* weiterverwendet. Dieser ist umgangssprachlich auch unter dem Namen „*Judenblock*“ (slowenisch: *judovski / židovski blok*) bekannt. Der Architekt war *Feri Novak*, der viele Bauprojekte in *Murska Sobota*, auch

11 Vgl. ARLT, Elisabeth; LENART, Branko; et al.: *Vergangen und vergessen. Jüdische Kultur in Slowenien = Preteklo in pozabljenno. Judovska kultura v Sloveniji*, Graz: Artikel-VII-Kulturverein für Steiermark, Laafeld: Pavelhaus, 2009, S. 18.

12 Vgl. LUTHAR, Oto; POGAČAR, Martin; et al.: *Juden in der slowenischen Region Prekmurje. Erinnerungen an Vertreibung und Vernichtung*, Aus dem Slowenischen von Erwin Köstler, Erhard Roy Wiehn (Hg.), Hartung-Gorre Verlag Konstanz, 2022, S. 54 und 67.

13 Vgl. ARLT; LENART; et al.: *Vergangen und vergessen. Jüdische Kultur in Slowenien ...*, S. 17-18.

14 Vgl. PREMČ, Janez; HUDELJA, Mihaela: *Tracing JEWISH Heritage. A Guidebook to SLOVENIA*, Ljubljana: Research and Documentation Center JAS, 2014, S. 85.

15 Vgl. ARLT; LENART; et al.: *Vergangen und vergessen. Jüdische Kultur in Slowenien ...*, S. 17-18.

16 Vgl. KURAHNS, Hermann: *Verwehrte Heimat. Die jüdische Geschichte Radkersburgs vom Mittelalter bis in die Gegenwart*. Wien [u.a.]: Lit-Verl., 2014, S. 143-144.



2.4|Gedenkstein in Murska Sobota, etwa an der Stelle der ehemaligen Synagoge



Sl. 70 Murska Sobota — Lendavska ulica

2.5|Wohnblock anstelle der Synagoge, mit historischen Gebäuden, welche auch von Bildern mit der Synagoge bekannt sind

städtebauliche, umsetzte. Er lernte bei *Peter Behrens* und *Le Corbusier*.¹⁷

In dem Gebiet rund um *Murska Sobota* wohnen heutzutage nur noch wenige jüdische Familien. Die nächstgelegenen Synagogen von *Murska Sobota* wären *Graz* (Österreich) oder *Ljubljana* (Slowenien).¹⁸

Von den drei Synagogen im *Prekmurje* ist nur noch jene in *Lendava* erhalten geblieben, welche allerdings auch nicht mehr als Synagoge in Verwendung ist.

In ganz Slowenien gibt es nur noch eine Synagoge, und zwar in *Ljubljana* (deutsch: Laibach), welche 2021 eröffnet wurde.¹⁹

Sichtbar sind die Spuren jüdischen Lebens der damaligen Zeit in *Murska Sobota* kaum noch. Nur mehr der zuvor bereits erwähnte jüdische Friedhof, welcher aufgelassen und in einen kleinen unscheinbaren Gedenkpark (slowenisch: *Spominski park*) umgewandelt wurde, ein Gedenkstein, welcher 2014, also 60 Jahre nach Abriss der Synagoge an etwa ihrem Standort aufgestellt wurde, ein Holocaust Denkmal „*Vergessener Koffer*“ und im Boden verlegte Stolpersteine erinnern noch daran.



2.6|historische Aufnahme, im Hintergrund die Nordost Seite der Baumhorn Synagoge

17 Vgl. PREMK, Janez; HUDELJA, Mihaela: *Tracing JEWISH Heritage. A Guidebook to SLOVENIA*, Ljubljana: Research and Documentation Center JAS, 2014, S. 85.

18 Vgl. ARLT, Elisabeth; LENART, Branko; et al.: *Vergangen und vergessen. Jüdische Kultur in Slowenien = Preteklo in pozabljeno. Judovska kultura v Sloveniji*, Graz: Artikel-VII-Kulturverein für Steiermark, Laafeld: Pavelhaus, 2009, S. 18.

19 Vgl. <https://judovskozdruzenje.si/en/synagogue/>, [abgerufen am 10.05.2023].



Lipót József
Ényéképész
Munkacs

3

Die dritte Synagoge

Nachfolgend sollen die Hintergrundinformationen zur sogenannten „dritten Synagoge“, welche vom namhaften Budapester Architekten *Lipót Baumhorn* geplant wurde, aufgezeigt werden. Hierbei wird auf die Vorgängersynagogen kurz eingegangen, der Standort kurz umrissen und die wichtigsten Daten und Werke des Architekten erwähnt.

3.1 Von der ersten bis zur dritten Synagoge

Murska Sobota hatte über die Jahre hinweg drei Synagogen. Die sogenannte „erste Synagoge“ war im *Kücans Haus* an der *Zvezna ulica* untergebracht.²⁰ Diese befand sich im Süden von *Olsnitz*²¹ und ist am Katasterplan von 1860 mit der Nummer 211 zu finden. Das einfache Haus selbst blieb noch bis 1995 bestehen, bevor es abgerissen wurde.²²

Die „zweite Synagoge“ wurde an der *Lendavska cesta* errichtet. In welchem Jahr diese tatsächlich gebaut wurde, war der Autorin leider nicht möglich herauszufinden, feststeht, dass sie 1860 bereits aktiv war, denn im Katasterplan aus diesem Jahr ist sie, mit der Parzellennummer 161, bereits mit dem Zusatz „Sinagoge“ eingezeichnet. Aus dem „Parzellen_Protocoll“ geht hervor, dass im Jahre 1860 sowohl für Parzellennummer 161 als auch 211 als Grundeigentümer „*Olsnitz israelitische Gemeinde*“ eingetragen war. Allerdings war

bei der „ersten Synagoge“ zu diesem Zeitpunkt unter „*Culturgattung: bei der Vermessung*“, „*Wohngebäude und Hof*“ vermerkt, bei der „zweiten Synagoge“ natürlich „Synagoge“. Interessant ist auch, dass das Grundstück, mit der Parzellennummer 162, also jenes um die „zweite Synagoge“ laut Parzellenprotokoll im Besitz von *Szapary Anton Graf* war.

In einem Artikel aus „*Die Neuzeit*“ vom 7. Juli 1865 geht hervor, dass am 26. Juni 1865 der Grundstein für eine Erweiterung der Synagoge, der Jahreszahl nach muss es sich hierbei um die „zweite Synagoge“ handeln, gelegt wurde. Ebenfalls, dass die damalige Kultusgemeinde Unterstützung durch den *Graf von Zapary* erfuhr. Der damalige Rabbiner war *Leopold Kaufmann*.²³

Von der „zweiten Synagoge“ ist weiters bekannt, dass sie im Jahr 1905, auf Grund eines bereits schlechten Zustandes der Bausubstanz, geschlossen wurde.²⁴ In weiterer Folge wurde diese abgerissen und an genau derselben Stelle

20 Vgl. PREMJK, Janez; HUDELJA, Mihaela: *Tracing JEWISH Heritage. A Guidebook to SLOVENIA*, Ljubljana: Research and Documentation Center JAS, 2014, S. 82.

21 Deutscher Name für Murska Sobota, damals: Österreich-Ungarn, heute: Slowenien.

22 Vgl. ARLT, Elisabeth; LENART, Branko; et al.: *Vergangen und vergessen. Jüdische Kultur in Slowenien = Preteklo in pozabljeni. Judovska kultura v Sloveniji*, Graz: Artikel-VII-Kulturverein für Steiermark, Laafeld: Pavelhaus, 2009, S. 17.

23 Vgl. EHRENSTEIN: „Olsnitz“, in: *Die Neuzeit. Wochenschrift für politische, religiöse und Cultur-Interessen*, Fünfter Jahrgang, Nr. 27, Wien, 7. Juli 1865, S. 316, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=neu&datum=18650707&seite=6&zoom=44&query=%22olsnitz%22%2B%22synagoge%22&ref=anno-search>, [abgerufen am 03.05.2023].

24 Vgl. BENCZIK, Gyula et al.: *Források a Muravidék történetéhez : Viri za zgodovino Prekmurja 2, Szombathely-Zalae-gerszeg*, 2008, S. 191, https://library.hungaricana.hu/hu/view/VASM_Sk_2008_Mura_2/?query=muraszombat%20baumhorn%20&pg=191&layout=s, automatisierte Übersetzung, [abgerufen am 03.05.2023].

sodann die „dritte Synagoge“ von Lipót Baumhorn errichtet, wie es auch auf den Parzellenprotokollen ersichtlich ist.

1907 wurde mit dem Bau begonnen und bereits im darauffolgenden Jahr, am Montag, den 31. August 1908, wurde die Synagoge feierlich eingeweiht. Über die Eröffnung erschien in *Muraszombat és Vidéke* ein Artikel, dem zufolge war der Bau finanziell fordernd für die jüdische Gemeinde. Der Bauunternehmer Béla Herényi aus Keszthely (Ungarn) erhielt den Auftrag als günstigster Anbieter. Bei der Eröffnung gab es eine Prozession rund um die Synagoge mit gemeinsamem Einzug, wo sodann die Zeremonie der feierlichen Einweihung begann, mit Gesang und Entzünden des Ewigen Lichtes. Anschließend wurde gemeinsam die neue moderne und schöne Synagoge gefeiert, begleitet von Ansprachen und gemeinsamen Essen.²⁵

Erwähnt werden muss an dieser Stelle auch, dass mehr oder weniger zeitgleich am selben

Grundstück noch das Rabbinerhaus errichtet wurde, welches sich südwestlich, hinter der Synagoge, befand und an das Nachbargrundstück grenzte.

Im Gegensatz zu vielen anderen Synagogen, die hierzulande dem Novemberpogrom zum Opfer gefallen sind, blieb diese „dritte Synagoge“ bestehen und wurde erst später im Jahre 1954, auf Grund mangelnder jüdischer Bevölkerung, nach dem Zweiten Weltkrieg und somit aus finanziellen Gründen, abgerissen.²⁶

Im Folgenden wird in dieser Arbeit, sofern nicht explizit angegeben, von der „dritten Synagoge“ gesprochen, auf welche sich diese vorliegende Rekonstruktion bezieht.

3.2 Standort

Die Synagoge befand sich an der *Lendavska cesta*²⁷, dies ist durch den Katasterplan von 1923

25 Vgl. „A muraszombati izraelita templom felavatása.“, in: *Muraszombat és Vidéke. A „Vendvidéki Magyar Közművelődési Egyesület“ hivatalos közlönye*. Muraszombat, 6. September 1908, S. 1-2, https://www.kl-kl.si/files/fb/periodika/dz2/muraszombat_es_videke/1908-html/mobile/index.html, automatisierte Übersetzung, [abgerufen am 03.05.2023].

26 Vgl. ARLT, Elisabeth; LENART, Branko; et al.: *Vergangen und vergessen. Jüdische Kultur in Slowenien = Preteklo in pozabljeno. Judovska kultura v Sloveniji*, Graz: Artikel-VII-Kulturverein für Steiermark, Laafeld: Pavelhaus, 2009, S. 17.

27 Heute: Lendavska ulica.



und Abbildungen belegt. Auch die Vorgängersynagoge, die sogenannte „zweite Synagoge“, ebenfalls freistehend, aber geringeres Volumen, befand sich bereits an dieser Stelle.

Die *Lendavska cesta* war und ist eine der größten Straßen in *Murska Sobota*. Viele Aufnahmen von den Häusern an dieser Straße, wo sich einst die Synagoge befand, legen Zeugnis darüber ab. Die Synagoge selbst ist aber im Straßenbild auf den wenigsten zu erkennen, was daran liegt, dass sie sich nicht wie alle anderen Gebäude direkt an der Straße befand, sondern zirka 10 m von dieser zurückversetzt war. Der Abstand von etwa 10 m wird ebenfalls zu den Nachbargebäuden eingehalten, wie es auch in der Baubeschreibung festgehalten ist.

Über das Grundstück selbst ist zu sagen, dass es im nördlichen Teil von *Murska Sobota* gelegen war. Wie der damalige Ort selbst, befand es sich südlich des Flusses *Lendava*. Unweit davon befand sich die evangelische Kirche, welche heute noch besteht.

28 Heute: Technische Universität Wien.

29 Vgl. SZEGÖ, György: „Lipót Baumhorn – der Tempelbauer“, in: *Juden in Ungarn. Kultur – Geschichte – Gegenwart, Eine Ausstellung des Ungarischen Jüdischen Museums*, 23. September bis 31. Oktober 1999, S. 43–56, hier S. 46.

30 Vgl. S.: „Budapest“, in: *Die Neuzeit. Wochenschrift für politische, religiöse und Cultur = Interessen.*, Dreiunddreißigster Jahrgang, Nr. 42, Wien, 20. Oktober 1893, S. 420, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=neu&datum=18931020&query=%22synagoge%22+%22baumhorn%22&ref=anno-search&seite=8>, [abgerufen am 06.05.2023].

3.3 Der Architekt Lipót [Leopold] Baumhorn

Am 28. Dezember 1860 wurde *Lipót* [Leopold] *Baumhorn* in *Kisbér* (Ungarn) geboren. Die Schule besuchte er in *Győr* (Ungarn). Sein Studium an der *Technischen Hochschule Wien*²⁸ absolvierte er von 1878 bis 1883, unter anderem bei *König* und *Ferstel*, das er aber nicht abschloss. Danach ging er in das Architekturbüro von *Ödön Lechner* in *Budapest* (Ungarn), wo er bis 1894 blieb.²⁹

Im Jahre 1893 heiratete er, über die Vermählung wird in „*Die Neuzeit*“ folgendes berichtet:

„Die Vermählung des renommierten hauptstädtischen Architekten *Leopold Baumhorn* mit dem liebreizenden *Fräulein Blanka Schiller*, die Tochter des beliebten *Redacteurs des „Pester Lloyd“*, *Herrn Dr. Sigmund Schiller*, wird am 25. d., Mittags 12 Uhr, im großen Tempel in der *Tabakgasse* vollzogen werden.“³⁰

Muraszombat teljes látképe.



3.2 | nachkolorierte Aufnahme von Muraszombat (heute: Murska Sobota)

Sie hatten zwei Kinder, *Margit* und *Kornélia*. Ihre Tochter *Kornélia* heiratete *György Somogyi*, Architekt, welcher ab 1925 mit seinem Schwiegervater *Lipót Baumhorn* zusammenarbeitete.³¹

Baumhorns erster selbstständiger Synagogenbau, bereits 1886-1888, befand sich in *Esztergom* (heute: Ungarn), nur wenige Jahre nachdem er nach *Budapest* (Ungarn) ging und noch während er im *Pártos-Lechner* Büro arbeitete. Sein eigenes Architekturbüro gründete er 1894, wo er sogleich für seinen nächsten Auftrag, die Synagoge in *Rijeka* (heute: Kroatien) arbeitete. Viele weitere folgten und er konzipierte neben den unzähligen Synagogen auch Büro-, Wohn-, Schulgebäude und Villen, unter anderem seine eigene, in der *Izsó utca*, *Budapest* (Ungarn) 1907, wo er auch sein Büro führte. Der Einfluss *Lechners* auf *Baumhorn* lässt sich an seinen Gebäuden durch Lisenen, Rundbogenfenster und Sichtziegel erkennen.^{32, 33}

Sein Meisterwerk schlechthin ist wohl die Synagoge in *Szeged* (Ungarn), welche 1903 eingeweiht wurde und unausweichlich mit dem Namen *Baumhorn* verknüpft wird. Dazu erschien folgendes in „*Die Neuzeit*“:

„Der Autor des mit dem ersten Preise prämierten [sic!] und auch zur Ausführung gelangenden Planes ist der hauptstädtische Architekt *Leopold Baumhorn*, der durch seine Tempelbauten in verschiedenen größeren Provinzstädten des Landes sich auch bisher schon auf diesem Gebiete einen ehrenvollen Ruf erworben hat.“³⁴



3.3|*Baumhorn Lipót*

Ein wenig später noch, etwa in der Mitte seiner Schaffensperiode, lässt sich der Synagogenbau von *Murska Sobota* (1907-1908) einordnen.

Von seiner Vielzahl an geplanten Synagogen wurden nur wenige nicht ausgeführt, wodurch es nicht verwunderlich ist, dass im Zuge der Ausstellung „*Juden in Ungarn. Kultur – Geschichte – Gegenwart*“ (1999) des Ungarischen Jüdischen Museums *Budapest* in einem Beitrag von *György Szegő* die Überschrift „*Lipót Baumhorn – der Tempelbauer*“ lautet.³⁵

Baumhorn Lipót starb am 8. Juli 1932 in *Budapest*, im Alter von 71 Jahren. Auf seinem Grabstein, welcher von *György Somogyi*, seinem Schwiegersohn entworfen wurde, ist die weitbekannte aus Wolken hervortretende Synagoge von *Szeged* abgebildet. Ebenfalls findet sich darauf ein Auszug seiner geplanten Synagogen, allen voran jene mit Standort *Budapest* (Ungarn): *Budapest Aréna út*³⁶, *Bethlen Tér*, *Csáky* und *Páva Ucca*, mittig *Szeged* und darunter folgen weitere ausgewählte Synagogen: *Gyöngyös*, *Brassó*, *Esztergom*, *Kaposvár*, *Cegléd*, *Kecskemét*, *Szolnok*, *Eger*, *Liptószentmiklós*, *Temesvár*, *Fiume*, *Murazombat*, *Nyíregyháza*, *Losonc*, *Nagybecskerek*, *Újvidék*, *Nyitra*, *Ujpest*.^{37, 38}

31 Vgl. OSZKÓ, Ágnes Ivett: *Baumhorn Lipót. Az Építészet Mesterei*, Holnap Kiado, Budapest, 2020, S. 219.

32 Vgl. OSZKÓ: *Baumhorn Lipót ...*, 2020, S. 219.

33 Vgl. SZEGŐ, György: „*Lipót Baumhorn – der Tempelbauer*“, in: *Juden in Ungarn. Kultur – Geschichte – Gegenwart. Eine Ausstellung des Ungarischen Jüdischen Museums*, 23. September bis 31. Oktober 1999, S. 43-56, hier: S. 46-47.

34 o.A.: „*Szegedin. (Neuer Tempel.)*“, in: *Die Neuzeit, Wochenschrift für politische, religiöse und Cultur=Interessen.*, Neun- unddreißigster Jahrgang, Nr. 18, Wien, 05. Mai 1899, S. 186. <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=neu&datum=18990505&query=%22baumhorn%22+%22leopold%22&ref=anno-search&seite=10>, [abgerufen am 05.05.2023].

35 Vgl. SZEGŐ: *Lipót Baumhorn ...*, 1999, S. 43-56, hier: S. 43.

36 Heute: *Dózsa György út*.

37 Es handelt sich hierbei um die ungarischen Ortsbezeichnungen, beziehungsweise Schreibweisen.

38 Vgl. OSZKÓ, Ágnes Ivett: *Baumhorn Lipót. Az Építészet Mesterei*, Holnap Kiado, Budapest, 2020, S. 15-16, automatisierte Übersetzung.

Nach *Baumhorns* Tod beschäftigte sich György *Somogyi* intensiv mit dem Werk seines Schwiegervaters und übergab danach die gesammelten Unterlagen dem *Ungarischen Jüdischen Museum und Archiv*.³⁹

Anlässlich *Baumhorns* 125. „Geburtstag“ (1985), erschienen Zeitungsartikel Anfang des Jahres 1986, worin seine hervorragenden Bauten nochmals großes Lob fanden, mit Augenmerk auch hier, auf die Synagoge in *Szeged*. Wobei an dieser Stelle erwähnt werden muss, dass die zwei gefundenen Artikel vom gleichen Autor stammen.^{40, 41}



3.4|Grabstein von Lipót Baumhorn

3.4 Baubeschreibung

In der typisch eklektizistischen Mischung des Späthistorismus wurde die Synagoge von 1907 bis 1908 erbaut, welche bereits Tendenzen Richtung Heimatstil und Moderne aufweist.

Durch die Größe des Grundstücks war es möglich, die Synagoge freistehend auszuführen und so zu platzieren, dass der Thoraschrein, wie auch in anderen europäischen Ländern, Richtung Osten, ausgerichtet werden konnte.⁴²

Das Gebäude selbst lässt auf den ersten Blick nicht sofort ein jüdisches Gebetshaus vermuten. Betrachtet man es aber etwas genauer, so lassen sich sehr wohl Indizien finden, welche doch auf diesen Gebäudetyp hindeuten. Sei es das Rundfenster an der Ostseite mit einem Davidstern, welches aber nicht direkt von der Straße aus sichtbar war, oder die Konturen von Gesetzes tafeln in den Dreiecksgiebeln.

Die Synagoge hatte eine Grundrissgröße von etwa 23,60 m x 13,60 m. Die Nebenräume befanden sich in der Verlängerung des Hauptraumes Richtung Osten und Westen, wodurch sich ein rechteckiger Grundriss ergab.

Das Gebäude wurde durch drei verschiedenartige Gesimse horizontal gegliedert. Der obere Abschluss des Gebäudes war durch ein rundumlaufendes Zahnfries verstärkt. Vertikal wurde das Gebäude durch Lisenen geteilt.

Ein umlaufendes Gesims, auf etwa halber Höhe der Eingangstüren, bildete den Abschluss des Sockelbereichs. Durch die Gestaltung der rustizierten Fassade wurde gezielt zum einen der Hauptraum auch nach außen hin sichtbar

39 Vgl. SZEGÖ, György: „Lipót Baumhorn – der Tempelbauer“, in: *Juden in Ungarn. Kultur – Geschichte – Gegenwart. Eine Ausstellung des Ungarischen Jüdischen Museums*, 23. September bis 31. Oktober 1999, S. 43-56, hier: S. 45.

40 Vgl. BÁTAYAI, Jenő: „Zsinagógák építészé“, in: *Délmagyarország. A Magyar Szocialista Munkáspárt Szeged Városi Bizottságának lapja*, 76. Jahrgang, Nr. 7, 9. Jänner 1986, S. 4, https://library.hungaricana.hu/hu/view/Delmagyarország_1986_01/?query=muraszombat%20baumhorn%20&pg=55&layout=s, [abgerufen am 10.05.2023], automatisierte Übersetzung.

41 Vgl. BÁTAYAI, Jenő: „Zsinagógák építészé. Huszonnégy templom őrzi a nevét“, in: *Dolgozók Lapja*, 41. Jahrgang, Nr. 18, 22. Jänner 1986, S. 4, https://library.hungaricana.hu/hu/view/KomaromEsztergom24ora_1986_01/?query=muraszombat%20baumhorn%20&pg=163&layout=s, [abgerufen am 10.05.2023], automatisierte Übersetzung.

42 Vgl. KRINSKY, Carol Herselle: *Europas Synagogen. Architektur, Geschichte und Bedeutung*, Stuttgart: Dt. Verl.-Anst., 1988. S. 30.

gemacht und zum anderen die Eingänge betont. Im Vergleich dazu wurden die den Nebenbereichen zugeordneten Wände, wie zum Beispiel das Stiegenhaus, im Großen und Ganzen glatt verputzt, sodass es sich vom Hauptraum unterschied und erkennen ließ.

Die drei Haupteingangstüren, an der Nord-, Süd- und Westfassade, waren durch ein Portal, wo wiederum Spitzbogen und Giebel zu finden waren, eindeutig erkennbar. Weiters befand sich über jeder Eingangstür, oberhalb des Portals im Obergeschoß, ein großes Spitzbogenfenster, genauso wie Aussparungen für Gesetzestafeln in den abschließenden Dreiecksgiebeln, was das Aussehen der Synagoge bestimmte. Durch die seitlichen Eingänge gelangte man direkt in den Hauptraum, im Gegensatz zu jenem im Westen, wo der Weg durch einen Vorraum führte.

Im Erdgeschoß waren doppelt angeordnete Rundbogenfenster an der Nord-, Ost- und Süd- und Richtung Osten befand sich im Obergeschoß ein Rundfenster mit Davidstern.

Rechts und links neben dem im Westen gelegenen Haupteingang, befanden sich die Stiegenhäuser, welche zur Frauengalerie führten. An der Fassade sind diese durch die etwas schmälere Doppelflügeltüren und den Rundfenstern erkennbar. Die Frauengalerie selbst ist U-förmig über dem Hauptraum angeordnet. Über diese war, entlang der Südseite, auch der Bereich oberhalb des Thoraschreins erschlossen.

Der viertelkreisförmige Anbau im Südwesten des Gebäudes diente der Erschließung. Einerseits war dort im Erdgeschoß ein Hintereingang, von welchem aus die Bima und der Thora-bereich, von der Ostseite her, betreten werden konnte. Andererseits, im Geschoß darüber, war so eine Verbindung zwischen der Frauengalerie und dem Orgelbereich gegeben.

Wie auch auf den Abrissfotos sehr gut zu erkennen ist, waren die Wände der Synagoge aus einem verputzten Ziegelmauerwerk. Die Fassade war rustiziert ausgeführt.

Laut vorhandener Grundrisspläne waren im Erdgeschoß 150 Sitzplätze und auf der Galerie 108 Sitzplätze, woraus sich eine Gesamtzahl von 258 ergibt.

Über die Westseite ist wenig bekannt. Aus dem Grundriss abzulesen ist, dass dort sowohl im Erd- als auch im Obergeschoß Sitzplätze vorhanden waren. Über die westseitig gelegenen Nebeneingänge war es möglich, die Frauengalerie zu betreten. Weiters ist im Plan auf Grund eingezeichneter Stufen zu erkennen, dass es sich, wie auf der restlichen Frauengalerie auch, um ansteigende Sitzreihen gehandelt haben muss.

Im Gegensatz zu den vielen anderen von Baumhorn ausgeführten Synagogen wurde jene in *Murska Sobota* sehr schlicht ausgeführt. Sie unterscheidet sich insofern, da sie keine Ecktürmchen besitzt und im Innenraum hatte sie weder ein Gewölbe noch Rundbögen zwischen den Stützen, bis auf einen einzigen Rundbogen Richtung Osten über dem Thoraschrein. Die sonst über dem Hauptraum verwendete Kuppel wurde gegen ein Mansardwalmdach ersetzt und außerdem hatte sie kein Sichtmauerwerk, sondern war komplett verputzt.

4 Von der Recherche zum virtuellen Modell

Im Folgenden wird darauf eingegangen, welche Schritte bei der Recherche gesetzt wurden, um historische Unterlagen und Fotografien ausfindig zu machen. Die gefundenen Materialien werden sodann aufgezeigt und kurz beschrieben, bevor noch die wichtigsten Referenzbauten erwähnt werden, welche zur Ergänzung auf Grund fehlender Informationen am hilfreichsten waren. Abschließend wird noch ein Überblick zur Erstellung eines *ArchiCAD*⁴³ Modells gegeben und welche Punkte es dabei zu beachten galt.

4.1 Recherche

Um eine realitätsnahe Rekonstruktion durchführen zu können, ist eine umfangreiche Recherche unumgänglich. Im Idealfall gibt es Grundrisspläne von allen Geschoßen, Schnitte, Ansichten und eine Vielzahl an historischen Fotos, welche das tatsächlich Gebaute dokumentieren. Eine kontinuierliche Suche nach weiteren Unterlagen, auch während des Prozesses, kann von großem Nutzen sein. Denn es ist nicht auszuschließen, dass weitere historische Fotos aus Archiven digitalisiert oder aktuelle Artikel zum Thema verfasst wurden, welche ansonsten unberücksichtigt bleiben würden. Oft kann auch eine andere Schreibweise bzw. Stichwortsuche das gewünschte Ergebnis bringen. In weiterer Folge bedeutet dies, sofern die Recherche keine neuen Erkenntnisse mehr bringt, dass die Arbeit auf dem neuesten Stand ist und auf den aktuell verfügbaren Unterlagen beruht.

Im Fall der vorliegenden Arbeit gab es einen Grundrissplan vom Erdgeschoß und ein paar historische Fotografien. Da dieses Material nur wenige Bereiche des Gebäudes abdeckte, wurde

in Büchern, Zeitschriften und auch Online nach Hinweisen gesucht, an welchen Stellen eventuell noch weitere Unterlagen verfügbar sein könnten. In einem weiteren Schritt wurde schließlich Kontakt zu beispielsweise Archiven, Museen oder auch Privatpersonen aufgenommen, denen eine bedeutende Rolle zukommt.

Schon bald kam es durch den Informationsaustausch zur ersten Schwierigkeit, nämlich, dass es die Überlieferung gibt, dass die Synagoge kleiner gebaut wurde als geplant. Ob sich diese Aussage auf den Grundrissplan bezieht oder die Synagoge vorab größer geplant werden hätte sollen, konnte jedoch nicht beantwortet werden. Um herauszufinden, ob der vorliegende Grundrissplan für den weiteren Rekonstruktionsverlauf wirklich herangezogen werden kann, musste diese Behauptung vorab geklärt und nach Unterlagen gesucht werden, die für oder gegen diese These sprechen. Näheres dazu siehe *Kapitel 5.1 Grundrisse*.

Deshalb wurde bei der darauffolgenden Recherche Hauptaugenmerk auf die Grundrissgröße gelegt, um festzustellen, ob der vorliegende Plan

⁴³ *ArchiCAD* ist eine BIM (=Building Information Modeling) Software von GRAPHISOFT.

dem tatsächlich Gebauten entspricht. Dadurch konnten Katasterpläne aus dem Jahr 1860 (mit dazugehörigem „Parzellen_Protocoll“) und 1923 ausfindig gemacht werden konnten.

Ebenfalls hilfreich war in diesem Punkt das Wissen, dass sich zwei erhaltene Türflügel im regionalen Museum in *Murska Sobota* befinden und Bänke der Synagoge in der Evangelischen Kirche in *Selo* (heute: Slowenien).

Das Modell wurde schrittweise, von außen nach innen, ausgearbeitet, wodurch es einen immer höheren Detaillierungsgrad erlangte. Ähnlich verhält es sich bei der Recherche, welche oft parallel ablief, denn auch hier wurde im Großen und Ganzen anfangs Hauptaugenmerk auf die konstruktiven Bauteile gelegt und in weiteren Schritten mehr und mehr auf die Ausführung der Details geachtet. Dadurch sollten Korrekturen rückwirkend weitestgehend vermieden und ein Mehraufwand minimiert werden.

Weiters konnten zu einem späteren Zeitpunkt noch Fotografien mit sehr guter Auflösung, sowohl vom Innenraum als auch vom Außenbe-

reich, gefunden werden und ebenfalls der Plan vom Obergeschoß, was die weiteren Modellierungsschritte um vieles erleichtert hat.

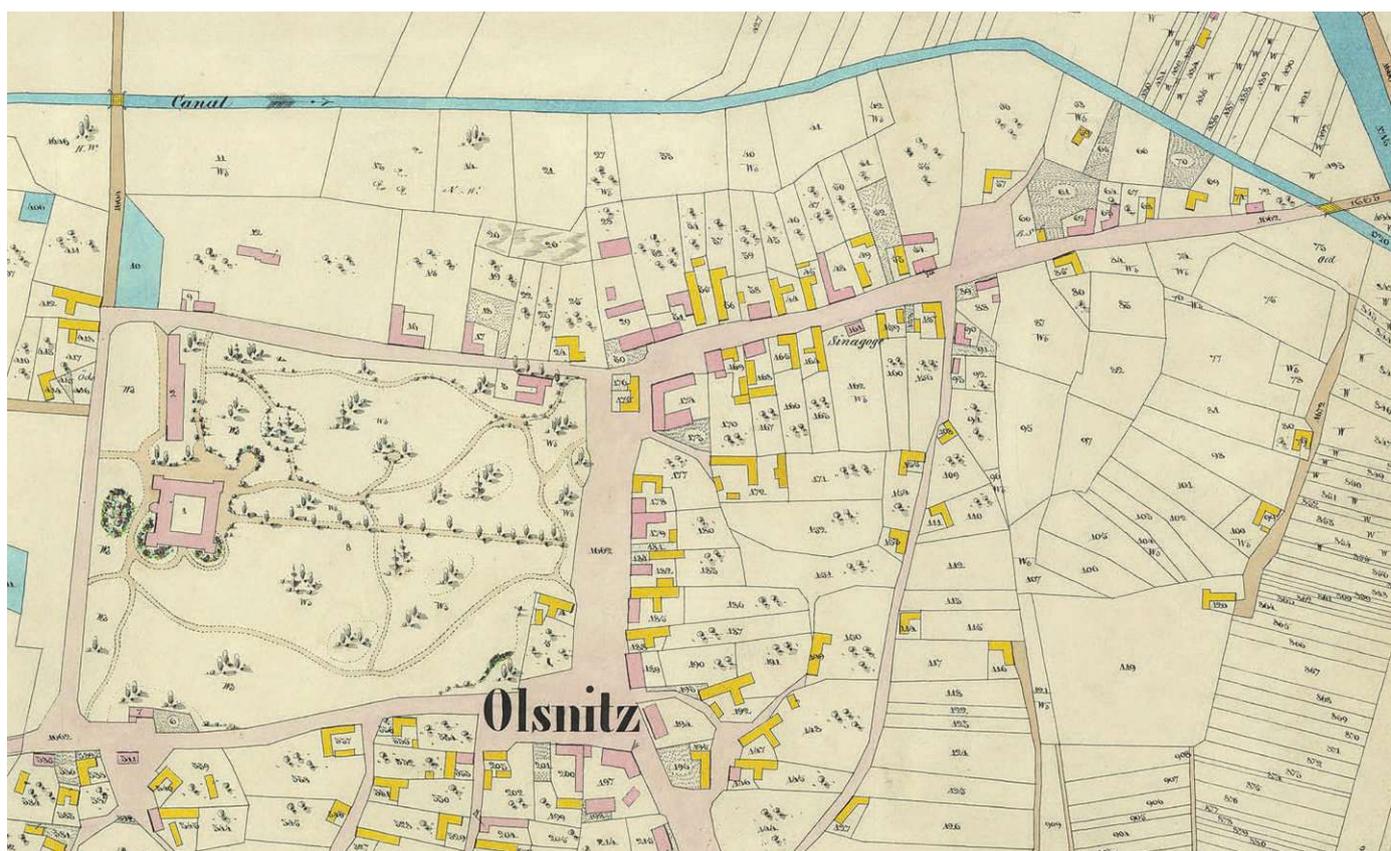
Die Suche nach Gebäudeschnitten oder Ansichten blieb aber leider bis zur Fertigstellung dieser Arbeit erfolglos, weswegen die Suche diesbezüglich auf vergleichbare *Baumhorn Synagogen* ausgeweitet wurde.

Als nicht ganz unwesentlicher Punkt sei hier abschließend noch Sprache und Länderzugehörigkeit erwähnt, denn in diesem Zusammenhang war es wichtig, nach allen Schreibweisen zu suchen, um so das Maximum an Quellen zu finden, wobei zu sagen ist, dass der Großteil des Materials unter dem ungarischen Namen *Muraszombat* und dem heute bekannten Namen *Murska Sobota* zu finden war.

Textliche Dokumente zu finden war für die Verfasserin der gegenständlichen Arbeit zum Teil eine Herausforderung, da der Großteil in ungarischer oder slowenischer Sprache verfasst ist und keine Übersetzungen vorliegen.

4.1 | Ausschnitt aus dem Katasterplan 1923





4.2 | Ausschnitt aus dem Katasterplan 1860, hier auf der rechten Bildseite die „zweite Synagoge“ als „Sinagoge“ (rosa) beschriftet

4.2 Analyse der relevantesten Quellen

Nach einer umfassenden Recherche ist die darauffolgende Analyse ebenfalls von großer Bedeutung. So können einerseits Unterschiede zwischen den vorhandenen Materialien aufgedeckt und andererseits die vorliegenden Quellen analysiert werden, ob diese alle Bereiche der Synagoge abdecken, um eine umfassende Grundlage für eine realitätsnahe Nachbildung gewähren zu können.

Grundsätzlich ist zu sagen, dass nicht alle historischen Unterlagen für die Rekonstruktion gleichermaßen wichtig ist. Verschiedene Faktoren können manche Dokumente „wertvoller“ machen als andere. Gibt es beispielsweise eine Fotografie, wenn auch nur in schlechter Qualität oder Auflösung vorhanden, so kann diese für die weiteren Schritte trotzdem sehr wichtig werden, wenn diese als einzige einen bestimmten Teil des Gebäudes dokumentiert.

Auf folgenden Seiten soll aufgezeigt werden, welche Materialien am interessantesten für die vorliegende Rekonstruktion waren.

4.2.1 Katasterpläne

Mit Hilfe von noch bestehenden Katasterplänen aus den Jahren 1860 und 1923 ist es möglich, einerseits die ehemaligen drei Synagogen in Murska Sobota eindeutig zu lokalisieren, aber auch die Grundrissgrößen mit vorhandenen Plänen abzugleichen.

Katasterplan 1860

Auf diesem lässt sich sowohl die sogenannte „erste Synagoge“ als auch die „zweite Synagoge“ verorten.

Die Einträge zu den beiden findet man ebenfalls im dazugehörigen „Parzellen_Protocoll Olsnitz“ aus dem Jahr 1860 wo in beiden Fällen Olsnitz israelitische Gemeinde als Grundeigentümer eingetragen ist.

Die „erste Synagoge“, welche sich im *Küčan Haus*⁴⁴ befand, lässt sich mit der Parzellennummer 211 finden und ist mit 139 Quadratklafter angegeben.

Am selben Grundstück, wo sich später die *Baumhorn Synagoge* befand, stand zuvor bereits die „zweite Synagoge“, welche durch die Bezeichnung *Sinagoge* am Katasterplan hervorgehoben ist. Unter der dazugehörigen Parzellennummer 161 mit einer Größe von 28 Quadratklafter⁴⁵ zu finden und bei der Kategorie „Culturgattung“ als „Synagoge“ angegeben ist. Die Außenmaße entsprachen etwa 12,5 m x 8 m.

Katasterplan 1923

Durch einen Davidstern gekennzeichnet, lässt sich auch hier die *Baumhorn Synagoge* leicht finden, welche umgangssprachlich eben auch als „dritte Synagoge“ bekannt ist.

Wie im Kapitel 4.1 *Recherche* bereits erwähnt, mussten die Dimensionen des vorhandenen Grundrissplanes abgeklärt werden, bevor diese tatsächlich als Basis herangezogen werden konnte.

Vergleicht man nun die Gebäudeform am Grundriss mit jener eingezeichneten am Katasterplan, fällt sofort auf, dass zumindest diese gleich ist. Um die Größenproblematik aber tatsächlich klären zu können, wurde zuerst nach Gebäuden gesucht, welche bereits damals existierten und nach wie vor im Stadtbild vorhanden sind. Für diese Aufgabe kamen das *Schloss Murska Sobota (Pomurski muzej Murska Sobota)*, wo heutzutage das Regionalmuseum beheimatet ist und die Evangelische Kirche in Frage, welche sodann dafür herangezogen wurden. Nachdem die Dimensionen dieser Gebäude bekannt waren, wurden sie auf den historischen Katasterplan übertragen und dieser wurde anschließend auf die richtige Größe skaliert. Abschließend wurden die dadurch erhaltenen Längen der

Synagoge am Katasterplan von 1923 mit jenen des vorhandenen Grundrisses abgeglichen. Dieser Ablauf lieferte zu dem Zeitpunkt den Beweis, dass nach den vorhandenen Grundrissplänen ausgeführt wurde. Später wurde diese Entscheidung nochmals hinterfragt, worauf im Kapitel 5.1 *Grundrisse* noch näher eingegangen wird.

4.2.2 Gebäudepläne

Grundrisspläne Baumhorn Synagoge

Gut lesbare Grundrisse sind eine große Hilfe, wodurch eine Rekonstruktion einerseits um vieles erleichtert und andererseits realitätsnah durchgeführt werden kann. Glücklicherweise existieren von dieser Synagoge die Grundrisspläne des Erd- und Obergeschoßes. Anfangs konnte allerdings nur mit jenem vom Erdgeschoß gearbeitet werden, da jener vom Obergeschoß erst später ausfindig gemacht werden konnte.

Die noch erhaltenen Grundrisse sind sehr gut lesbar und beinhalten die wichtigsten Maße. Nachdem die zuvor erwähnte Größenfrage geklärt werden konnte, wurden diese maßgebend für die folgende Arbeit.

Pläne einer Synagoge in Olsnitz

Die Suche nach Ortsbezeichnungen, welche *Murska Sobota* über die Jahre hatte, brachte die Verfasserin zu einem Plan im *Museum im alten Zeughaus und Stadtarchiv der Stadtgemeinde Bad Radkersburg* mit der Bezeichnung *Olsnitz*. Dass es sich bei diesen Plänen, verglichen mit historischen Fotos, nicht um die *Baumhorn Synagoge* handeln kann, war durch gezeichnete Ansichten dieses Gebäudes schnell klar. Da aber die Pläne ausgerechnet mit *Olsnitz* und *Synagoge* beschriftet sind, brachte die Autorin zur Annahme, dass es sich hierbei um die Pläne der „zweiten Synagoge“ handeln könnte, welche sich zuvor am Grundstück befand. Denn zu dieser Zeit hatte *Murska Sobota* noch die deutsche Bezeichnung

44 Vgl. PREMK, Janez; HUDELJA, Mihaela: *Tracing JEWISH Heritage. A Guidebook to SLOVENIA*, Ljubljana: Research and Documentation Center JAS, 2014, S. 82.

45 Entspricht in etwa 100,7 m².



4.3 | Grafik Lageplan, 1920er Jahre: links: Schloss Murska Sobota, mittig: evangelische Kirche, oben rechts: Synagoge

Olsnitz, was zumindest mit dem vorhandenen Katasterplan aus dem Jahr 1860 und dem dazugehörigen „*Parzellen_Protocoll*“ übereinstimmen würde. Nimmt man die Maße vom Katasterplan aus 1860 wäre die Größe in etwa 12 m x 8 m gewesen. Leider ist am Plan auch nicht ersichtlich um welche Maßeinheiten es sich bei den Angaben handelt. Den Proportionen nach, also dem Verhältnis Länge zu Breite, könnte es passen, sodass diese Pläne eventuell in einem anderen Maßstab zur Ausführung gekommen sind.

Fotografien oder weitere Materialien zu dieser „*zweiten Synagoge*“ konnten leider keine aufgefunden gemacht werden, womit es vorerst bei einer Theorie bleibt.

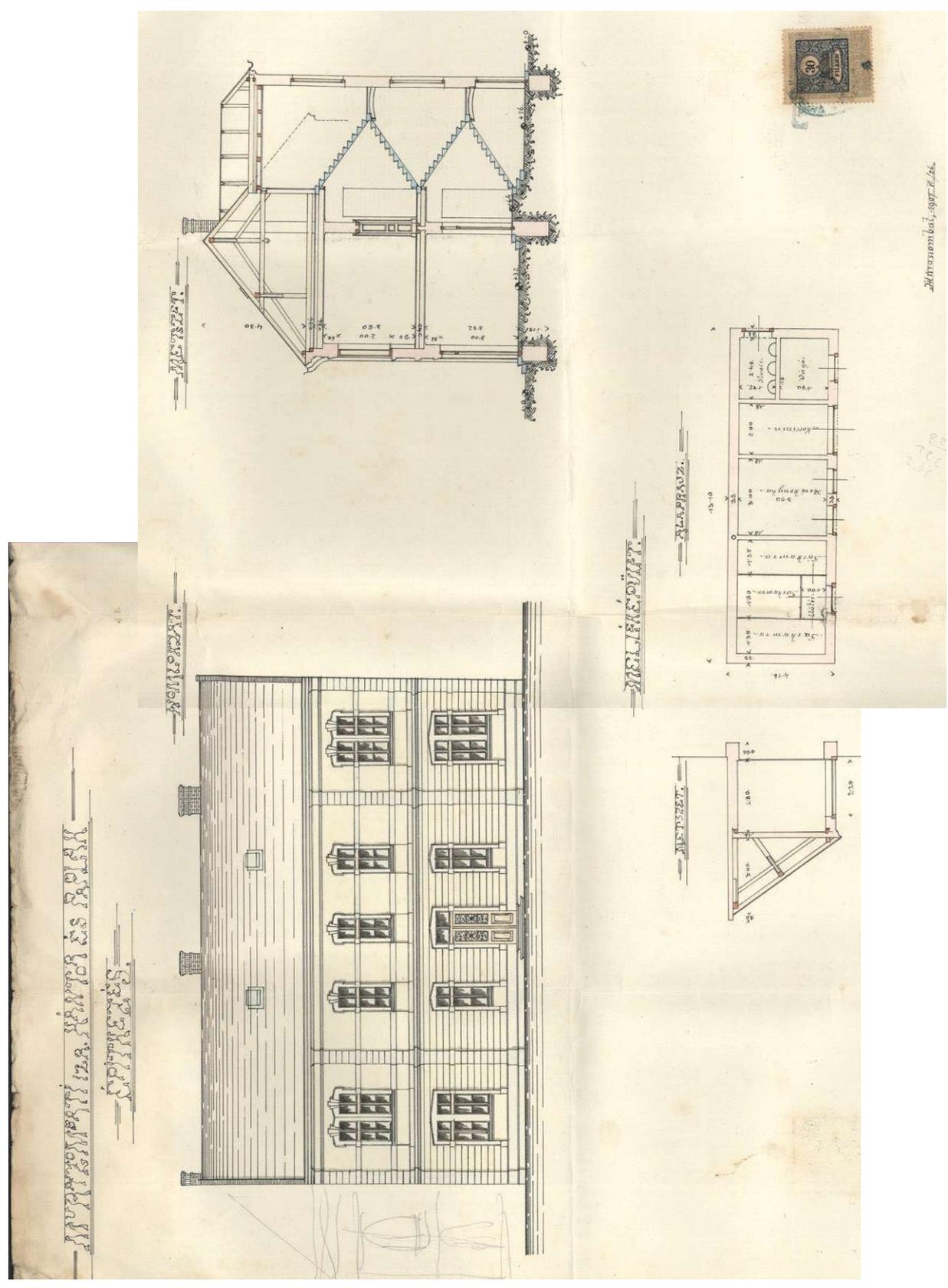
Pläne Rabbinerhaus

Diese Pläne aus dem Jahr 1907 sind insofern interessant, da es sich hierbei um das Gebäude unmittelbar hinter der Synagoge (Blick von der Straße aus) handelt und zur gleichen Zeit wie die Synagoge gebaut wurde. So ist es bereits auf den ersten Aufnahmen von der Synagoge im

Hintergrund zu sehen. Aufgrund der gezeichneten Grenzen am Katasterplan von 1923 ist es ebenfalls dem gleichen Grundstück wie die Synagoge zugehörig.

Im Gegensatz zur Synagoge, gibt es hiervon Grundrisse, Schnitte und Ansichten, was eine zügige Modellierung mit sich brachte. In diesem Gebäude waren Küchen, Gemeinderaum, Gemeinschaftsbad, Wannenbäder und so weiter untergebracht. Das Hauptaugenmerk lag aber auf der dritten Synagoge, wodurch die Innenräume des Rabbinerhauses bei der Rekonstruktion vernachlässigt wurden. Sollte dies ebenfalls einmal relevant werden, so kann das Gebäude natürlich weiter „ausgebaut“ werden. Wer der Verfasser diese Pläne ist, konnte nicht entziffert werden, *Baumhorns* Unterschrift lässt sich auf den Plänen aber nicht erkennen. Es bleibt somit offen, inwiefern diese zwei Gebäude in Absprache geplant wurden.

Im Unterschied zur Synagoge, welche 1954 abgerissen wurde, blieb dieses Gebäude noch einige Jahre hinweg bestehen.



4.4|Ansicht und Schnitt, Rabinerhaus



4.7| Postkarte der Baumhorn Synagoge

4.2.3 Historische Dokumente

Erwähnt werden müssen hier auch kurz jene Dokumente, welche wissenswerte Hintergrundinformationen bereithalten. Dies ist zum einen, wie bereits im Kapitel 4.2.1 *Katasterpläne* erwähnt, das, dem Katasterplan zugehörige, „Parzellen_Protocoll“ aus dem Jahr 1860. Darin kann ausgeforscht werden, wem die einzelnen Grundstücke und Häuser gehörten und auch, um welche Größe es sich dabei handelte. Hierdurch kann man erfahren, dass das Gebäude, die „zweite Synagoge“ mit der Parzellenummer 161, der „Olsnitz israelitische Gemeinde“ gehörte, aber weiters, dass das Grundstück mit der Nummer 162, auf dem sie sich befand, ein anderer Eigentümer eingetragen war.

Zum anderen ist bei den Grundrissen auch noch eine Baubeschreibung (Originalbezeichnung in ungarisch: *Az építési telek leirása*) und eine Stellungnahme (Originalbezeichnung in ungarisch: *Nyilatkozat*) mitarchiviert.⁴⁶

Durch die Digitalisierung diverser Zeitun-

gen war es nach längerer Suche möglich, einen Zeitungsartikel zu entdecken, welcher über die Eröffnung der *Baumhorn Synagoge* in *Murska Sobota* handelt. Obwohl hier keine wesentlichen Zusatzinformationen enthalten sind, ist dies trotzdem eine interessante Ergänzung zu den anderen gesammelten Materialien.

4.2.4 Fotografien und Postkarten

Historische Fotografien sind das Um und Auf für jede Art von Rekonstruktion, denn nur diese geben das tatsächlich Gebaute wieder.

Zu Beginn dieser Rekonstruktion waren nur wenige Fotos auffindbar und diese beinhalteten meist nur die gleiche Ansicht, was vor allem daran liegt, dass es sich um die „Ansichtsseite“, von der Straße aus, handelt. Durch die kontinuierliche Suche nach historischen Fotos, konnten die Bereiche im Inneren und rund um die Synagoge weitestgehend abgedeckt werden. In Kombination mit den Grundrissen stellten sie

⁴⁶ Automatisierte Übersetzung.

ebenfalls einen wertvollen Ersatz für die fehlenden Gebäudeschnitte dar. Auch die Abrissfotos waren hierbei eine wertvolle Hilfe. Wichtig sind sie auch im Hinblick darauf, ob nach vorhandenen Plänen gebaut wurde, da nicht automatisch davon ausgegangen werden kann, dass vorhandene Pläne dem Realisierten entsprechen.

Für die spätere Farbgebung waren zwei Fotos, eine Innenraum- und eine Außenansicht, von großer Bedeutung, denn dabei handelt es sich um nachkolorierte Fotografien.

Es kann sein, dass für einen Laien manche Fotos nicht sonderlich wichtig erscheinen. Je mehr man sich aber mit einer Rekonstruktion und den dazugehörigen Details befasst, umso mehr wird einem bewusst, wie wichtig jedes einzelne Foto ist. Denn auch Fotos, die vielleicht schlechtere Qualität haben, dürfen nicht unterschätzt werden, denn es könnte sein, dass genau diese einen Teil abbilden, welcher sonst nirgends sichtbar ist. Dadurch kann im Zuge einer Rekonstruktion auch solchen Fotografien eine wichtige Rolle zugesprochen werden.

Tritt der glückliche Fall ein, dass mehrere Fotos existieren, so ist es sinnvoll, auch diese hinsichtlich eventueller Differenzen zu analysieren, denn es könnte sich zum Beispiel um Fotos aus unterschiedlichen Jahren handeln.

Fotografien, welche eine wichtigere Rolle als manch andere spielten, da nur diese bestimmte Bereiche dokumentieren, sind zum Beispiel, ein Abrissfoto, welches einen kleinen Teil der Westseite im Inneren zeigt, ein Foto, welches nahezu die ganze Ostseite außen abbildet, ein weiteres Foto vom Abriss, wodurch ein Teil der Südseite sichtbar ist und noch ein Foto vom Innenraum, welches den obersten Abschluss, sprich die dreiteilige Decke zeigt.

Es ist nicht auszuschließen, dass nach Abschluss dieser Arbeit noch weitere Fotografien, vielleicht aus Privatarchiven oder durch Digitalisierungen von Archiven, zum Vorschein kommen, wodurch noch andere Bereiche abgedeckt werden können.

4.2.5 Erhaltenes

Da zu Beginn der Rekonstruktion nur wenige Bilder und ein Grundrissplan zur Verfügung waren, gab es nur wenig Hoffnung, dass aus der Synagoge selbst noch etwas erhalten blieb. Erfreulicherweise stellte sich heraus, dass dem nicht so ist, denn soweit bekannt, gibt es einerseits Teile der Möblierung nämlich Sitzbänke, zwei Türflügel, Luster und Teile des Außenzauns, welche für die Rekonstruktion relevant waren.

Wie zuvor bereits erwähnt, befinden sich zwei Teile von Eingangstüren im *regionalen Museum in*



4.8|Evangelische Kirche, Selo (Slowenien)



4.9|erhaltene Bänke und Luster in der Evangelische Kirche, Selo (Slowenien)



4.10|originale Türflügel im Pomurje Museum Murska Sobota (Slowenien)

Murska Sobota (Pomurski muzej Murska Sobota).

Die Sitzbänke aus der Synagoge fanden in der evangelischen Kirche in *Selo* (Slowenien) etwa 20 Autominuten von *Murska Sobota* entfernt, neue Verwendung, was für die vorliegende Rekonstruktion von großer Bedeutung ist, da es so möglich war, diese zu vermessen und auch um festzustellen, dass es verschiedene Varianten gab. Viele Sitzbänke aus der Synagoge sind noch vorhanden, auch wenn sie zum Teil an die Gegebenheiten vor Ort adaptiert wurden. Ebenfalls sind dort die Luster, auch wenn in veränderter Form, nach wie vor in Verwendung, wodurch diese realitätsgetreu modelliert werden konnten. Dadurch war es auch möglich, die bekannten Höhen immer wieder in Bezug zum Ganzen zu setzen und zu vergleichen, wodurch die getätigten Schritte kontrolliert und gegebenenfalls korrigiert werden konnten.

Neben dem Wohngebäude, welches anstatt der Synagoge errichtet wurde, stehen noch heute, sehr unscheinbar in der Wiese, zwei Teile des ehemaligen Zauns, welcher sich einst vor der Synagoge befand.

Eine Thorarolle, Besamim und ein Segenskelch sind noch aus dieser Zeit erhalten und befinden sich im *Pomurski muzej Murska Sobota*.⁴⁷

4.3 Referenzbauten

Da *Lipót Baumhorn* selbst um die 25 Synagogen geplant hat und dementsprechend vieles an Material vorhanden ist, gab es eine ausreichende Zahl an Gebäuden, welche sich als Referenzbauten eigneten. Die unzähligen Fotografien, sowohl historische in Schwarzweiß als auch neuere in Farbe, im Buch „*Synagogues in Hungary*“⁴⁸ von *Rudolf Klein* waren eine willkommene Hilfestellung, als es darum ging, sich einen Überblick der unterschiedlichen Ausführungen der damaligen Zeit zu verschaffen, um vorab eine Auswahl an Synagogen vorzunehmen, welche für Vergleiche

hinsichtlich ähnlicher Merkmale und Bauzeit in Frage kamen.

Hier nachfolgend seien jene aufgezählt, welche für die Rekonstruktion der „*dritten Synagoge*“ von *Murska Sobota* eine entscheidende Rolle spielten. Dabei liegt der Fokus darauf, kurz aufzuzeigen, für welche Bereiche die jeweiligen Synagogen im virtuellen Modell als Referenz herangezogen wurden, obwohl natürlich noch andere als Vergleich zur Anwendung kamen.

Szeged (Ungarn), 1899-1903

Auch wenn sie sich im Aussehen und Kubatur wesentlich unterscheidet, so war sie eine wichtige Grundlage für die Visualisierung des Innenraums der gegenständlichen Synagoge. Ebenso wurde sie als Vergleich für die Zwischentür an der Westseite genommen und letztendlich war diese Synagoge hinsichtlich der farblichen Gestaltung des Thoraschreins von großer Bedeutung.

Cegléd (Ungarn), 1905

Diese Synagoge gehört insofern an dieser Stelle erwähnt, da erst, nachdem die vorliegende Rekonstruktion im Großen und Ganzen beendet war, Bilder des Innenraums der Synagoge zu finden waren, die der Autorin bis zu dem Zeitpunkt unbekannt waren. Diese waren dahingehend noch sehr interessant und auch hilfreich, da sie die gewählten Schritte der Rekonstruktion, wie zum Beispiel hinsichtlich der Brüstung oder auch das Gestalten der Stützen bei Blick Richtung Westen, bestätigten. Auch wenn diese Synagoge ebenfalls größer war und deswegen drei Zwischentüren in der Westwand hatte, so waren auch diese Türen nochmals ein guter Abgleich zur Modellierung. Grundsätzlich weist diese Synagoge gewisse Ähnlichkeiten auf betreffend Thoraschrein, Bimabereich, Stützenaufteilung und vor allem, da sich gleich wie in *Murska Sobota* und im Gegensatz zu den meisten Synagogen von *Baumhorn*, ein Rundbogen scheinbar nur über dem Thoraschrein befand. Hätte es kein koloriertes Schwarzweißfoto und

47 Vgl. BALAŽIC, Janez: „18. Jahrhundert“, in: *Stalna razstava. Ein Wegweiser durch die Dauerausstellung des Landschaftsmuseums Murska Sobota*, FUJS, Metka; Pokrajinski muzej Murska Sobota, 1997, S. 19.

48 KLEIN, Rudolf: *Synagogues in Hungary 1782-1918. Genealogy, Typology and Architectural Significance*, Budapest, Terc, 2017.

ein gemaltes Bild gegeben, wäre bezüglich Fasadensfarbe von einer ähnlichen wie in *Cegléd* ausgegangen worden, da dies nach Einschätzung der Autorin am ehesten einem *Hellgelb mit Grau*⁴⁹ entsprechen würde. Soweit auf den Fotos erkennbar, befanden sich auch dort die gleichen Bänke, zumindest war der obere Teil ident.

Liptovský Mikuláš (heute: Slowakei), 1906

Diese Synagoge stellt insofern eine Ausnahme dar, da sie nicht von *Baumhorn* in dem Sinn geplant und gebaut wurde:

„Es wurde beschlossen, den niedergebrannten Tempel nach dem Plane des Budapester Architekten *Leopold Baumhorn* wieder aufzubauen. Der vorgelegte Plan fand allgemeinen Beifall.“⁵⁰

Da die Aufbauphase nur knapp vor dem Beginn der Synagoge in *Murska Sobota* lag, ließen sich auch hier viele Gemeinsamkeiten finden. Spannend war bei dieser Synagoge festzustellen, dass auch dort die gleiche Ausführung der Bänke gewählt wurde, weswegen sie auch als Vorbild für die Frauengalerie herangezogen wurde. Diese Synagoge kristallisierte sich als eine der besonders geeigneten Vergleichsbauten heraus. Noch mehr Beachtung wurde ihr geschenkt, als die Autorin 2022 noch die Gelegenheit hatte, diese selbst zu besuchen. Ab diesem Zeitpunkt spielten die Farben im Innenraum eine große Rolle. Denn im Gegensatz zu Farbfotografien sind der Anstrich und die Bemalung real noch viel kräftiger, was sodann versucht wurde, bei der Visualisierung zu berücksichtigen. Ebenso wie die Synagoge in *Szeged* (Ungarn), wurde sie für die Akzentfarben am Thoraschrein als Referenz genommen und auch für die Westwand.

Nitra (heute: Slowakei), Bauzeit: 1908-1911

Diese ehemalige Synagoge konnte von der Autorin 2020 besichtigt werden, wodurch manch geplante Bereiche, die sonst nur von Fotos, wenn überhaupt bekannt waren, wesentlich klarer wurden und so in die Rekonstruk-

tion einfließen konnten. Da diese nur kurz nach jener in *Murska Sobota* gebaut wurde, ließen sich manche Parallelen finden. Aus diesem Grund wurde diese Synagoge gewählt, um sowohl das Stiegengeländer als auch die Türschnallen als Modellierungsgrundlage für die vorliegende virtuelle Rekonstruktion der Synagoge in *Murska Sobota* heranzuziehen, da es sonst keine weiteren Anhaltspunkte für diese Bereiche gab.

Eine ausführlichere Beschreibung, welchen Einfluss die angeführten Vergleichsbauten auf die virtuelle Rekonstruktion hatten, wodurch es möglich war die wahrscheinlichste Variante zu wählen, lässt sich im *Kapitel 5* bei den jeweiligen Bereichen nachlesen.

4.4 Allgemeines zur Erstellung des ArchiCAD Modells

Anhand der vorliegenden Materialien wird das Modell Schritt für Schritt aufgebaut. Im Allgemeinen lässt sich sagen, dass zuerst die größeren Bauteile und erst danach die feingliedrigen Objekte erstellt wurden, um so weitestgehend Korrekturen im Nachhinein zu vermeiden, die in der Regel einen beträchtlichen Arbeitsaufwand mit sich bringen.

Die virtuell rekonstruierte Synagoge, mitsamt der Innenausstattung, wurde ausschließlich in *ArchiCAD* erstellt. Währenddessen wurden Software-Updates durchgeführt, auch um die Datei für eventuell zukünftige Nachbesserungen auf dem neuesten Stand zu halten, der Umstieg verlief weitgehend problemlos. Vieles konnte direkt mit Standardbibliothekselementen erstellt werden, für manch anderes war die variable Verwendung des Profilmanagers maßgebend. Für die Inneneinrichtung kamen selbst erstellte Objekte, meist eine Kombination aus Standardelementen und Morphs, zur Anwendung. Ein Objekt zu erstellen hat in vielerlei Hinsicht

49 Angabe der Zeitzeugin Erika Fürst.

50 o. A.: „Aus der Provinz. Liptószentmiklós“, in: *Pester Lloyd*, Budapest, Wien, Zweiundfünfzigster Jahrgang, Nr. 25, 25. Jänner 1905, S. 8, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=pe&datum=19050125&seite=8&zoom=49&query=%22baumhorn%22&ref=anno-search>, [abgerufen am 03.05.2023].

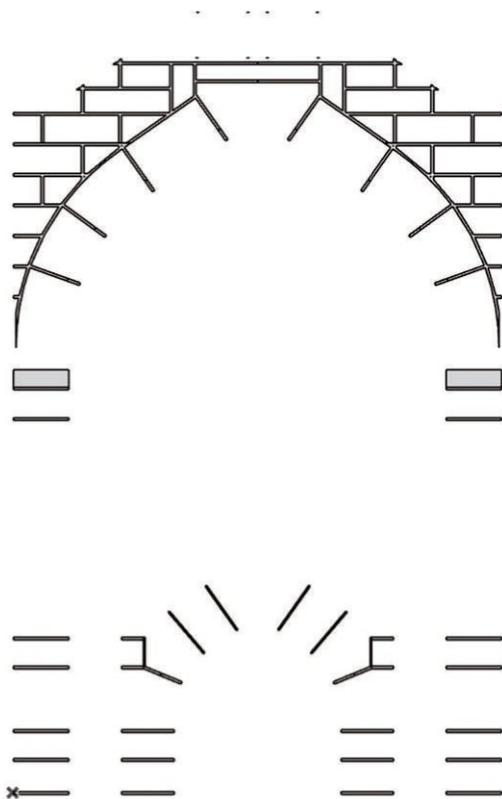
Vorteile. Zum einen kann dieses beliebig oft in einer Datei verwendet und zum anderen kann zugleich die Dateigröße niedrig gehalten werden. Dies hat wiederum zur Folge, dass innerhalb der Datei ein flüssiges Weiterarbeiten möglich bleibt.

In ArchiCAD ist es empfehlenswert, das Modell auf verschiedene Ebenen aufzuteilen, welche je nach Bedarf angepasst werden können. Dies ist insofern von enormem Vorteil, wenn es darum geht, gewünschte Verschneidungen von Bauteilen zu erzielen, wie zum Beispiel bei Wänden oder Gesimsen aber auch um das Gegenteil zu bewirken, da es sonst sein könnte, dass sich einzelne Elemente, zum Beispiel Fassadenteile mit Wänden, verschneiden, wobei auch die Verschneidungsprioritäten eine Rolle spielen. Die individuell zugeordneten Elemente und Objekte können so nach Bedarf ein- und ausgeschaltet werden, wodurch die Bearbeitung, selbst wenn sie knapp neben- oder übereinanderliegen,

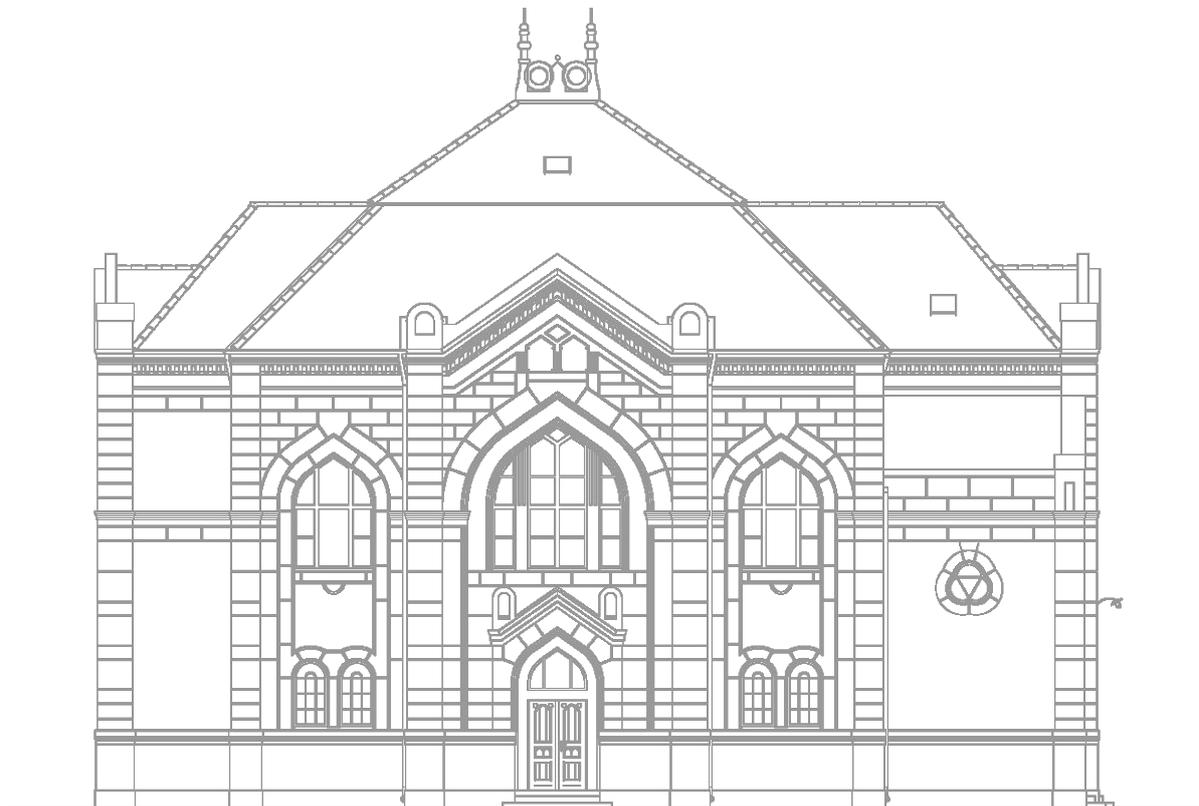
erleichtert wird. Auch für den Arbeitsablauf kann es Folgen haben, denn das Ausschalten einzelner Ebenen, auf denen sich feingliedrige Objekte befinden, kann das Bearbeiten des Modells verbessern, da nicht alle Ebenen „sichtbar“ geschaltet sind und somit geladen werden müssen.

Im Zuge der Modellierung mussten manche Ebenen zusätzlich erstellt werden, um eben bei komplexen Modellierungen die gewünschten Verschneidungen zu erzielen, aber auch nach Beendigung der virtuellen Modellerstellung mussten manche noch überarbeitet oder hinzugefügt werden, um in Artlantis die gewünschten Bearbeitungsmöglichkeiten zu gewährleisten.

Der Profilmanager war bei der Modellierung eines der wichtigsten Werkzeuge. Anwendung fand er zum Beispiel bei der Erstellung der Fassade. Denn so war es möglich, dass durch neue Erkenntnisse während der Modellierung, Änderungen an der Fassade lediglich durch die Änderung des Profils gemacht werden konn-



4.11 | Screenshot ArchiCAD, Beispiel Profilmanager, Fassadenprofil



4.12|Ansicht der straßenseitigen Nordfassade

ten und die Auswirkungen sofort an der Fassade des Modells ersichtlich waren, ohne dass das „gebaute“ Modell, sprich die Wände selbst, geändert werden mussten. Diese Herangehensweise machte einen raschen Abgleich mit Fotos möglich, wodurch sich so an das Gebaute von damals herangetastet werden konnte.

In wenigen Bereichen musste die Entscheidung hinsichtlich des Weiterarbeitens am Modell getroffen werden. Denn auch wenn der Modellierung in *ArchiCAD* fast keine Grenzen gesetzt sind, so könnte es bei detaillierten Bereichen zu einer Überlastung der Hardware führen und das Bearbeiten des Modells eingeschränkt werden, was zu enormen Zeiteinbußen führen könnte. Bei der vorliegenden Arbeit war dies der Fall, als die Wandbemalungen mit dem Profilmanager, in verschiedenen Farben, erstellt wurden. Dadurch musste diese Idee verworfen und sich einer anderen, weniger rechenintensiven Variante, bedient werden.

Letztendlich kann gesagt werden, immer wenn Fragen nicht geklärt werden konnten, wie zum Beispiel die Verbindung der Brüstung an der Westseite, so wird speziell hinsichtlich dieses Problems eine Lösung gesucht, um auch undokumentierte Bereiche plausibel modellieren zu können, auch wenn es sein kann, dass es sich hierbei nur um die Ausführung der wahrscheinlichsten Variante handelt. Näheres dazu im nachfolgenden *Kapitel 5* bei den jeweiligen Bereichen.

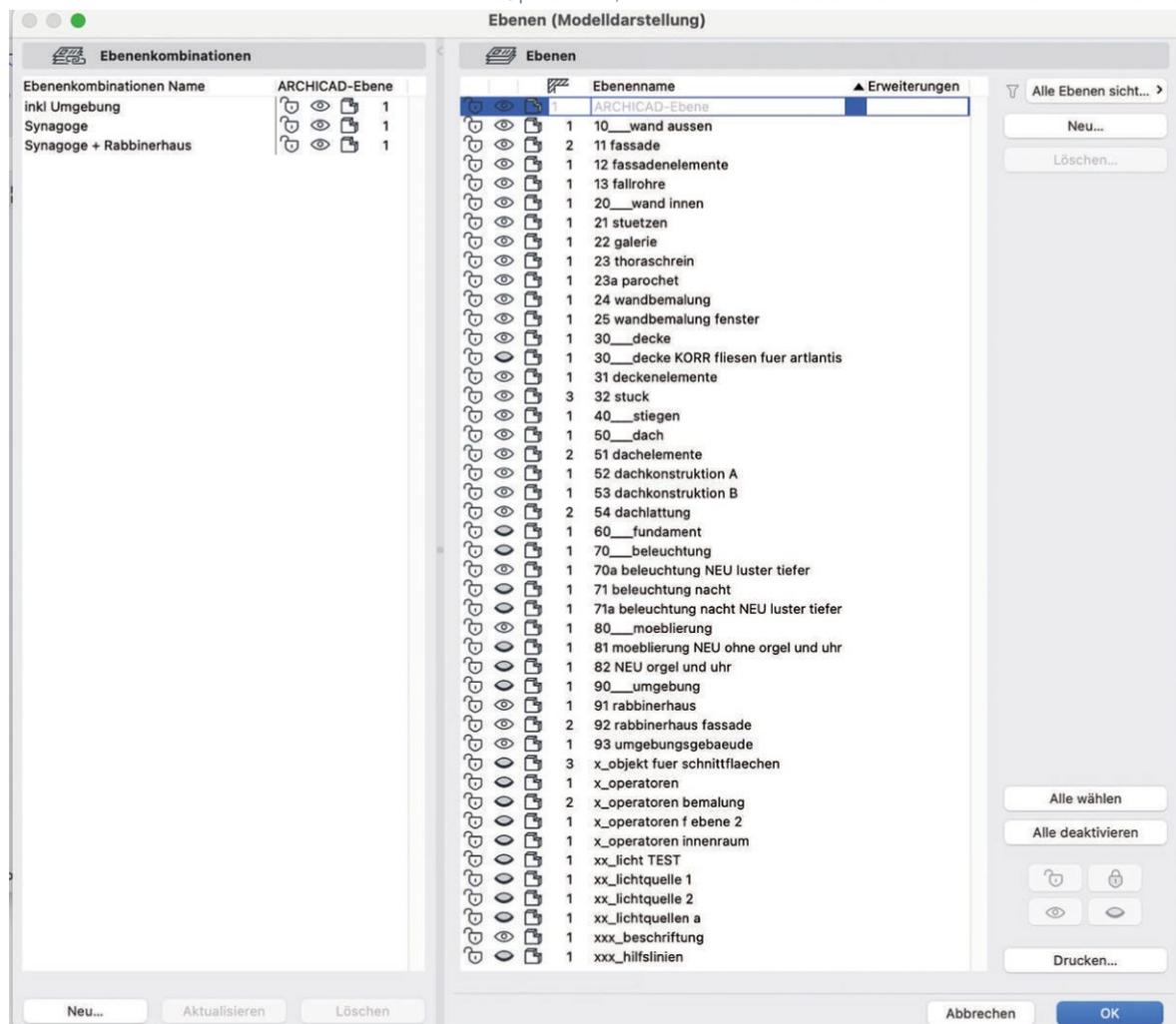
Nachdem die Modellierung des 3D-Modells abgeschlossen war, wurde dieses aus *ArchiCAD* exportiert und in *Artlantis* für die finalen Renderings weiterbearbeitet. Fertiggestellt wurde das virtuelle Modell in der Version *ArchiCAD 23* und *Artlantis 2021*.

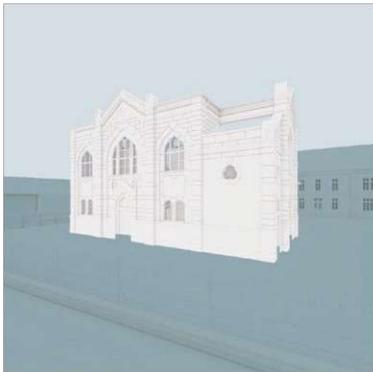
Aufbau des ArchiCAD Modells

Um einen Überblick des erstellten Modells zu geben, sodass der Aufbau auch zu einem späteren Zeitpunkt nachvollziehbar bleibt, werden hier die einzelnen Ebenen, welche in diesem ArchiCAD Modell verwendet wurden, dokumentiert. Sinnvoll ist es, sich zu Beginn einen groben Plan zu überlegen, wie viele Ebenen benötigt werden, welche gegebenenfalls nachkorrigiert werden können. Da die Synagoge keine verschiedenen Bauphasen hatte, wurden die einzelnen Ebenen meist direkt ein- und ausgeblendet, wodurch drei Ebenenkombinationen ausreichend waren.

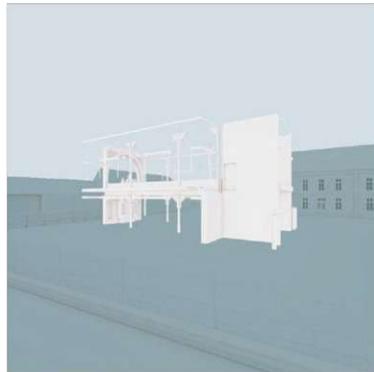
Die folgenden Darstellungen zeigen eine Übersicht, welche, in Anlehnung an *ScieDoc*, nach Bereichen geordnet wurden. Um die Lage der erstellten Objekte und deren Ebenen im Modell noch besser verstehen zu können, wurden die Bereichsgruppen in die Umgebung, welche farblich hinterlegt wurde, eingesetzt.

4.13 | Screenshot, Überblick verwendeter Ebenenkombinationen und Ebenen in ArchiCAD





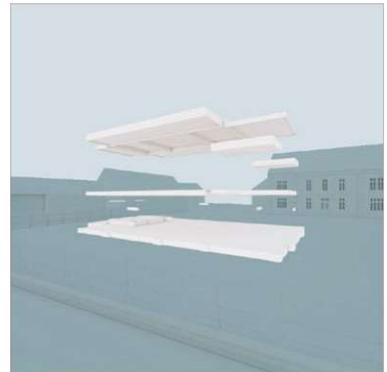
4.15|Ebenen 10_wand aussen



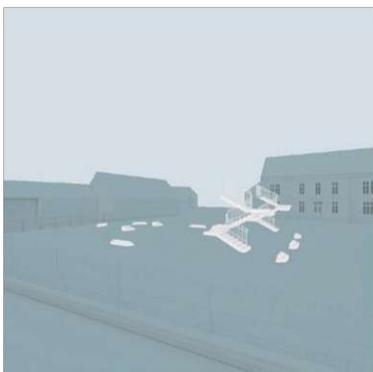
4.16|Ebenen 20_wand innen



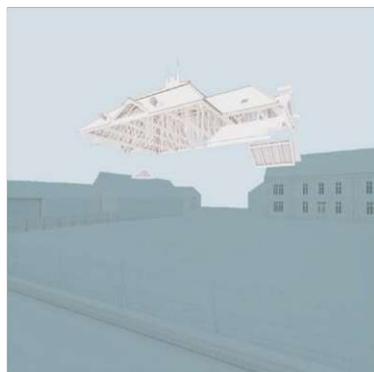
4.14|Ebenen 90_umgebung



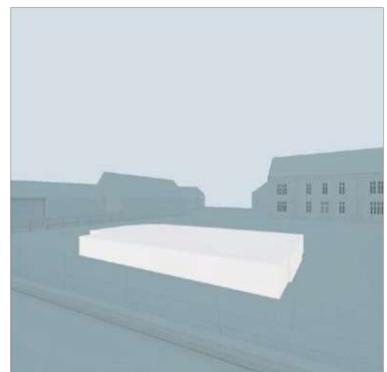
4.17|Ebenen 30_decke



4.18|Ebenen 40_stiegen



4.19|Ebenen 50_dach



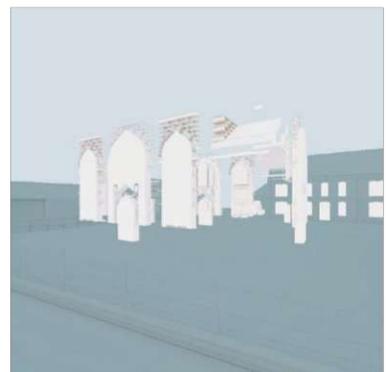
4.20|Ebene 60_fundament



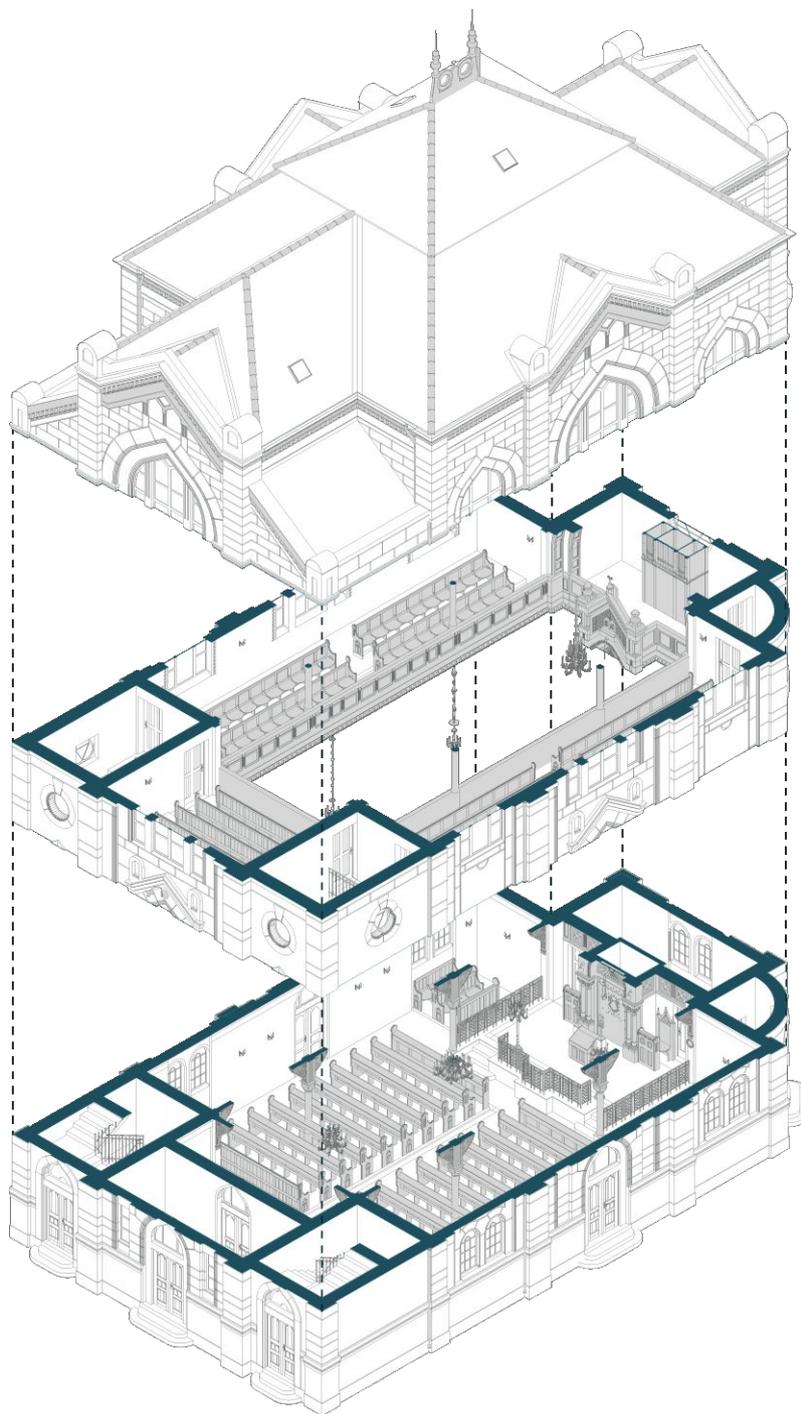
4.21|Ebenen 70_beleuchtung



4.22|Ebenen 80_moeblierung



4.23|Ebenen x_operatoren



5.1 | Grafik des modellierten Modells

5

Rekonstruktion im Detail: ScieDoc

Auf den nachfolgenden Seiten wird auf die Teilbereiche des Modells näher eingegangen. Wobei die Dokumentation der gewählten Schritte im Vordergrund steht. Dadurch soll im Einzelnen aufgezeigt werden, auf welchen Grundlagen die Modellierung vorgenommen wurde, sodass die getroffenen Entscheidungen auch in Zukunft nachvollziehbar sind. Die einzelnen Abschnitte werden auch auf der Website www.sciedoc.org protokolliert, weswegen parallel zu den jeweiligen Unterkapiteln auf die entsprechenden *ScieDoc-Bereiche* verwiesen wird, welche direkt neben den Überschriften in [] angeführt sind. Mit dieser Aufschlüsselung ist es möglich, da jede Dokumentation einer gleichen Struktur folgt, schnell und unkompliziert bestimmte Elemente zu recherchieren oder zu vergleichen. Ebenso wird erläutert, wie Bereiche modelliert wurden, wenn es keine Unterlagen dazu gab.

Wie bereits im vorangegangenen Kapitel „Fotos“ hingewiesen, gab es im Laufe der Rekonstruktion einige Schwierigkeiten und ungeklärte Fragen. Da diese Bereiche in einem Gesamtmodell nicht ausgelassen werden können und jegliche Informationen darüber fehlten, die bestätigen würden, wie zum Beispiel die Südseite oder auch die Innen- und Außenseite im Westen ausgesehen haben, wurde auf andere *Baumhorn* Synagogen zurückgegriffen, um letztendlich einen möglichst realistischen und vollständigen Gesamteindruck vermitteln zu können.

Die vorliegende Dokumentation stellt ebenso eine Zusammenfassung der vorhandenen Materialien bis zum Abschluss dieser Arbeit dar. Sollten zu einem späteren Zeitpunkt noch weitere Unterlagen gefunden werden, so können die nachfolgenden Aufzeichnungen als Grundlage dienen und gegebenenfalls korrigiert und ergänzt werden.

5.1 Grundrisse

Pläne stellen neben historischen Fotos die wohl wichtigste Grundlage für eine Gebäuderekonstruktion dar, vor allem wenn diese bemaßt und gut leserlich sind. Da es von dieser Synagoge an Plänen nur die zwei Grundrisspläne gibt, werden diesen eine wesentliche Bedeutung zugeschrieben. Zu beachten ist, dass die zwei Grundrisse nicht genordet sind, sondern eine Südausrichtung aufweisen, sozusagen als ob das

Gebäude von der Straße aus betrachtet würde.

Zu Beginn dieser Arbeit galt es sich mit dem vorerst einzigen Grundrissplan, vom Erdgeschoß, auseinanderzusetzen. Im Zuge der weiteren Recherche konnte der Grundrissplan vom Obergeschoß ausfindig gemacht werden, was die Rekonstruktion im Wesentlichen beeinflusste und vervollständigte. Die ersten verfügbaren Innen- und Außenaufnahmen, von weni-

ger guter Qualität, halfen dabei die Grundrisse und somit das Gebäude zu verstehen und grobe Unklarheiten zu beseitigen.

Die Grundrisse selbst sind sehr gut erhalten, sodass die Maße, wie zum Beispiel die Mauerstärke, Gebäudelänge sowie die Einteilung der Sitzplätze, Lage und Größe von Bima und Thorschrein, sehr gut ablesbar sind. Untersucht man diese etwas genauer, lassen sich Abweichungen zwischen den Grundrissplänen vom Erd- und Obergeschoß entdecken. In einem nächsten Schritt wurde analysiert, welche Bemaßungen plausibler sind und auch, ob es sein könnte, dass die Maße zwischen Ober- und Erdgeschoß tatsächlich unterschiedlich sein könnten. Anschließend war es möglich mit der Modellierung der Außenmauern zu beginnen.

Die Maßangaben auf den Plänen unterscheiden sich zwischen der Ost- und Westgesamtlänge um 10 cm. Hier wurden die angegebenen Längen an der Westseite addiert, woraufhin bei der Rekonstruktion von einer Gesamtbreite von 1360 cm ausgegangen wurde. Wie es allerdings zu den unterschiedlichen Maßen an der Nordost-Ecke kam, dafür konnte keine Erklärung gefunden werden. Denn hier unterscheiden sich die Beschriftungen zum einen zwischen Erd- und Obergeschoß, zum anderen lassen sich die Maße, ausgehend von einer Gebäudesymmetrie, auch nicht mit jenen Angaben an der Ostfassade vereinbaren. Weiters variieren die Bemaßungen an dieser besagten Ecke sogar zwischen Innen und Außen. Daraus folgend lässt sich abschließend sagen, dass angegebene Maße gut verglichen werden sollten, wobei man spätestens bei dem Versuch die Außenmauern nachzumodellieren, schnell auf die Planunstimmigkeiten stoßen würde.

Die Aussage, dass die Synagoge kleiner gebaut wurde als geplant, beschäftigte die Autorin lange Zeit. So wurden dahingehend alle vorhandenen Daten nachträglich nochmals analysiert in der Hoffnung, die Widersprüchlichkeiten aufklären zu können.

Zum einen heißt es laut Baubeschreibung aus 1907, dass der Hauptraum 14,50 m x 14,50 m, also quadratisch war und

zum anderen steht im gleichen Dokument geschrieben, dass die Außenmaße der Synagoge 20,40 m x 13,70 m sind. Was insofern nicht möglich sein kann, da die Breite im Grundriss daraus resultierend mindestens 15,40 m in der Breite sein müsste, wenn man berücksichtigt, dass die Mauerstärke von 0,45 m auf jeder Seite noch hinzugerechnet werden müsste, sollte der Hauptraum tatsächlich 14,50 m auch in der Breite gehabt haben. Weiters ist in zwei Parzellen-Protokollen aus dieser Zeit, die Größe der Synagoge mit 336 m² angegeben, was weder mit den dokumentierten noch mit den gezeichneten Maßen übereinstimmt. Nach Tüftelei konnte sich die Autorin diese unterschiedlichen Angaben nur folgendermaßen erklären. Die Synagoge wurde den Plänen nach ausgeführt, aber für die Flächenberechnung des Parzellen-Protokolls wurden die Maße gerundet, also als volles Rechteck berechnet. Konkret, die 20,40 m, welche der Längsseite am vorhandenen Grundrissplan entsprechen + 3,25 m, die auf Grund des Anbaus Richtung Osten noch hinzukommen, ergeben eine Gesamtlänge von 23,65 m. Dieses Ergebnis, gerundet auf ganze Meter, ergibt somit einen Wert von 24 m. Diese 24 m multipliziert mit den 13,70 m, wie sie in der Baubeschreibung und auch im Plan, zumindest an einer Seite, angegebenen sind und diese wiederum auf ganze Meter gerundet, sprich auf 14 m, ergibt sodann exakt die 336 m² wie in den beiden Parzellen Protokollen angegeben.

Daraus ergibt sich, dass der Grundrissplan, worauf sich diese Rekonstruktion stützt, zwar in der Länge dem angegebenen Maß der Baubeschreibung des Hauptraumes mit 14,50 m entspricht, aber die Breite wurde, wie am Plan gezeichnet, um zwei Meter schmaler, also mit 12,50 m, ausgeführt. Möglicherweise lässt sich die Aussage, dass die Synagoge kleiner gebaut wurde als geplant, von diesen unterschiedlichen Angaben herleiten. Auf jeden Fall wurde durch dieses nochmalige Abgleichen und Analysieren der Beweis geliefert, dass die Synagoge den vorhandenen Grundrissplänen entsprach und somit kleiner als in der Baubeschreibung angegeben, ausgeführt wurde.

5.2 Gebäudehöhe

Ein dem Gebäude zugehöriger Schnitt oder gezeichnete Ansichten wären wünschenswert gewesen, doch leider blieb die Suche, bis zur Fertigstellung dieser Arbeit, erfolglos. Gleich zu Beginn war es sodann erforderlich, eine realistische Gebäudehöhe zu ermitteln, was neben der allgemeinen Größenfrage eine weitere Herausforderung der Rekonstruktion darstellte.

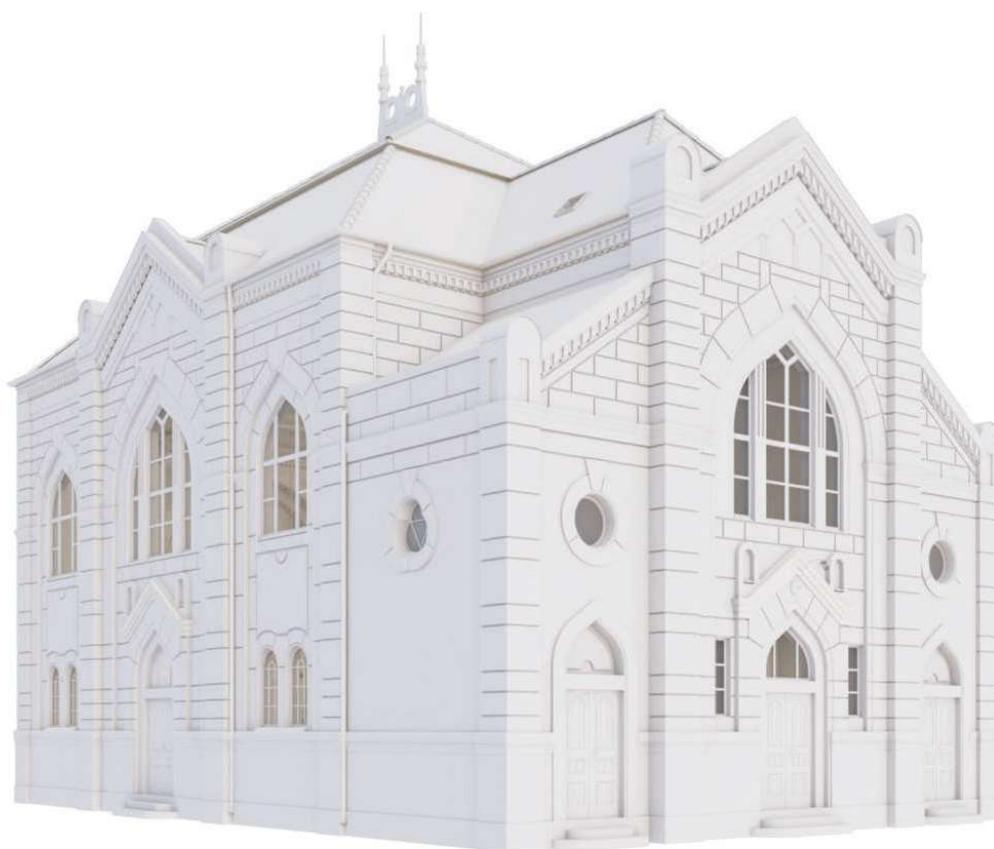
Um einen ersten Anhaltspunkt zu bekommen, wurden anhand der Grundrissmaße Fotos proportional skaliert. Dadurch konnte eine erste Grundlage geschaffen werden. Um eine tatsächlich realistische Gebäudehöhe zu ermitteln, waren allerdings mehrere Schritte notwendig.

Die zwei originalen Türflügel spielten hier eine wesentliche Rolle. Anhand deren Abmessungen konnte die Höhe der Türen auf Fotografien in Relation zur Synagoge gesetzt werden, wodurch

eine realistischere Gebäudehöhe erzielt werden konnte. Zusätzlich wurde die Anzahl der übereinander gemauerten Ziegel mit der Ziegelhöhe⁵¹ multipliziert, wodurch die vorhandene Höhe nochmals grob nachkontrolliert werden konnte.

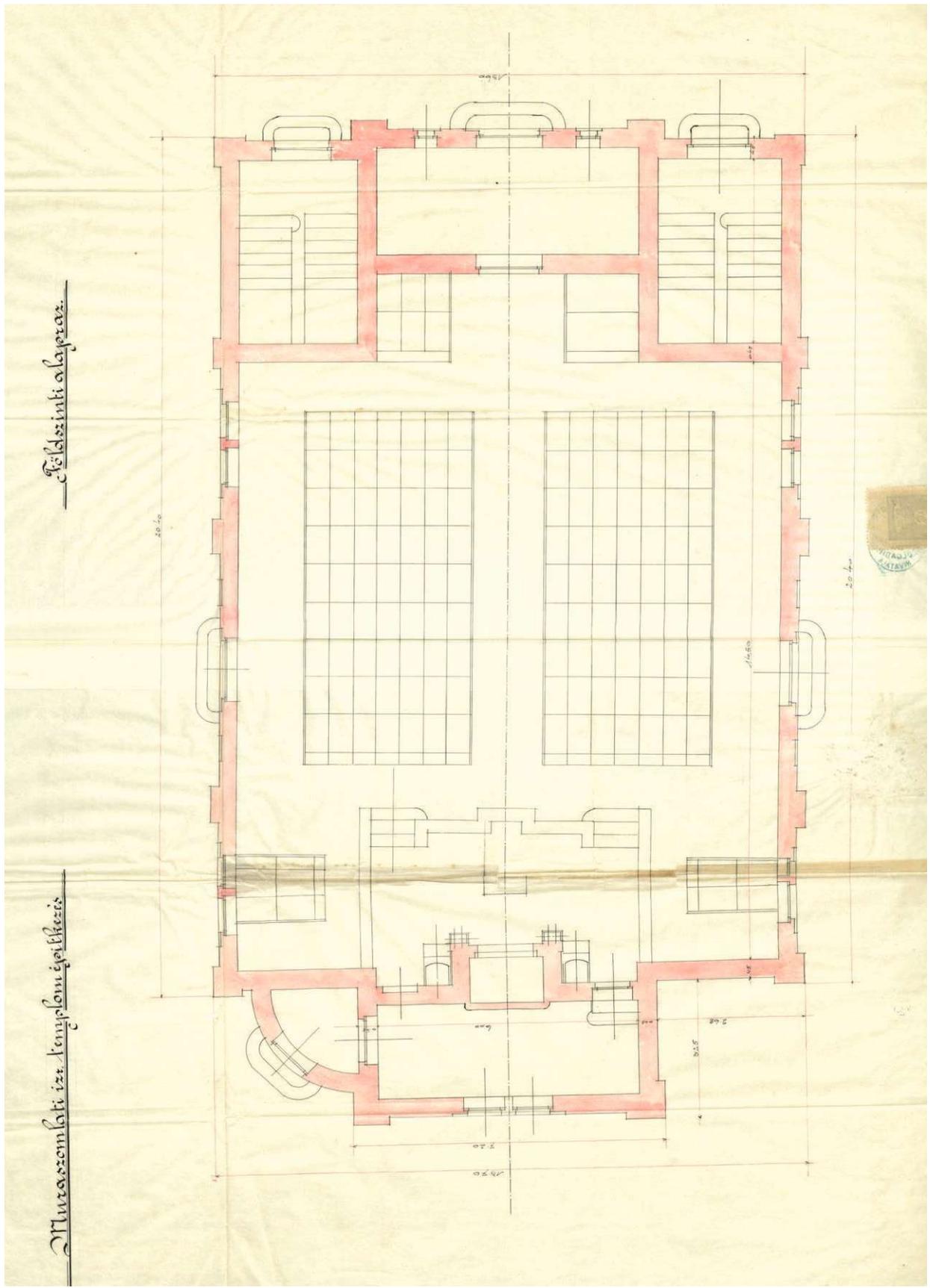
Erst später war es durch Fotos von weitaus besserer Qualität möglich, die Einteilung und Höhe der Putzquader genauer zu analysieren und die Fassadengliederung ein letztes Mal nachzubessern.

Für den vertikalen Aufbau der Synagoge in *Murska Sobota*, wurde zur Prüfung der Plausibilität noch auf Schnitte von *Braşov* (Rumänien) und *Rijeka* (Kroatien) zurückgegriffen, da diese bezüglich der Gebäudestruktur eine große Ähnlichkeit aufweisen.

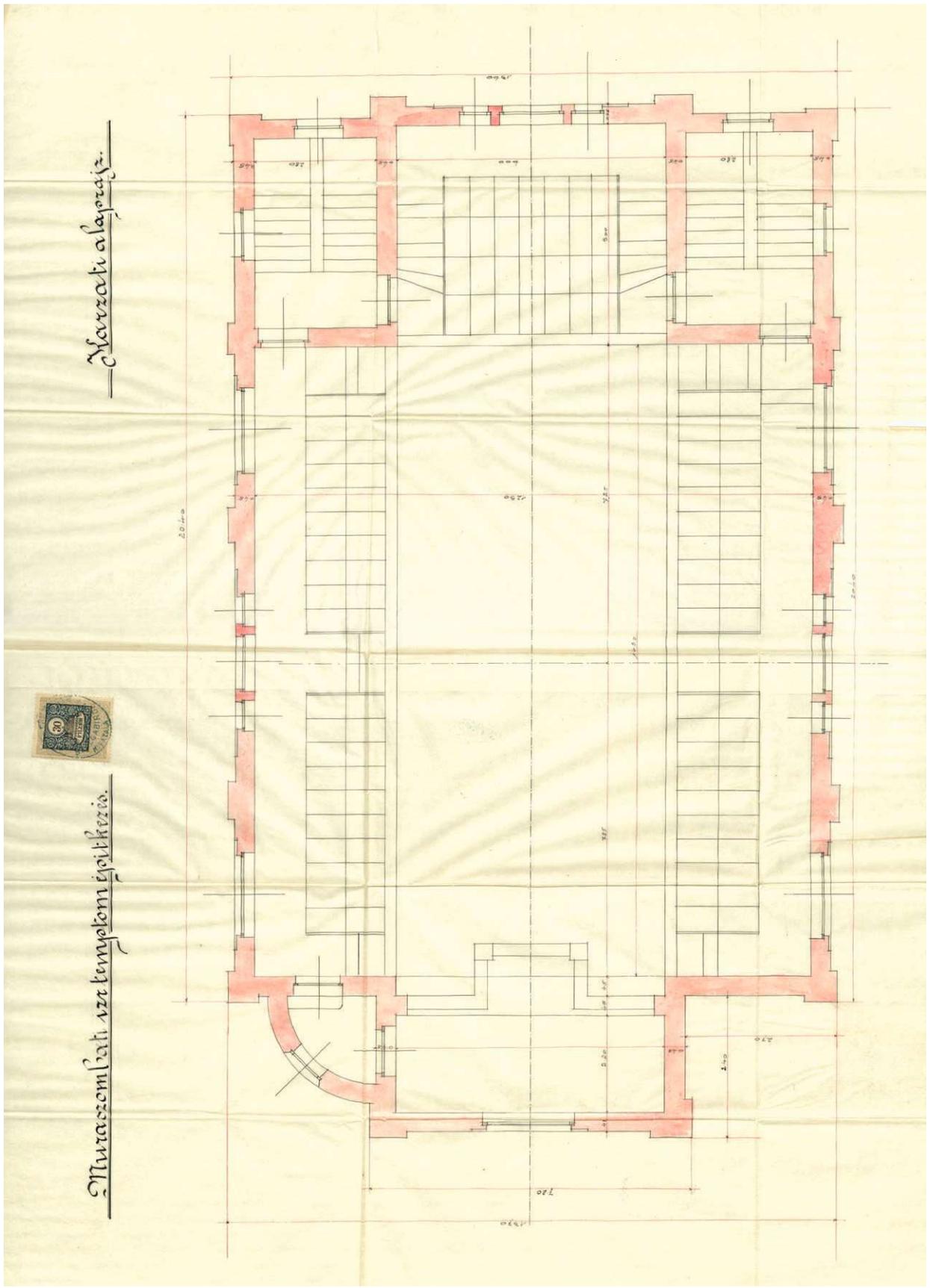


5.2|Weißbrendering der Nordwest-Ansicht

51 Etwa 6,5 cm Höhe + 1 cm Fuge. Es wurden historische Ziegelhöhen verglichen und zum Beispiel lt. <https://de.wikipedia.org/wiki/Mauerziegel#Ziegel>, [abgerufen am 24.05.2023], besitzt sowohl das altösterreichische als auch das aktuelle Maß in Österreich / Ungarn dieselbe Höhe, sodass dieses dafür herangezogen wurde.



5.3 | Grundrissplan der Synagoge, Erdgeschoß



5.4 | Grundrissplan der Synagoge, Obergeschoß

5.3 Fassade

[Aussen 01.02.03.04 |

West-, Nord-, Ost-, Südfassade]

Das Gebäude wurde durch drei umlaufende Gesimse und zwei Fensterreihen horizontal gegliedert. Die Haupteingänge werden durch Portale, die großen Spitzbogenfenster und durch etwas stärker von der Fassadenfläche hervortretende Lisenen Richtung Norden, Süden und Westen betont. Die Plattenrustika, Spitzbogenfenster, Eingangsportale und die Dreiecksgiebel verliehen dem Gebäude sein charakteristisches Aussehen.

Die Fassade war als rustizierte Putzfassade ausgeführt. Die einzelnen Putzquader entsprachen allerdings weder einheitlichen Höhen noch Breiten, sodass sich erst durch mehrmaliges Abgleichen und Ändern ein realitätsnahes Ergebnis zeigte. Wie eingangs bereits erwähnt, spielte auch die Einteilung der Rustizierung, betreffend der Höhenfindung, eine wesentliche Rolle. Für die Erstellung der Fassade war der Profilmanager ein willkommenes Werkzeug. So konnten die Abmessungen der Quader in nur wenigen Schritten korrigiert werden, bei sofort sichtbarem Resultat. Somit war ein rasches Abgleichen mit historischen Bildern möglich, bis weitestgehend alle Bereiche mit den Fotos übereinstimmten.

Anfangs wurde bei Abschrägungen davon ausgegangen, dass, wie zum Beispiel bei den vier Giebelflächen, ein 45° Winkel zur Anwendung kam. Durch mehrmaliges Abgleichen mit Fotos stellte es sich allerdings als Falschannahme heraus. Nach Korrekturen dieser und erneutem vergleichen mit historischen Fotografien, führte letztendlich ein Winkel von 35° zu einem plausiblen Ergebnis, wodurch sich auch mit den Höhen der Putzquader und der Fenstergrößen ein stimmiges Bild zeigte.

Die vorhandenen Außenaufnahmen aus der Zeit wurden beinahe nur vom gleichen Standort aus aufgenommen, nämlich von der Straße, folglich war wenn, dann nur die Nord- und Westseite zu sehen. In Anlehnung an den Grundriss, welcher weitestgehend einer streng symmetrischen Anordnung folgt, wurde davon ausgegan-

gen, dass sich dieser auch in der Fassadengestaltung der Nord- und Ostwand widerspiegelte. Erst auf Abrissfotos aus dem Jahr 1954 wurden auch Teile der restlichen Fassadengliederung an der Ost- und Südseite sichtbar, sodass die getätigten Annahmen bestätigt wurden.

Das Eingangsniveau und somit die Fußbodenoberkante waren 45 cm höher als der Erdboden, sodass drei Stufen zu je 15 cm Höhe zu den Türen führten.

Die vorkommenden Fenster der Synagoge konnten, anhand von Außenaufnahmen und des Grundrisses, gut erfasst werden. Bis auf zwei Fenstertypen ist das Aussehen anhand von Fotos gut dokumentiert, wodurch eine realistische Nachbildung möglich war. Bei den zwei unbekannteren Fenstertypen handelt es sich einerseits um ein Fenster im Obergeschoß beim Südost-Anbau und andererseits um zwei Fenster von gleichem Typ, welche jeweils eines seitlich des Haupteinganges situiert waren. Ausgehend von den Grundrissplänen war immerhin die Breite von diesen Fenstern definiert. Weitere Fensterformen, welche in der Synagoge zur Anwendung kamen, sind die, in zwei unterschiedlichen Ausführungen und Größen auffallenden Spitzbogenfenster, die im Erdgeschoß rundum vorkommenden, paarweise angeordneten Rundbogenfenster, ein Rundfenster mit Davidstern in der Ostfassade, jeweils ein Oberlicht in Form eines Spitzbogens oberhalb der Eingangstüren, liegende Dachfenster und je ein Rundfenster in der Westfassade und ein Dreipassfenster an der Längsseite der Synagoge zur Beleuchtung der Stiegenhäuser.

5.5|Außenansicht, Nordwest, inklusive Zaun

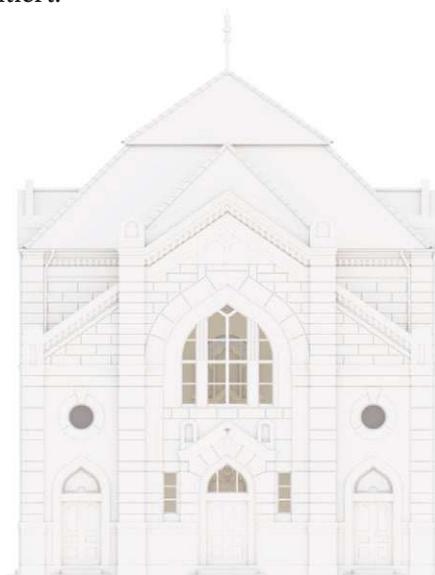


5.3.1 Westfassade

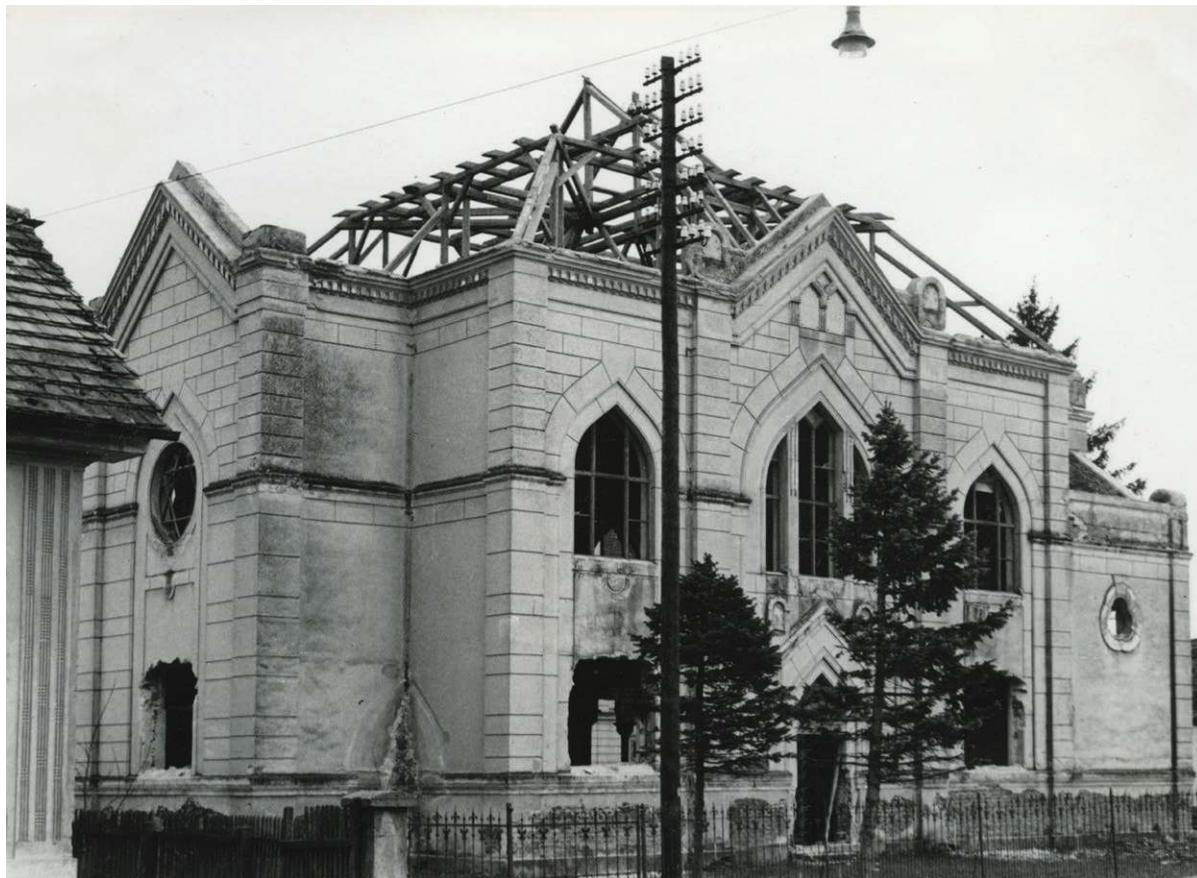
[Aussen 01 | Westfassade (Haupteingang)]

Die Westfassade ist, auch wenn sie am eindrucksvollsten, mit den drei Eingängen und als einzige in kompletter Symmetrie ausgeführt, nicht in vollem Ausmaß von der Straße aus sichtbar. An dieser Fassadenseite befand sich einer der drei Haupteingänge, als auch die zwei Eingänge zu den Stiegenhäusern, welche jeweils zur Frauengalerie führten. Werden die vorhandenen Bilder genauer unter die Lupe genommen, lässt sich zwischen der Haupteingangstür und den Nebeneingangstüren noch schmale Fenster erkennen. Leider war es nicht möglich herauszufinden, wie diese ausgesehen haben. Den Fotos nach, kann aber von rechteckigen Fenstern ausgegangen werden. Da es keine Unterlagen darüber gab, konnte hier nur eine wahrscheinliche Variante gewählt werden. Um ein stimmiges Erscheinungsbild mit den

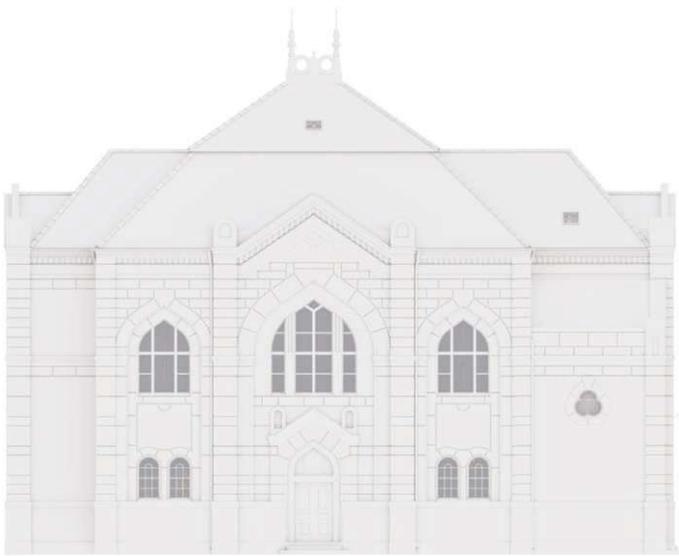
restlichen Fenstern und der Fassade zu erhalten, wurde von einer Sprossenteilung ausgegangen. Im Unterschied zu den anderen zwei Haupteingängen war bei diesem oberhalb noch eine kleine Außenwandlampe montiert.



5.7 | Weißrendering der Westfassade



5.6 | Abrissfoto, Blick auf Nordostfassade, mit sichtbaren Teilen des Dachstuhls und einziges Bild, welches die Ostfassade dokumentiert, 1954



5.8 | Weißrendering der Nordfassade

5.3.2 Nordfassade

[Aussen 02 | Nordfassade]

Die Nordfassade könnte insofern als Hauptfassade bezeichnet werden, da diese die einzige ist, welche von der Straße komplett zu sehen ist und deswegen auch am häufigsten auf Fotos abgelichtet wurde. Beschäftigt man sich mit der Nordseite am Erdgeschoßplan, so lassen sich Abweichungen finden. Beispielsweise hätte die Ecke im Nordosten der Synagoge im Erd- und Obergeschoß unterschiedliche Abmessungen, wodurch die Gesamtlänge der Nordseite im Erdgeschoß um 85 cm länger wäre. Dieser angebliche Unterschied lässt sich an der Fassade nicht finden, weswegen von einem Bemaßungsfehler ausgegangen wurde. Um sicherzugehen, wurden die Maßangaben noch mit jenen im Innenraum abgeglichen, was ebenfalls zum gleichen Ergebnis führte, nämlich, dass diese Ecke im Ober- und Erdgeschoß gleich sein musste, abgesehen davon, dass eine Differenz von beinahe 1 m ebenfalls unrealistisch wäre.

5.3.3 Ostfassade

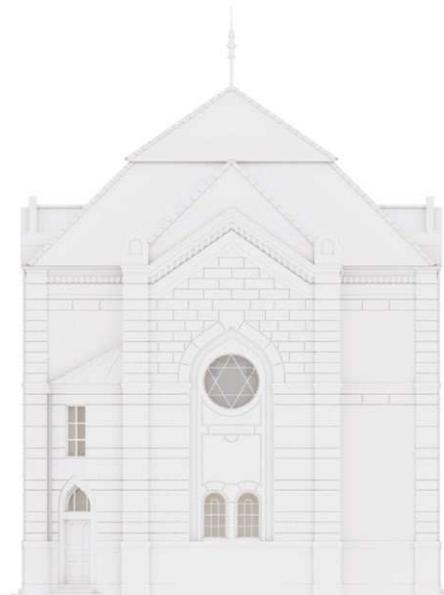
[Aussen 03 | Ostfassade]

Die Ostseite stellt hinsichtlich der Gestaltung eine Ausnahme zu den restlichen Fassadenflächen dar. Denn im Erdgeschoß waren Zwillingenfenster eingemauert und im Obergeschoß war ein Rundfenster mit Davidstern, im Gegensatz

zu den anderen drei Fassadenflächen, wo auf Grund der Symmetrie zum Beispiel ein Eingang, ein Spitzbogenfenster und ein vorgesehener Platz für den Dekalog gewesen wäre. Die Rekonstruktion der Ostfassade konnte dank eines Abrissfotos [siehe Abb. 5.6] durchgeführt werden. Auf diesem ist die Fassadengliederung gut zu erkennen, allerdings wieder nur so weit, wie sie von der Straße aus zu sehen war.

Ebenfalls einen Sonderfall stellt der viertelkreisförmige Anbau im Südosten dar. Als einzige Quelle diente auch hier ein Abrissfoto [siehe Abb. 5.11]. Die Lage von Tür und Fenster, sowie Form und Größe des Anbaus, sind durch den Grundriss definiert. Hinsichtlich der Fassadengestaltung in diesem Bereich war es etwas schwierig, da hier nur ein sehr kleiner Teil zu sehen ist, wodurch ein großer Interpretationsspielraum möglich war. Erkennen aber lässt sich, dass ein Teil der rustizierten Fassade, im Gegensatz zu den anderen Erschließungsbereichen nicht nur glatt verputzt, sondern fortgeführt wurde. In der Rekonstruktion wurde anschließend die Höhe der restlichen horizontalen Gebäudegliederung übernommen und als umlaufender Putzstreifen um diese Rundung geführt.

Wie das Fenster und die Tür in diesem Bereich aussahen, kann nur vermutet werden, da es keine umfassenden Quellen dazu gibt. Für die Tür wurde die gleiche Ausführung wie die der Nebeneingangstüren gewählt, da diese im



5.9 | Weißrendering der Ostfassade

Grundriss mit gleicher Breite eingezeichnet ist. Bezüglich des Fensters gibt es eine Innenraumaufnahme, welche auf ein verhältnismäßig großes, zweiflügeliges Fenster hindeuten würde. Diese Anhaltspunkte dienen als Grundlage in diesem Bereich.

5.3.4 Südfassade

[Aussen 04 | Südfassade]

Von einer Grundrissymmetrie ausgehend, wurde angenommen, dass die Südfassade, obwohl sie der Straße abgewandt und somit die Rückseite der Synagoge darstellte, dem gleichen Erscheinungsbild wie der „gegenüberliegenden“, straßenseitigen Nordfassade entsprach. Bei genauer Betrachtung von alten Postkarten, auf denen ganz *Murska Sobota* zu sehen ist, kann der Dreiecksgiebel auch an der Südseite erkannt werden, was die Annahme bestärkt, dass die Südseite mit der Nordfassade ident war. Auch Innenraumaufnahmen bezüglich der Fensteranordnung lassen darauf schließen, dass die

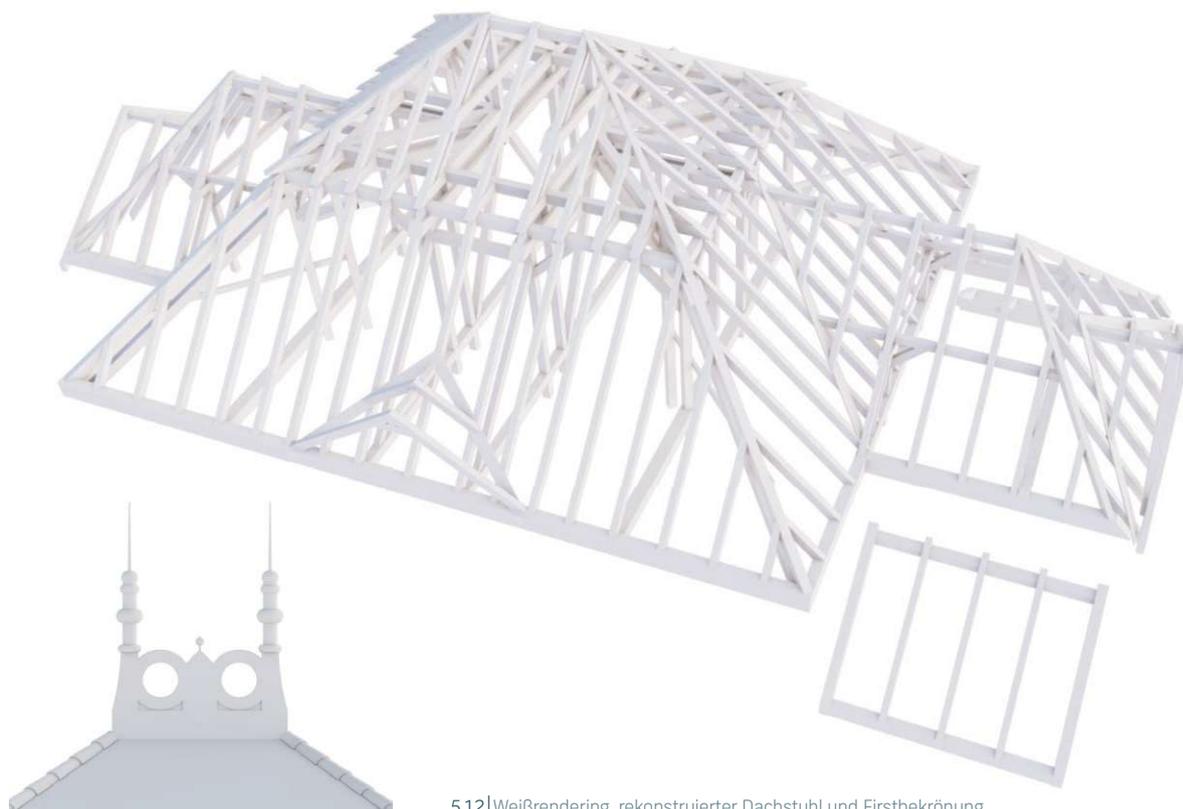
Südseite der Nordseite entsprach. Später konnte diese Annahme durch Abrissfotos noch belegt werden. Obwohl zwar nicht die gesamte Südfassade sichtbar ist, da zu diesem Zeitpunkt bereits Teile der Mauer abgerissen wurden, lässt sich erkennen, dass die Fassadengestaltung auch auf der straßenabgewandten Seite im gleichen Stil fortgesetzt war.



5.10 | Weißrendering der Südfassade

5.11 | Abrissfoto, Teile der Südfassade, Blick Richtung Ostwand, 1954





5.12 | Weißrendering, rekonstruierter Dachstuhl und Firstbekrönung

5.4 Dach

[Aussen 05 | Dach]

Die Dachform und -neigung wurde im Zuge der Gebäudehöhe durch Abgleichen mit historischen Fotos und mehrmaligem Korrigieren ermittelt. Für die Rekonstruktion des Dachstuhls waren die vorhandenen Abrissfotos [siehe Abb. 5.6, 5.13] ausschlaggebend. Anhand dieser war es nach näherer Analyse einigermaßen nachvollziehbar, wie sich der Dachstuhl zusammensetzte. Dies machte es möglich, auch die Unterkonstruktion des Daches weitestgehend originalgetreu zu modellieren. Wobei zuerst alle erkennbaren Sparren, Balken und so weiter erstellt wurden und anschließend, für eine realistische Unterkonstruktion, fehlende Teile, unter anderem auch die Lattung, noch ergänzt wurden.

Die Haupt- als auch die Nebendächer waren laut Fotos mit Dachziegeln gedeckt. Da der Süd-Ost Bereich auf keinem Foto sichtbar ist, wurde hierfür nach Referenzen gesucht. Verglichen mit der Synagoge in *Braşov* (Rumänien) hielt die Autorin es am wahrscheinlichsten, dass für

diesen Teil, auf Grund der Form, also des runden Anbaus und der Tatsache, dass es ein kleiner Nebeneingang war, eine Blecheindeckung, welche die Viertelkreisform aufnimmt, verwendet wurde.

Die auffallende Firstbekrönung, als Abschluss des Daches, ist zwar auf Schwarzweißfotos zu sehen, bei den kolorierten Bildern ist aber leider genau dieser Teil abgeschnitten, wodurch keine weiteren Rückschlüsse gezogen werden konnten, welches Material hier verwendet wurde.

Nach Meinung der Autorin könnten hier zwei Varianten möglich gewesen sein. Zum einen könnte es eine Unterkonstruktion gegeben haben, welche zum Beispiel mit Blei verkleidet war. Zum anderen, da der Farbton gleich wie das Dach aussieht, aus Terrakotta. Viele Variationen von Walmglocken und Turmspitzen lassen sich in Ziegelkatalogen aus dieser Zeit finden, wonach die Autorin davon ausging, dass auch diese Form möglich war.

Aus welchem Material die Firstbekrönung aber tatsächlich gewesen ist, konnte leider nicht beantwortet werden.



5.13 | Abrissfoto, Blick auf Nordfassade mit Teilen des Dachstuhls, 1954

5.5 Zaun / Grundstückseinfassung [Aussen 06 | Grundstückseinfassungen]

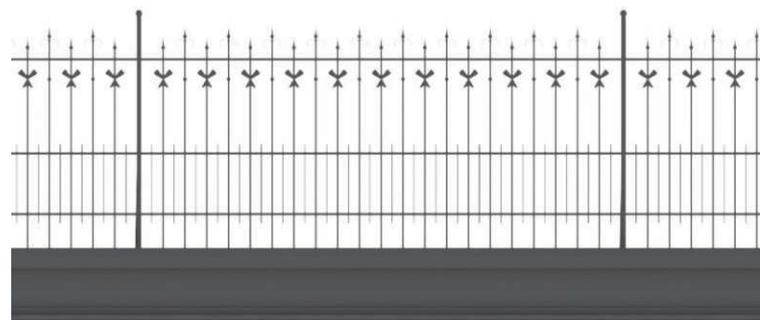
Die Synagoge befand sich nicht wie die Nachbargebäude direkt an der Straßenflucht, sondern war von dieser zurückgesetzt. Dieser Rücksprung wurde auch in der Baubeschreibung festgehalten. Das Grundstück selbst wurde zur Straße hin durch einen schmiedeeisernen Zaun begrenzt. Beim Vergleich von historischen Fotos miteinander, fällt auf, dass das Eingangstor in diesem Zaun entweder über die Jahre durch ein anderes ersetzt wurde, oder aber nur der unterste Teil ausgebaut

wurde. So zeigen erste Aufnahmen der Synagoge diesen Teil als geschlossene Fläche, auf späteren Fotos wurde diese Fläche durch Rundstäbe abgelöst. Jeweils seitlich des Eingangstors war eine Laterne direkt am Zaun montiert. Interessant ist, dass diese auf den ersten Postkarten zu sehen sind, auf nachfolgenden dann nicht mehr. An den Zaun angrenzend befand sich eine Grünfläche, welche die Synagoge auf drei Seiten umschloss.

Auch heute sind noch Teile des Zauns in *Murska Sobota*, welche, in Kombination mit Außenaufnahmen, zur Modellierung herangezogen wurden.



5.14 | Teil des originalen Zauns in Murska Sobota



5.15 | modellierter Zaun

5.6 Innenwände

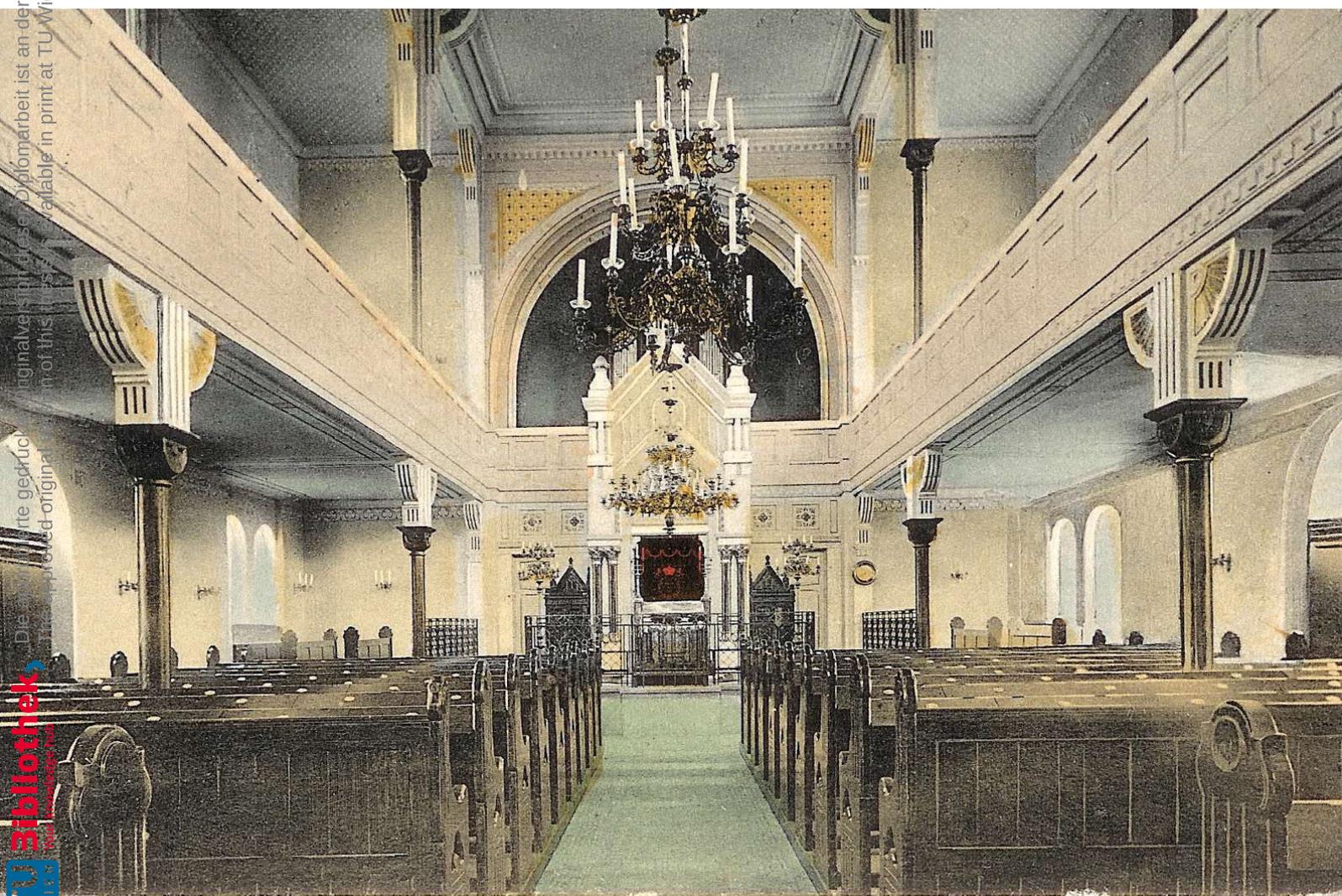
[Innen 01.02.03.04. | Ost-, Süd-, West-, Nordwand]

Diese waren laut Überlieferungen Grün gestrichen, was durch das einzig nachkolorierte Innenraumfoto als bestätigt gilt, auch wenn der genaue Farbton ungewiss bleibt. Sowohl im Erdgeschoß als auch im Obergeschoß findet sich im Hauptraum an den Wänden eine rundumlaufende Schablonenmalerei, mit Ausnahme der Orgelempore. Verglichen mit der Synagoge in *Szegéd* (Ungarn) und *Liptovský Mikuláš* (heute: Slowakei) wurden diese ebenfalls in Blautönen gehalten.

5.6.1 Ostwand

[Innen 01 | Ostwand mit Thoraschrein]

Die Ostwand ist die einzige, welche einen Rundbogen besitzt, welcher in anderen von *Baumhorn* geplanten Synagogen ein gängiges Element der Innenraumgestaltung war. Jener in *Murska Sobota* hatte eine schlichte Ausführung und kam somit ohne weitere Zierelemente aus. Einzig, die Bogenlaibung war in Felder geteilt. Durch den Rundbogen wurde der Hauptraum gewissermaßen zum Orgelbereich hin abgegrenzt. Wäre kein koloriertes Foto vorhanden, wäre die Vermutung gewesen, dass die Einkerbungen im Bogenzwickel in einem Blauton gefärbt gewesen wären, wie zum Beispiel an der Ostwand von *Szegéd* (Ungarn). Da aber auf dem kolorierten Foto diese Stellen eindeutig Gelb (Gold) dargestellt wurden, schien diese Variante in dieser Synagoge als wahrscheinlicher. Für die Ornamentierungen beim Thoraschrein und den



5.16|nachkolorierte Innenaufnahme

Bogenzwickel wurde die Entscheidung getroffen, diese in unterschiedlichen Akzentfarben auszuführen. Eine nähere Erklärung folgt unter 5.7 *Thoraschrein*.

Seitlich der Bima wurden zu einem späteren Zeitpunkt noch Bilder aufgehängt, welche aber für die Rekonstruktion vernachlässigt wurden, da sie für das architektonische Erscheinungsbild nicht von Relevanz waren.

5.6.2 Nord- und Südwand

[Innen 02.04 | Südwand.Nordwand]

Sowohl die Nord- als auch die Südwand waren im Erdgeschoß durch die direkten Eingänge in den Hauptraum geteilt. Im Obergeschoß wurden sie durch die großen Fenster gegliedert, durch diese tagsüber der Raum gut belichtet war.



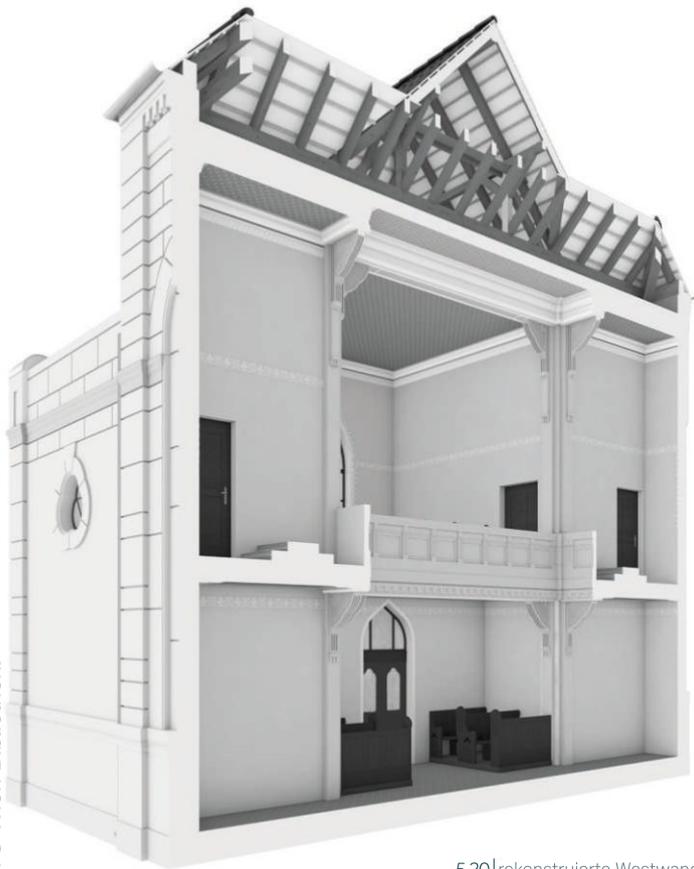
5.17|historische Innenaufnahme, Grundlage für die Nachkolorierung



5.18|Vor Abriss der Synagoge wurde 1953 als Diplomarbeit die Skulptur des Nationalhelden Štefan Kovač – Marko von Bildhauer Miki Muster angefertigt. Diese wurde später in Bronze gegossen und steht heute im Gledališče (Theater) Park in Murska Sobota. Durch andere Blickwinkel und bessere Qualität der Fotografien werden weitere Details der Synagoge sichtbar.



5.19|rekonstruierte Nordwand



5.20 | rekonstruierte Westwand

Abgesehen von dem umlaufenden Ornamentband auf halber Höhe und knapp vor der Decke, waren rund um die Spitzbogenfenster im Innenraum ebenfalls Malerein angebracht und an der Spitze, wie nur schwer auf den Fotografien erkennbar, ein einzelnes Ornament.

5.6.3 Westwand

[Innen 03 | Westwand]

Im Erdgeschoß befand sich im Westen eine Zwischentür, welche zum Vorraum und weiter zum Haupteingang führte. Im Obergeschoß waren an der Westwand ebenfalls Sitzplätze der Frauengalerie, welche voraussichtlich wie in anderen Referenzprojekten, ansteigend waren. Hinter diesen war eines der drei großen Spitzbogenfenster. Überlegungen, ob es hier als Übergang zu diesem Bereich einen vorgesetzten Bogen gegeben haben könnte, wie er an der Ostwand zu finden war, wurde durch die Innenraumfotografie [siehe Abb. 5.51] widerlegt.



5.21 | Abrissfoto, einzige Fotografie, welches Teile der Westseite dokumentiert, mit Tür zum Hauptraum, Mauerabdruck im Bereich der Frauengalerie, Innere des Stiegenhauses der Südwestseite, links im Bild, Teil Fensternische des Rundfensters an der Westwand, 1954



5.22 | Innenraum, sichtbare Details des (ehemaligen) Thoraschreins, 1953

5.7 Thoraschrein

[Innen 05 | Details: Aron Hakodesch
(Thoraschrein)]

Die einzelnen Elemente, aus denen sich der Thoraschrein zusammensetzte, sind anhand von mehreren Fotografien sehr gut dokumentiert. Er war mit einem Dreiecksgiebel, Doppelsäulen an den Seiten und der doppelflügeligen Tür zur Heiligen Lade, ähnlich einem Eingangsportal, ausgeführt. Der Aron Hakodesch war gemauert und hatte den gleichen Anstrich, ein helles Grün, wie die restlichen Innenwände. Die Ornamente im Dreiecksgiebel waren mit einer Zweitfarbe akzentuiert, mittig des Giebels war noch der Dekalog⁵² angebracht. Die Schwierigkeit lag hierbei herauszufinden, welche Farbe als Kontrast eingesetzt wurde. Nachdem auf dem einzigen nachkolorierten Innenraumbild die Bogenzwickel oberhalb des Thoraschreins eindeutig mit Gelb (Gold) übermalt wurden, war anfangs die Vermutung, dass auch innerhalb des Dreiecksgiebels und auch sonst beim Thoraschrein, Farbakzente mit Gold gesetzt wurden. Denn obwohl am besagten Foto die gleichen Ornamente als durchgängige Farbe der Innenwände dargestellt wurde, wurde dies als unwahrscheinlich angenommen. Eine dahingehende Recherche, beziehungsweise durch Vergleiche mit zum Beispiel der Synagoge in *Liptovský Mikuláš* (heute: Slowakei) oder auch *Szeged* (Ungarn) führte zu dem Ergebnis, dass für die Ornamente am Thoraschrein ein Blauton als Akzentfarbe wesentlich wahrscheinlicher war. Diese Erkenntnisse finden sich auch in den Renderings. So wurde für die Straßenausstellung in *Murska Sobota* (siehe Anhang) in diesem Bereich noch Gold verwendet, auf den aktuellen hingegen ein Blauton.

Für die *Parochet*⁵³ wurden die ersten Innenraumaufnahmen als Vorlage für die Rekonstruktion genommen. Vergleicht man diese mit späteren Fotografien, fällt nämlich auf, dass anfangs die *Kapporet*⁵⁴ ganz zu sehen war, danach aber fehlte, wodurch die *Parochet*, wie am Muster zu erkennen, höher angebracht war [siehe Abb. 5.25]. Zumindest blieb das Muster auf der *Parochet* gleich, sodass davon ausgegangen wurde, dass es die gleiche blieb.

Hinter der *Parochet* befand sich eine zweiflügelige Tür, welche farblich den Türen seitlich vom Thoraschrein entsprach. Die Mauernische, wo die Thorarollen aufbewahrt waren, war glatt verputzt.



5.23|Thoraschrein in Liptovský Mikuláš (SK)

5.24|Synagoge in Szeged (HU), Detail: Thora



52 Zehn Gebote.

53 So wird der Vorhang vor der Heiligen Lade bezeichnet.

54 Querbehang über der Parochet.



5.25|Blick Richtung Thoraschrein, Bima Bereich

5.8 Bima Bereich

[Innen 06 | Details: Bima (Almemor)]

Die Bima mit dem Thoraschrein befand sich an der Ostseite der Synagoge. Diese war jeweils seitlich durch vier Stufen zum Hauptraum hin erhöht und zu diesem durch ein schmiedeeisernes Gitter begrenzt. Mittig und zugleich an der Ostwand befand sich der Thoraschrein, rechts und links von diesem je ein Stuhl mit Kerbschnitzerein. Ebenfalls, wie auf Fotos und auch im Grundriss zu erkennen, gab es neben diesen zwei Stühlen auch noch eine Tür. Auch hier unterschied sich die Ausführung zum Grundrissplan. Denn dem Grundriss nach ist die rechte Tür, Blickrichtung Thoraschrein, eine Blindtür. Bei näherer Betrachtung des Abrissfotos Richtung Osten [siehe Abb. 5.11], kann man erkennen, dass diese als tatsächliche Tür mit Durchbruch ausgeführt wurde. Beide Türen führten somit in einen Vorraum, von dem aus man über den viertelkreisförmigen Anbau ins Freie gelangte.

Anhand von Schwarzweißfotos wurde vermutet, dass die zwei Stühle am Almemor, ähnlich wie die restliche Möblierung, in einem dunklen Brauntönen waren.

In der Mitte der rechteckigen Bima, vor dem Thoraschrein, befand sich das Bima Pult, mit seitlich je einem Kerzenständer auf einem Sockel, der vermutlich aus Holz gefertigt war. Auf den Schwarzweißfotos wirkt es, als ob die Möbel in diesem Bereich das gleiche Holz, beziehungsweise Lackierung hatten, weswegen in der Visualisierung allen das gleiche Material zugewiesen wurde.

Erwähnt gehört noch an dieser Stelle, dass mittig am Almemorgitter ein zusätzliches, kleines Lesepult angebracht wurde, welches mit einem Tuch, mit aufgesticktem Davidstern, überdeckt war. Da es erst in späteren Jahren hinzukam und nur auf den neueren Fotografien zu sehen ist, wurde es in der Rekonstruktion nicht berücksichtigt.



5.26 | modellierter Stuhl des Bima Bereichs



5.27 | rekonstruierte Ostwand, Bima, Thoraschrein

5.28 | Sitzreihe, Vorderseite, Galerie



5.29 | Sitzreihe, Seitenfläche, Galerie



5.30 | rekonstruierte Bankreihe, Galerie

5.31 | Sitzreihe, Seitenfläche und Rückseite, Galerie





5.32 | Sitzreihen, Varianten, 01



5.33 | Sitzreihe, Detail, klappbare Ablage mit Fach

5.9 Bänke / Sitzplätze

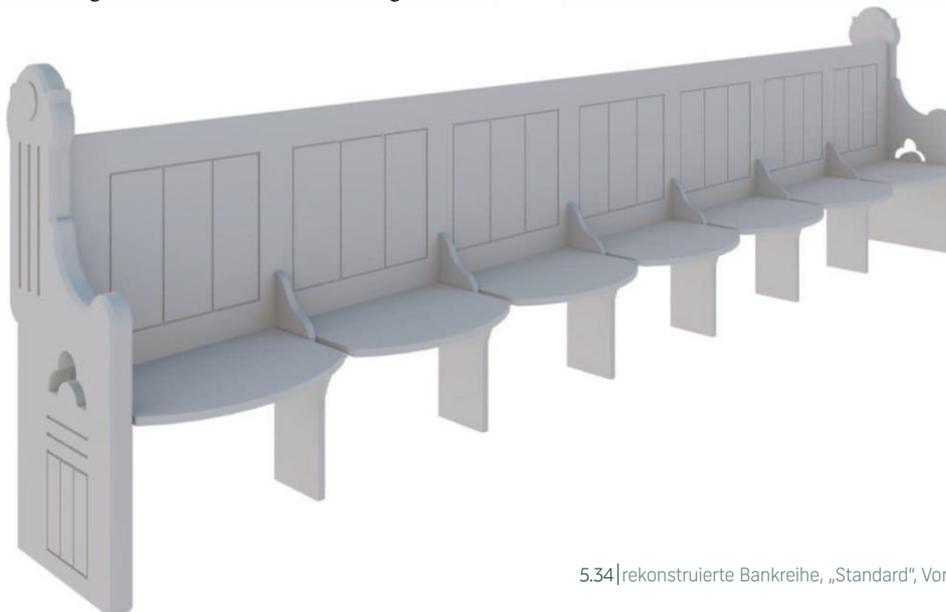
[Innen 07 | Details: Bänke]

Die Einteilung der Sitzplätze am Grundrissplan war von Anfang an der Rekonstruktion eine große Hilfe, wobei diese natürlich noch mit Fotos abgeglichen wurde. Sodann konnte die Aufteilung für das Modell übernommen werden. Einzig die Westseite, sowohl im Erd- als auch im Obergeschoß, konnte nur anhand der Pläne in Kombination mit Referenzbauten nachkonstruiert werden, da diese Seite nicht dokumentiert ist. Da aber die restliche Anordnung und Anzahl mit den historischen Fotografien übereinstimmten, wurde davon ausgegangen, dass dies auch auf der Westseite der Fall war.

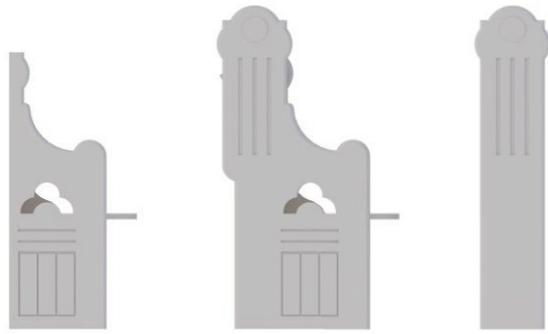
Wie bereits zu Beginn erwähnt, befinden sich noch originale Bänke in der evangelischen

Kirche in *Selo* (heute: Slowenien). Dies brachte den großen Vorteil mit sich, dass die Bänke abgemessen und auf Unterschiede hin untersucht werden konnten. Die Herausforderung danach war festzustellen, auf welchen Plätzen sie im Grundriss, beziehungsweise innerhalb der Synagoge, zuzuordnen waren, auch wenn die Anordnung dort jener in *Murska Sobota* sehr ähnlich war. Nach eingehender Analyse wurde davon ausgegangen, dass manche Bänke im Nachhinein den örtlichen Bedingungen angepasst und eventuell noch verändert wurden. Letztendlich wurden die am häufigsten vorkommenden Bänke, oder besser gesagt die Seitenteile, als Standard im Modell verwendet.

Eine Bankreihe, welche im Vergleich zur Standardbank höher und schmaler gebaut war,



5.34 | rekonstruierte Bankreihe, „Standard“, Vorderseite



5.35|rekonstruierte Bankreihen

befand sich auf der Galerie. Es wurde für wahrscheinlich angenommen, dass diese in der Synagoge auch im Obergeschoß, also auf der Frauengalerie, zu finden war, da sie im Aussehen Bänken von Referenzbauten glich. Besonders wertvoll war hier der Vergleich mit der Synagoge in *Liptovský Mikuláš* (heute: Slowakei), da sich dort dieselbe Art von Bänken finden lässt.

Die Wangen der Bänke sind durch einen ausgeschnittenen Kleeblattbogen und vertikal eingekerbten Linien geprägt, wobei sich die Zahl der vertikalen Einkerbungen vom Erdgeschoß, hier waren es drei und vom Obergeschoß, hier waren es nur zwei, unterscheiden.

In *Selo* (heute: Slowenien) sind auch noch andere Varianten, wie zum Beispiel die Kleeblattbögen nur als Kerbschnitt ausgeführt, zu finden. Da nicht alle Varianten in der Synagoge eindeutig zugeordnet werden konnten und somit nicht sicher war, ob diese tatsächlich von *Murska Sobota* stammten oder ob sie im Nachhinein nachgebaut wurden, kamen sie in der Rekonstruktion nicht zur Anwendung. Zu Dokumentationszwecken werden die Fotos abgebildet, sollte sich zu einem späteren Zeitpunkt noch herausstellen, dass diese doch in der Synagoge ihren Platz hatten.

Im Folgenden die Zuordnung der Sitzplätze. Laut Grundrissplan war im Erdgeschoß Platz für 150 Personen, wobei die zwei Stühle im Bimabereich nicht mitgezählt wurden und auf der Frauengalerie für 108 Personen, was eine Gesamtzahl von 258 Sitzplätzen ergibt.

Im Hauptraum waren zentral zwei Blöcke zu je 7 Plätzen mal 9 Sitzreihen. Jeweils seitlich



5.36|Sitzreihen, Varianten, 02



5.37|rekonstruierte Bankreihe, „Standard“, Rückseite



5.38 | Sitzreihe, Variante, 03



5.39 | Sitzreihen, aktuell in Selo

der Bima waren nochmals 2 Reihen zu je 3 Sitzplätzen. Die gleiche Einteilung, laut Grundriss, findet sich auch beim westlichen Eingang, weswegen diese Ausführung, mit leicht veränderten Seitenteilen, hierfür nochmals zur Anwendung kam. Wie aus den Bildern ersichtlich, standen die Bänke auf einem Holzpodest.

Auf der Frauenempore waren die Sitzreihen ansteigend, so sind zugehörige Stufen auch im Grundriss zu sehen, aber auch auf Fotos kann man diese Ausführung im nördlichen und südlichen Bereich erkennen. Für die Modellierung im Obergeschoß wurde die einzige dieser Art erhaltene Bankreihe aus Selo verwendet, da sie unter anderem mit der Anzahl der eingezeichneten Sitzplätze an der Westseite übereinstimmt und auch auf Grund der besagten vertikalen Linien an den Wangen nicht dem Erdgeschoß zugeordnet wurden. Die letzten Reihen in den jeweiligen Bankgruppen, sowohl seitlich der Bima als auch

bei der Frauenempore, wurden mit verkürzten Wangen hergestellt, wie sie auch in anderen *Baumhorn Synagogen* zu finden sind.

Die Lackierung, wie sie aktuell in *Selo* zu finden ist, vermutet die Autorin, dass diese nicht dem originalen Farbton entspricht. Sieht man sich manch andere Innenraumeinrichtungen von *Baumhorn Synagogen* an, so waren diese vorwiegend in einem dunklen Braunton gestrichen. Es könnte auch sein, dass diese im Erdgeschoß lackiert waren und auf der Frauengalerie nicht. Denn auf dem Foto von der Empore lässt sich die Holzmaserung sehr gut erkennen, im Erdgeschoß eher nur schwer. Hier würde die Autorin am wahrscheinlichsten finden, dass jene Sitzreihe, beziehungsweise der Seitenteil davon, welche als Vorlage für die Frauengalerie diente, dem Original entsprechen könnte.



5.40 | Detail, Bänke, 01



5.41 | Detail, Bänke, 02



5.42 | Detail, Bänke, 03



5.43 | historische Fotografie, Innenraum, Blick Richtung Osten, *Liptovský Mikuláš (SK)*



5.44 | aktuelle Aufnahme (2022), Innenraum, Bänke Galerie, *Liptovský Mikuláš (SK)*



5.45 | Detail, Bänke, 04



5.46 | Detail, Bänke, 05



5.47 | Sitzreihe „Standard“

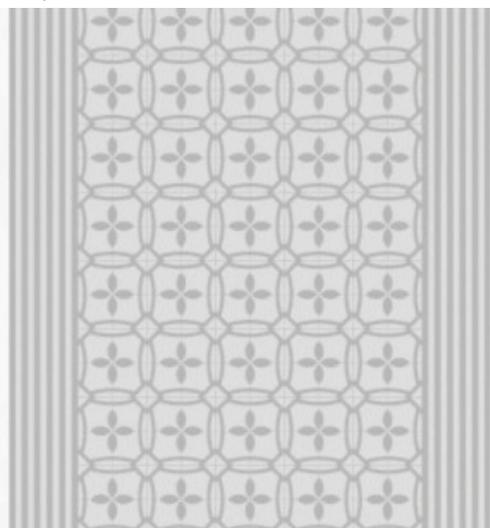
5.10 Fußboden

[Innen 08 | Details: Fußboden]

Im Hauptraum wurden Bodenfliesen verwendet. Das Format von 15 cm x 15 cm wurde durch die Grundrissgröße und dem Dekor der Fliesen eruiert. Die Lage des Holzpodests im Bereich der Sitzbänke war zum einen durch einfarbige Fliesen und zum anderen durch Fliesen mit gestreiftem Muster umrandet und somit hervorgehoben. Das Muster der Bodenfliesen konnte anhand der existierenden Innenaufnahmen weitestgehend nachkonstruiert werden. Über den Farbton der Fliesen lassen sich nur Vermutungen anstellen.

Verglichen mit anderen Synagogen wurde von einem graublau ausgegangen. Wie die Bodenfliesen tatsächlich rund um die Bänke verlegt wurden, lässt sich leider nicht genau erkennen, wodurch auch hier ähnliche Bauten als Referenz herangezogen wurden. Im Erdgeschoß wurde sowohl im Mittelgang als auch auf der Bima ein Teppich über den Fliesenboden gelegt, welche in der Rekonstruktion, da der Fokus auf dem Gebauten lag, vernachlässigt wurden. Der Teppich im Mittelgang war unifarben, wenn man dem nachkolorierten Fotos Glauben schenken darf, in einem Grünton. Der Teppich auf der Bima, welcher über die Stufen zu den Türen führte, hatte ein durchgängiges Ornament aus zusammengesetzten Vierpassbögen.

5.48|rekonstruierte Bodenfliesen



Auf der Frauengalerie war höchstwahrscheinlich ein Holzdielenboden verlegt, zumindest schien das der Autorin am wahrscheinlichsten, wenn man sich andere Synagogen aus der Zeit, wie zum Beispiel in *Liptovský Mikuláš* (heute: Slowakei), ansieht.

5.49|Innenraumaufnahme, Ostwand, einziges Bild worauf links auf der Brüstung ein Kerzenständer erkennbar ist





Ludwig József
fényképe
Murašombat



5.51 | historische Aufnahme nach Fertigstellung, Blick von der Galerie (Westseite) Richtung Ostwand

5.11 Decke

[Innen 09 | Details: oberer Raumabschluss]

Glücklicherweise existiert ein Foto, aufgenommen von der Galerie, wo auch der mittlere Deckenbereich mit den verwendeten Ornamenten sichtbar ist. Der oberste Raumabschluss war in Felder gegliedert. So gab es innerhalb der Stützen drei Deckenfelder, mit je einem Luster. Gestaltet waren das vordere und rückwärtige Feld mit einem durchgängigen Wabenmuster. Im mittleren Feld, wo der große Luster montiert war, befand sich zentriert ein Stern mit Strahlen, welcher zusätzlich mit einem Stuckring eingefasst war, wodurch es sich wesentlich von den anderen Deckenfelder abhob. Die Teilung zog sich in den Seitenbereichen fort. Die Decke oberhalb der Galerie hatte innerhalb dieser Felder eine Vielzahl kleiner Sterne. Durch ein Deckengesims am obersten Raumabschluss wurden die einzelnen Deckenfelder zusätzlich betont. Der Abschluss zur Galerie war einfarbig, jedoch waren hier die besagten Felder mit gemalten, schmalen Ornamentstreifen an den äußeren Kanten eingefasst.



5.52 | sichtbare Deckenteile, Blick Richtung Nordost, 1953

5.12 Beleuchtung

[Innen 10 | Details: Leuchter]

Die Hauptbeleuchtung erfolgte durch drei Luster und mehrere dreiarmlige Wandleuchter. Der Bimabereich wurde zusätzlich durch zwei Stehlampen, im gleichen Stil wie die Luster, an den Ecken beim Aufgang zur Bima, ausgeleuchtet. Seitlich vom Lesepult waren zwei dreiarmlige Kerzenständer und vor dem Thoraschrein befand sich das *Ner tamid* (Ewige Licht).

Hinsichtlich der Luster ist interessant, dass diese grundsätzlich erhalten sind und sich in der evangelischen Kirche in *Selo* (heute: Slowenien) befinden, jedoch nicht der ursprünglichen Zusammensetzung entsprechen. Ob Teile bei der Demontage eventuell zu Bruch gingen, bleibt offen. Eine Kombination aus Fotos und den originalen Bestandteilen machte es dennoch möglich, die einzelnen Elemente virtuell wieder zusammenzufügen und so eine wirkkeitsgetreue Modellierung zu erzielen.

Die Aufteilung der Luster war durch die Dreiteilung der Decke gegeben, wobei in jedem dieser Felder jeweils mittig einer montiert war, was auch durch ein Foto bestätigt werden konnte. Der Hauptluster war in der Mitte des Raumes angebracht. Im Gegensatz zu den zwei anderen, welche einen geringeren Durchmesser haben, war dieser nur zweireihig, hatte aber eine höhere Anzahl an Kerzen. Die beiden kleineren Luster waren dreireihig, wobei jener oberhalb der Bima höher hing als die zwei im Mittelgang.

Betreffend die Beleuchtung im Obergeschoß wird vermutet, dass ähnlich wie im Erdgeschoß, ebenfalls Wandlampen rundum vorhanden waren. Unter anderem, weil sich eine Wandlampe auf einer Postkarte erkennen lässt. Aus diesem Grund wurden auch auf der Frauenempore, in einem sinnvollen Abstand und in Anlehnung an das Erdgeschoß, welche hinzugefügt.



5.53|modellierte Lampen: Wandlampe, Ewige Licht, Standluster (Bima), Kerzenständer (Bima)

5.54|Detail Luster, Selo (Sl)





5.55|rekonstruierter Luster, groß



5.56|rekonstruierter Luster, klein



5.57|Selo (SI), Luster, 01



5.58|Selo (SI), Luster, 02

Fokus der Beleuchtung wurde auf den Hauptraum gelegt. Nachdem es in den Stiegenhäusern und Vorräumen keine Unterlagen gab, wurde auf Lampen in diesen Räumen verzichtet. Einzig bekannt ist, da es von der Fassade ablesbar ist, dass dort zumindest Fenster zur natürlichen Belichtung waren.

Auf einem einzigen Bild findet man eine Stehlampe auf der Brüstung, nämlich an der Nordseite. Ob diese lange in Verwendung war, oder ob mehrere davon auf der Galerie nachträglich hinzukamen, konnte nicht herausgefunden werden. Da diese Lampe auf sonst keinem Foto zu sehen ist, wurde sie in der Rekonstruktion vernachlässigt.

Bei umfassender Analyse der historischen Fotografien kann man erkennen, dass anfangs auf den Lustern Kerzen verwendet wurden. Nicht nur das Leuchtmittel war somit zu Beginn ein anderes, sondern es waren zusätzlich, zwischen Kerze und Luster, auch noch je ein Tropfenfänger aus Glas angebracht.



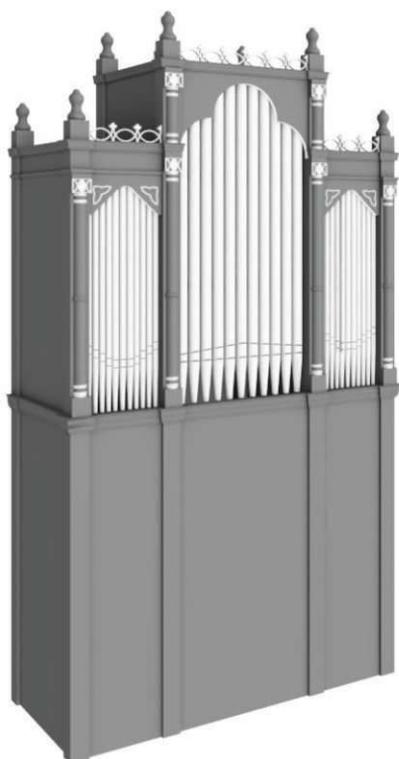
5.59|Selo (SI), Luster, 03

5.13 Orgel

[Innen 11 | Details: Orgel]

Fest steht, dass es eine Orgel in der Synagoge gab, welche sich oberhalb des Thoraschreins befand und über die Frauenempore zu erreichen war. Ab wann genau sie dort ihren Platz fand, konnte nicht ermittelt werden. Gewiss ist aber, dass dies relativ bald gewesen sein müsste, denn bis auf die Fotos, direkt nach Fertigstellung des Gebäudes, wo unter anderem auch noch keine Lampen hingen, ist sie auf allen anderen Bildern zu sehen.

Über die Orgel selbst ließ sich auch nach Recherchen nichts Weiteres herausfinden. Deshalb wurde bei der Rekonstruktion Hauptaugenmerk auf den sichtbaren Teil gelegt, weswegen der untere Teil im Modell als abstrahierte, geschlossene Fläche dargestellt wurde. Anhand der Fotos wird vermutet, dass sie, passend zur restlichen Einrichtung, eine dunkle Färbung gehabt hat.



5.60 | rekonstruierte Orgel

5.14 Möbel

[Innen 13 | Details: Möbel]

Nachdem vieles bereits Teilbereichen zugeordnet wurde, bleiben an dieser Stelle nur noch zwei Dinge hinsichtlich der Innenausstattung zu erwähnen. Zum einen wäre das eine Uhr seitlich der Bima, die wohl relativ bald ihre Verwendung dort fand, weswegen sie auch im Modell zu sehen ist. Zum anderen zwei Bilder links und rechts der Bima, welche nur auf einem Foto zu sehen sind. Das lässt darauf schließen, dass diese erst später dort aufgehängt wurden, sodass sie nicht modelliert wurden.

5.15 Türen

[Innen 14 | Türen]

Für die Synagogenrekonstruktion in *Murska Sobota* wurden sechs Arten von Türen modelliert. Die Grundrisse waren auch hier maßgebend, denn so konnten die verschiedenen Durchgangsbreiten und in weiterer Folge die unterschiedlichen Türen definiert werden. An dieser Stelle sei nochmals erwähnt, wie auch bereits unter 4.2.5 *Erhaltenes*, dass noch zwei originale Türflügel existieren, welche den Eingängen zugeschrieben werden. Anhand dieser konnten sowohl die drei Haupteingangstüren als auch die drei Nebeneingangstüren gut abgeleitet werden. Sie unterscheiden sich in der Breite, wodurch auch das Muster dem schmäleren Türblatt angepasst wurde.

Die Doppelflügeltür, welche vom westlich gelegenen Haupteingang in den Hauptraum führte, war in der Größe den Haupteingangstüren gleich. Anfangs war nicht bekannt, wie diese Tür ausgesehen haben könnte. So wurden hierfür die Synagoge in *Szeged* (Ungarn) und *Novi Sad* (Serbien) zum Vergleich herangezogen. Dort wurden bei diesen Zwischeneingangstüren der eingekerbte Kleeblattbogen durch eine Glasscheibe ersetzt, bei sonst gleicher Ausführung, was der Autorin plausibel erschien und folglich auch im Modell diese Variante gewählt wurde.

Die Aufteilung der Verbindungstüren im Obergeschoß, zur Frauengalerie und weiter zur Orgelepore wurde anhand des vorliegenden Grundrisses vorgenommen. Laut diesem befanden sich auf der Galerie sechs Türen. Wobei pro Stiegenhaus je eine Tür zu den seitlichen Sitzbänken über dem Hauptraum führt und je eine zum westlichen Teil der Frauengalerie, wodurch die einzelnen Bereiche miteinander verbunden waren. Über den südlichen Teil der Galerie gelangt man weiters im Südosten durch zwei Türen zum Orgelbereich. Es ist anzunehmen, verglichen mit dem Aufbau der Synagoge in *Nitra* (heute: Slowakei), dass diese sechs Türen ident sind. Für die einflügeligen Türen diente ein einziges Innenraumfoto als Grundlage, indem die obere Ecke der Tür, von der Galerie zum Orgelbereich, erkennbar ist. Anhand dieser wurde sodann eine Tür modelliert und mehrmals eingesetzt.

Die Türen zur Bima konnten anhand von Innenraumaufnahmen nachgebildet werden. Die Türen zum Almemor, als auch die Doppelflügeltür im Thoraschrein, hatten dasselbe Türmuster. Interessant ist hier, dass dem Grundrissplan nach, die nordseitig gelegene Tür eine Durchgangstür und die südseitig gelegene eine Blindtür hätte sein sollen. Sieht man sich allerdings die Abrissfotos genauer an, so stellt man fest, dass die südseitige Tür genauso eine Durchgangstür mit Durchbruch war und somit nicht wie am Plan als Blindtür ausgeführt wurde. Im Gegensatz zu den restlichen eingesetzten Türen, müssen die Türen bei der Bima in einem sehr hellen Farbton gestrichen worden sein, allem Anschein nach im gleichen Farbton wie die umgebenden Wände. Verglichen wurde in diesem Fall mit der Synagoge in *Liptovský Mikuláš* (heute: Slowakei), wo sowohl die Wandnische für die Thorarollen als auch die Seitentüren im Bima Bereich der Wandfarbe angepasst wurden.

Türgriffe sind bei den erhalten gebliebenen Türflügeln leider nicht mehr vorhanden. Da die Synagoge von *Murska Sobota* schlicht ausgeführt wurde und zu einer realistischen Darstellung diese nicht fehlen dürfen, wurde



5.61|rekonstruierte Eingangstür, B 130 cm



5.62|rekonstruierte Eingangstür, B 140 cm



5.63|rekonstruierte Zwischentür, Westwand



5.64 | erhaltene Türflügel im Pomurje Museum Murska Sobota



5.67 | Detailaufnahme, Vorderseite 02



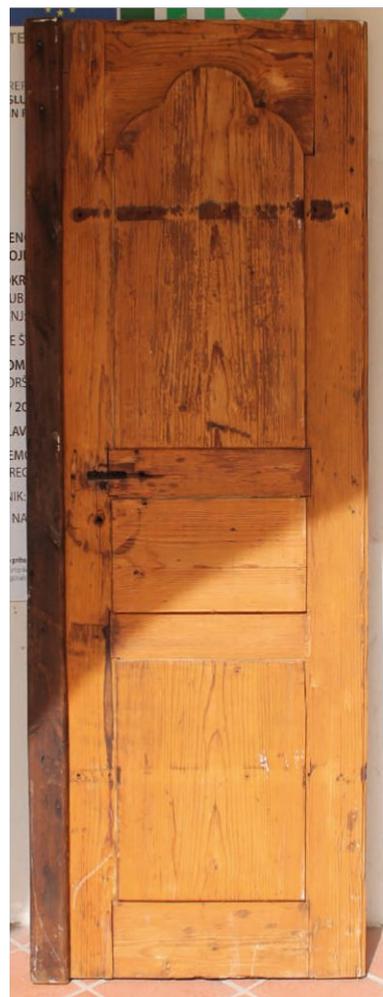
5.68 | Detailaufnahme, Tür, Vorderseite 03



5.65 | Detailaufnahme, Tür, Rückseite



5.66 | Detailaufnahme, Tür, Vorderseite 01



5.69 | Türflügel, Rückseite



5.70 | Abrissfoto, sichtbarer Durchbruch, Tür Bima (rechts), 1954



5.71 | rekonstruierte Doppelflügeltür,
Thorachrein



5.72 | rekonstruierte Tür,
Bima

durch Vergleiche letztendlich auf jene der Synagoge in *Nitra* (heute: Slowakei) zurückgegriffen, da diese in ein paar Bereichen jener in *Murska Sobota* ähnelt. Zwar sind die Außentüren auf Fotografien zu sehen, allerdings reicht die Qualität nicht aus, um die Türgriffe genau erkennen und nachmodellieren zu können. Durch einen Besuch in *Nitra* war es möglich auf die Türgriffe genauer zu achten, wodurch festgestellt wurde, dass die Türgriffe an jeder Tür, egal ob Haupteingang oder Nebentüren, ident sind. Dementsprechend wurden diese nachmodelliert und anschließend für jede Tür verwendet. Später war es auch noch möglich auf einem Foto die Form eines Türgriffs zu erkennen, welcher jener gewählt von *Nitra* auf jeden Fall sehr ähnlich war. Ob es sich tatsächlich um den gleichen handelte, kann allerdings nicht beantwortet werden.



5.73 | Nitra (SK), Detail, Türgriff, Eingangstür

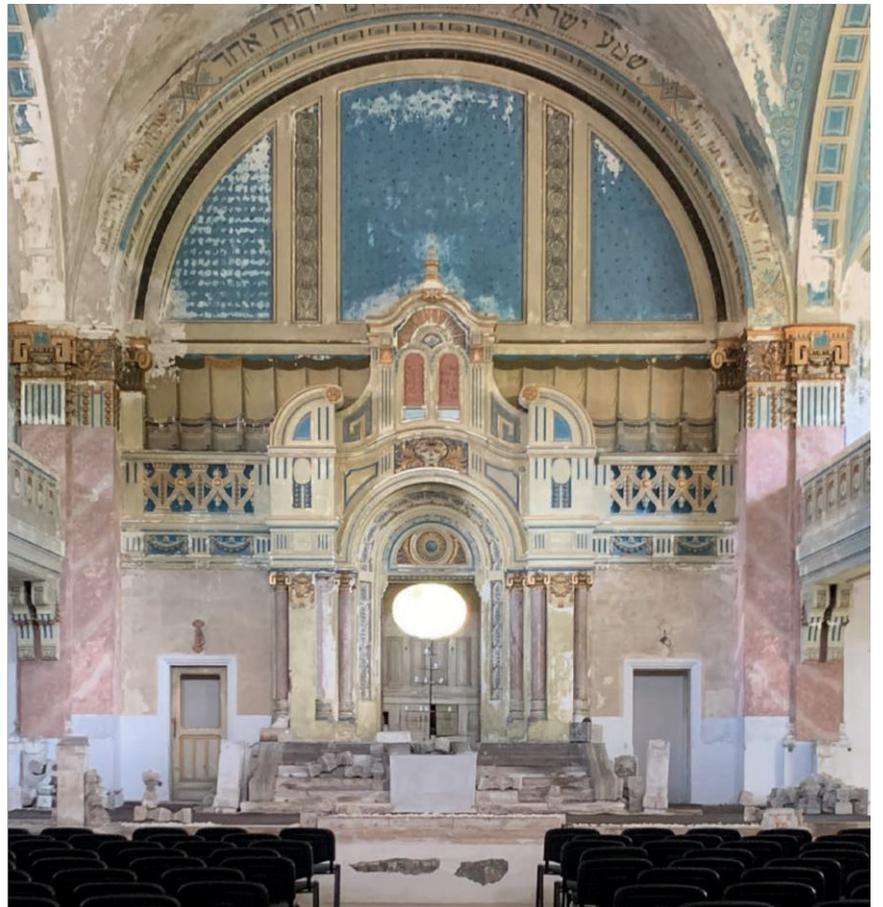


5.76 | Nitra (SK), Zwischentüren, Glasfläche

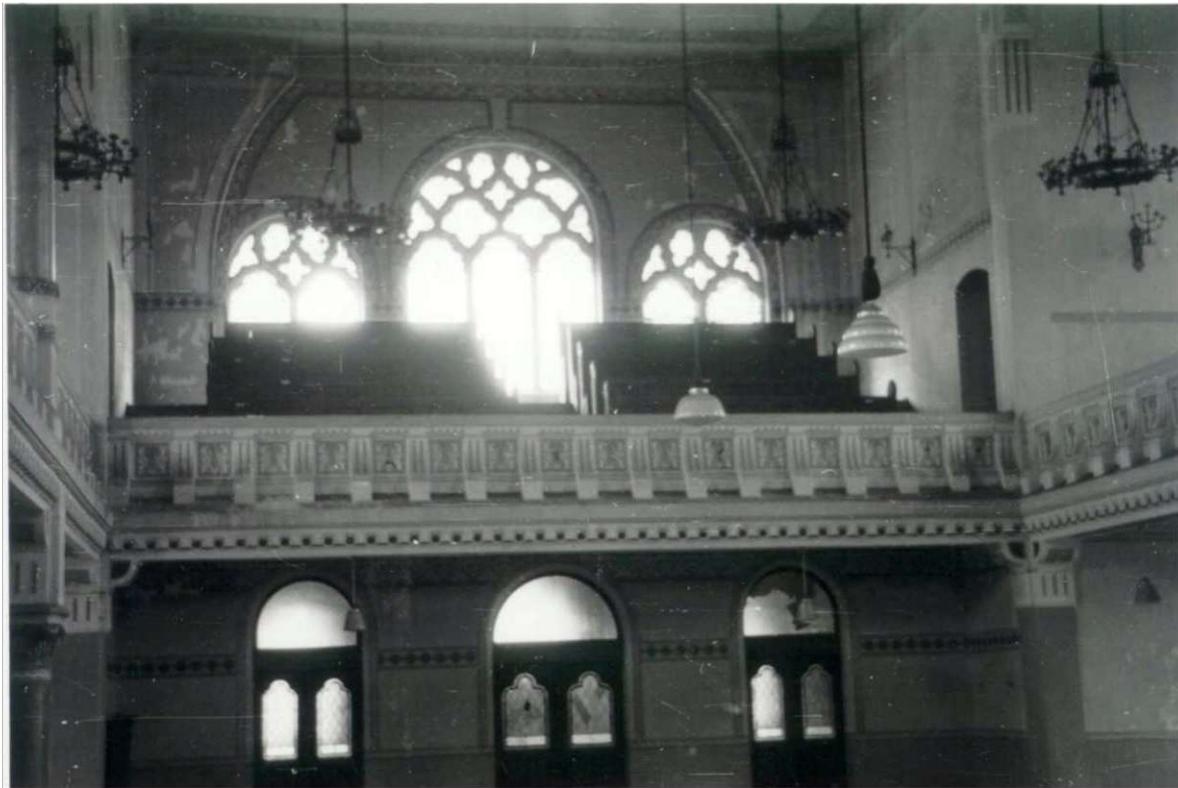


5.74 | Nitra (SK), Detail, Türgriff, Innentür

5.77 | Liptovský Mikuláš (SK), vgl. Farbe Thoraschrein innen und Nebentüren



5.75 | Liptovský Mikuláš (SK), Detail, Türgriff, Galerie



5.78 | Cegléd (HU), historische Innenaufnahme, Westseite



5.79 | Liptovský Mikuláš (SK), Detailaufnahme, Verbindung der Brüstung, Farbwahl

5.16 Galerie

[Innen 30.31.32. | Frauenempore: Säulen EG. Säulen OG. Brüstung]

Die Frauengalerie im Obergeschoß war U-förmig um den Hauptraum angeordnet. Diese war durch zwei getrennte Stiegenhäuser erschlossen, wobei sich eines rechts und das andere links vom Haupteingang an der Westfassade befand. Durch den Sitzbereich an der Westseite war die Frauenempore rundum miteinander verbunden und entlang der Südseite war es möglich zur Orgel zu gelangen, welche im östlichen Teil, über dem Thorabereich, situiert war. Für den westlichen Teil der Frauenempore waren der Grundriss, ein Abrissfoto [siehe Kapitel 5.6.3 Westwand] und die Synagoge in Cegléd (Ungarn) als Referenzbau, wichtige Anhaltspunkte.



5.80 | rekonstruierte Stützen und Brüstung, Erd- und Obergeschoß

5.16.1 Säulen Erdgeschoß

[Innen 30 | Frauenempore – Säulen EG]

Die Frauenempore wurde durch gusseiserne Stützen im Erdgeschoß getragen.⁵⁵ Ein Würfelkapitell und der darauf sitzende, großzügige Abschluss verliehen den Stützen ihre einzigartige Form. Durch die unverwechselbare Gestaltung wurden die tragenden Elemente besonders hervorgehoben. Es war nicht von Anfang an klar, ob sich die drei vertikalen Linien an den Stützen zum Hauptraum auch auf der abgewandten Seite, also zur Fassade hin, wiederholten oder nicht. Erst durch eine gezielte Betrachtung eines Abrissfotos und Veränderung des Kontrasts, konnte dies bestätigt werden.

5.16.2 Säulen Obergeschoß

[Innen 31 | Frauenempore – Säulen OG]

Die Säulen werden im Obergeschoß bis zur Decke fortgeführt und entsprechen weitestgehend jenen des Erdgeschoßes. Die verwendeten Muster sind ident, wobei die Dimensionen der einzelnen Teile durch die erforderliche Höhe verlängert wurden. Im Unterschied zum Erdgeschoß wurde im Obergeschoß der Abschluss der Stützen dreiarmig ausgeführt, wodurch gestalterisch die Tragstruktur noch mehr zur Geltung kam.

5.16.3 Brüstung

[Innen 32 | Frauenempore – Brüstung]

Da es weder einen Schnitt des Gebäudes noch eine genaue Beschreibung oder ein Detailfoto der Brüstung gab, wurde zunächst von gleich großen Feldern ausgegangen. Erst während der Modellierung konnte eruiert werden, dass dies nicht realistisch ist und es sich um keine einheitlichen Größen handeln kann. Denn bei genauere Betrachtung von den gesammelten Fotos und dem Wissen, dass es sich von den Längen nicht mit dem Raum vereinbaren lässt, konnten die variierenden Größen der Felder doch noch aufgedeckt werden.

55 PREMK, Janez; HUDELJA, Mihaela: *Tracing JEWISH Heritage. A Guidebook to SLOVENIA*, Ljubljana: Research and Documentation Center JAS, 2014, S. 82.



5.81 | Braşov (RO), vgl. Zwischentüren

Für die Verbindung der westseitig gelegenen Galerie mit den seitlichen Brüstungen, konnte längere Zeit keine plausibler Ansatz gefunden werden, bis Fotos der Synagoge in Braşov (Rumänien) und Lučenec (heute: Slowakei) gefunden wurden, welche eine ähnliche Ausführung hatten, sodass davon auszugehen war, dass die Eckverbindungen in ähnlicher Weise gemacht wurden.

5.17 Vorraum

[Innen 50 | Vorraum]

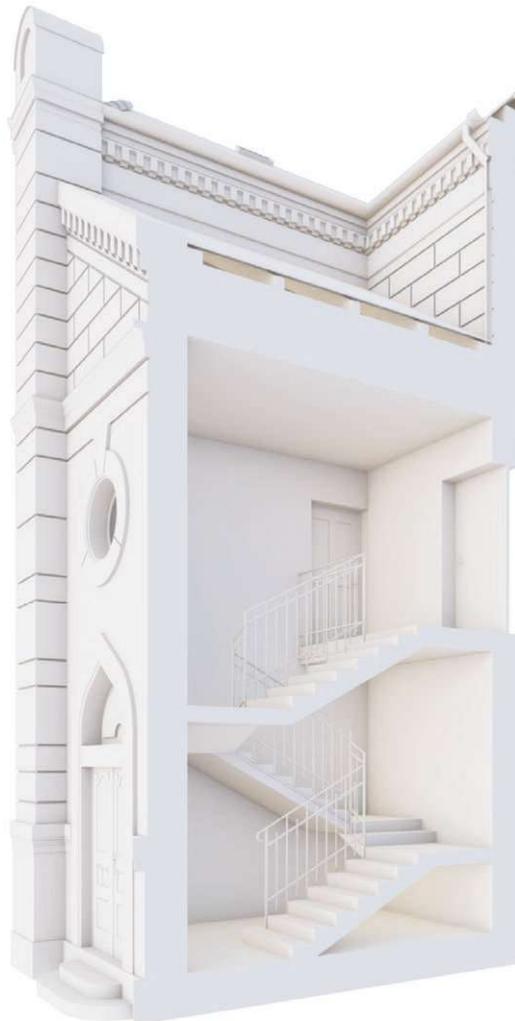
Da jegliche Informationen zu den Vorräumen fehlten, wurde hier die Wandfarbe des Hauptraums übernommen, aber sonst von weiteren Ausgestaltungen Abstand genommen. Dies betrifft einerseits den Vorraum im Westen, zwischen Haupteingang und Hauptraum und andererseits den Bereich im Osten der Synagoge, wo durch einen Nebeneingang die Bima von der Rückseite betreten werden konnte. Die Informationen zu diesen Vorräumen stammten

ausschließlich vom Grundrissplan, wodurch die Größe, die angrenzenden Mauern, die Lage der Türen, Fenster und auch der Stufen bekannt waren. Ansonsten gab es keine weiteren Anhaltspunkte und auch keine Fotografien, die diese Bereiche erfassen.

5.18 Treppenhaus / Stiegen

[Innen 60 | Treppenhaus]

Die Synagoge besitzt zwei Stiegenhäuser, jeweils rechts und links des Haupteinganges an der Westseite. An der Fassade lässt sich die Lage der beiden Stiegenhäuser durch ein Rund- und ein Dreipassfenster, welche wohl zur Belichtung dienten, erkennen. Die Größe wurde durch die Grundrisspläne bestimmt. Verglichen mit anderen Synagogen war auch hier davon auszugehen, unter anderem, da es sich um Nebenräume handelte, dass die Wände der Stiegenhäuser schlicht



5.82 | rekonstruiertes Stiegenhaus, Südwest-Seite

und ohne Bemalung waren. Nur ein Abrissfoto dokumentiert das Aussehen des Stiegenhauses, in dem Fall, jenes an der Südwest-Seite. Es wird angenommen, dass das gegenüberliegende genauso aussah. Die Stiegengeländer waren zu dem Zeitpunkt der Aufnahme bereits demon- tiert oder zerstört und auch die Stiegenläufe sind darauf nicht zu sehen. Um die Stiegenhäuser im Modell aber trotzdem mit Stiegen und Geländer vervollständigen zu können, wurde die Syn- agoge in Nitra⁵⁶ (heute: Slowakei) als Vorbild genommen, da sie sich in die gleiche Bauzeit ein- ordnen lässt.

Die Stiegenhäuser waren gespiegelt, das heißt, bei Blick zum Westeingang befand sich links davon eine Rechtstreppe und rechts davon eine Linkstreppe. Über eine fünfarmige Stiege

56 Wurde in den Jahren 1908-1911 errichtet, heute nicht mehr als Synagoge verwendet.

5.83|Nitra (SK), Detail Stiegengeländer 01



5.84|Nitra (SK), Detail Stiegengeländer 02



5.85|Abrissfoto, Blick „ins“ Stiegenhaus, am Bild links, Wand des Stiegenhauses, Teile des Rundfensters der Westwand, 1954

mit quadratischen Eckpodesten (7+2+7+2+7) gelangte man ins Obergeschoß. Die Auftrittshöhe ergab sich aus der anfangs ermittelten Geschoßhöhe und den im Grundriss eingezeichneten Stufen. Das Maß der Auftrittsbreite wurde vom Plan übernommen, was zu einem Steigungsverhältnis von 15,60/30 führte.

Weiters lässt sich auf dem einen besagten Abrissfoto, welches den südlichen Teil der Synagoge zeigt, ein „Abdruck“ an einer Mauer erkennen, welcher eventuell auf einen Aufgang zum Dachboden hindeuten könnte. So könnte es möglich gewesen sein, mittels einer „leichten“ Holztreppe aufs Dach zu gelangen. Da es sich hier lediglich um eine Vermutung der Autorin handelt, wurde dies in der Modellierung nicht weiters beachtet und nur hier an dieser Stelle schriftlich festgehalten.

5.19 Städtebauliche Situation

[Städtebauliche Situation]

Ohne historische Fotos und den Katasterplänen von 1860 und 1923 wäre es nur schwer möglich gewesen auch die Umgebung zur Zeit der Synagoge nachzubilden. Um den städtebaulichen Kontext aufzuzeigen, wurde anhand dieser Unterlagen die Umgebungsgebäude als Massmodell nachgebaut. Erfreulicherweise gibt es von dem Bereich der *Lendavska cesta* (heute: *Lendavska ulica*), wo einst die Synagoge stand, verhältnismäßig viele Ansichtskarten und Fotografien, wodurch die damalige Umgebungssituation gut nachempfunden werden konnte. Da die Synagoge aber von der Straßenflucht zurückgesetzt war, musste zuerst mithilfe der Katasterpläne herausgefunden werden, wo sich die Synagoge „in“ den Fotografien tatsächlich befand. Von Vorteil war hierbei, den ehemaligen Standort in *Murska Sobota* besucht zu haben. Dadurch konnte der Straßenverlauf, auch wenn nur noch

5.86 | *Lendavska cesta*, im Bild rechts zwischen den Dachflächen lässt sich die Firstbekrönung der Synagoge erkennen



wenige Häuser von damals vorhanden sind, um einiges besser nachvollzogen werden, da es in diesem Straßenabschnitt keine wesentlichen Änderungen gab.

Wie unter bereits kurz erwähnt, befand sich südlich der Synagoge und etwas versetzt das Rabbinerhaus, welches sich anhand von den bereits erwähnten Plänen gut nachmodellieren ließ. Ebenfalls auf diesem vorliegenden Plan ist noch ein weiteres kleines Gebäude skizziert, welches aber am Katasterplan nicht eingezeichnet wurde. Deshalb wurde es bei der Umgebungsrekonstruktion vernachlässigt.

Wer für den Plan des Rabbinerhauses verantwortlich zeichnete, konnte die Autorin nicht herausfinden. Zwar befindet sich am Plan eine Unterschrift, nur leider war es nicht möglich diese zu entziffern. Ob dieses parallel mit der Synagoge „mitgeplant“ wurde, konnte ebenfalls nicht eruiert werden.



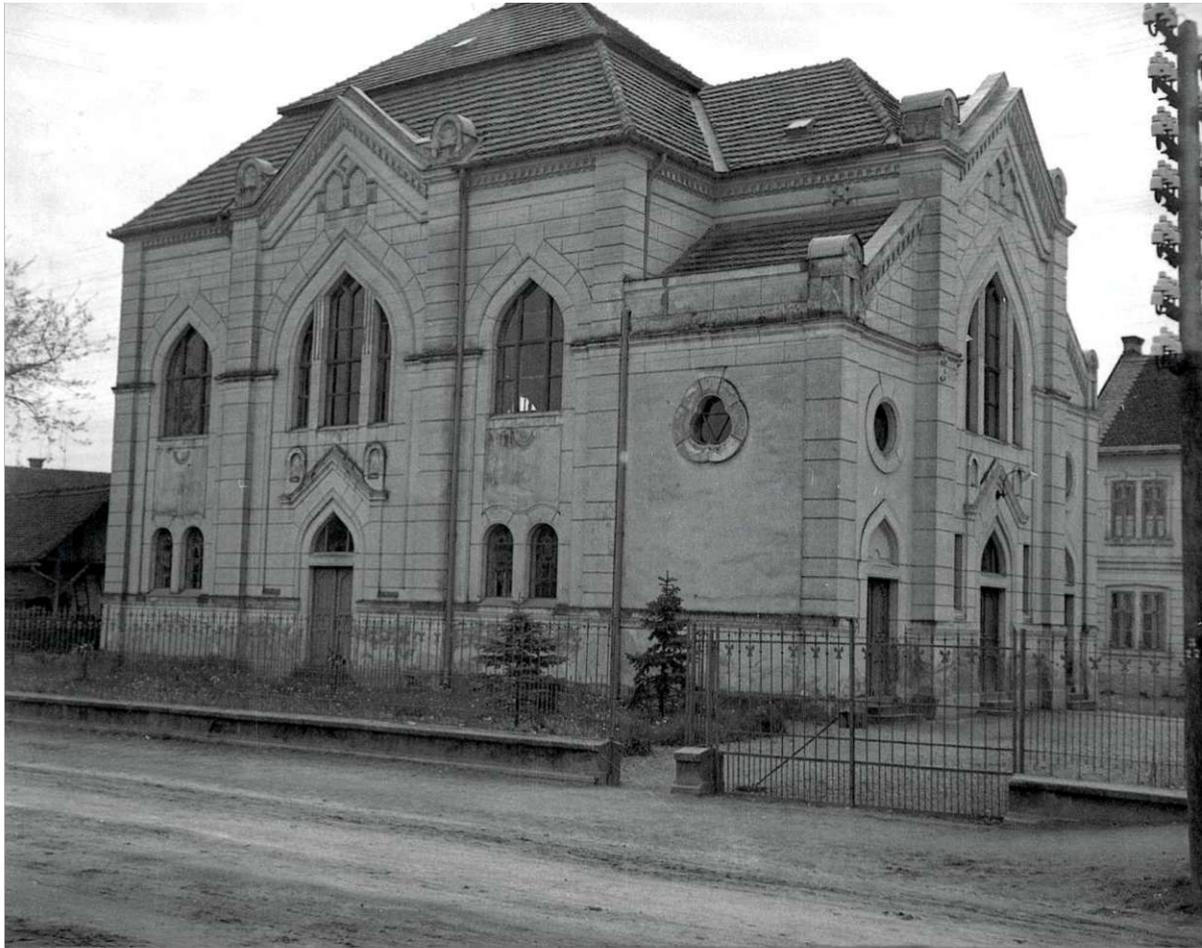
5.88 | ehemaliges Rabbinerhaus, 1970er Jahre, vgl. mit früheren Aufnahmen wurde die mittige Tür durch ein Fenster ersetzt



5.89 | Fundamente des Wohnblocks anstelle der Synagoge, Blick Richtung Nordost



5.87 | Panorama, im Bild hinten mittig die Synagoge (anhand der Dachform und Spitzbogenfenster erkennbar) und das Rabbinerhaus (links)



5.90|Baumhorn Synagoge, Nordwestfassade



5.91|Weißmodell, Synagoge und Rabbinerhaus mit Umgebung



6.1 | Ansicht Nordwest

6

Visualisierung

Bevor eine Visualisierung durchgeführt werden kann, gibt es ein paar Dinge, welche es vorab zu beachten gibt. Auf den nachfolgenden Seiten wird kurz erläutert, wie ein virtuelles Modell vorbereitet sein sollte, so dass die gewünschte Materialzuweisung in wenigen Schritten möglich ist. Zur Vollständigkeit sei hier nochmals erwähnt, dass das Modell in *ArchiCAD* erstellt, von dort exportiert und in *Artlantis* importiert wurde, um die Materialien zu überarbeiten und abschließend zu rendern. Ebenso wird nochmals auf die wichtigsten Farbentscheidungen eingegangen, bevor abschließend in diesem Kapitel die Rekonstruktion, durch die erstellten Visualisierungen, dokumentiert wird.

6.1 Grundlagen zur Visualisierung in Artlantis

Wie bereits im Kapitel 4.4 erwähnt, sind verschiedene Ebenen und Materialien innerhalb des Modells insofern für die spätere Bearbeitung wichtig, da es nur so möglich ist, einen großen Spielraum bezüglich der Zuweisungen neuer Farben zu haben. Sollte es keine Farbfotografien, oder wie in dem Fall von *Murska Sobota* nur eine nachkolorierte Aufnahme geben, so ist es wichtig und sinnvoll, sich relativ früh im Rekonstruktionsablauf damit zu befassen, welche und wie viele Materialien in etwa zur Anwendung kamen und gegebenenfalls zumindest grob dahingehend zu recherchieren. Denn im Nachhinein besteht nur noch die Möglichkeit die Änderung am Modell selbst vorzunehmen, in diesem Fall in *ArchiCAD* und dies anschließend nochmals zu exportieren. Bei der vorliegenden Arbeit konnten die Materialien erst nach und nach aufgelöst werden, beziehungsweise, die plausibelste Lösung gefunden werden, je mehr Synagogen im Zuge der Suche nach Referenzbauten gefunden wurden.

Im Zweifelsfall empfiehlt es sich eher mehrere Materialien innerhalb einer Ebene zu verwenden,

den, welche später eventuell nicht gebraucht werden, als zu wenige Unterscheidungen zu haben.

In *Artlantis* funktioniert die Zuweisung von verschiedenen Materialien nämlich so, dass pro Ebene ein und demselben Material, auch wenn es sich zum Beispiel um verschiedene Objekte handeln würde, nur noch ein einziges „neues“ Material zugeteilt werden kann. Umgekehrt bringt es den Vorteil mit sich, dass, wenn zum Beispiel sich alle Wände auf gleicher Ebene befinden und mit dem gleichen Material erstellt wurden, dass nur einmal das Material definiert werden muss und dies automatisch für alle Wände übernommen wird. Eine nachträgliche Differenzierung kann somit innerhalb einer Ebene in diesem Schritt nicht mehr erfolgen. Weiters sei hier erwähnt, dass zum Beispiel beim Material Holz auch die Faserrichtung berücksichtigt werden sollte, da es sonst zu einem unrealistischen Bild führen würde. Jede erstellte Ebene in *ArchiCAD* bleibt als Ebene, sofern erwünscht, erhalten, wodurch auch in *Artlantis* die Möglichkeit bleibt, sie je nach Bedarf ein- und auszublenzen.

Die Farbvisualisierungen wurden in *Artlantis*⁵⁷ 2021 gerendert.

⁵⁷ Renderingsoftware.



6.2 | Screenshot der 3D-Darstellung in ArchiCAD vor der Materialzuweisung in Artlantis

6.2 Farbwahl

Um einen möglichst realistischen Eindruck zu bekommen, spielt die Material- und Farbwahl, aber auch die Render- sowie Lichteinstellungen eine große Rolle.

Als wichtigster Anhaltspunkt in puncto Farbe waren bei der vorliegenden Rekonstruktion ein nachkoloriertes Innenraumbild und eine nachkolorierte Außenaufnahme, welche mit den mündlichen Überlieferungen übereinstimmen. Inwiefern die Farbtöne auf den Nachkolorierungen aber tatsächlich dem echten Gebäude entsprachen, sei dahingestellt. Wie einzelne Details farblich gestaltet waren, bleibt ebenfalls offen. Dahingehend sind die Visualisierungen ein Versuch, einen realen, farbigen Eindruck der Synagoge zu vermitteln, wie sie möglicherweise ausgesehen hat. Denn letztendlich könnten nur originale Wandteile die originale Farbe zeigen, welche es aber in diesem Fall nicht gibt. Deshalb wurden die nachkolorierten Fotografien noch mit bestehenden Synagogen und deren Farbfotos verglichen. Für die virtuelle Kolorierung der „dritten Synagoge“ war ein Vorteil, dass von Baumhorn eine Vielzahl an Synagogen gebaut wurde, wodurch einige in die nähere Auswahl kamen, von denen Farbschemata abgeleitet werden konnten. Für die vorliegende Arbeit waren dies, wie bereits im Kapitel 4.3 Referenzbauten erwähnt, hauptsächlich die Synagoge in Liptovský Mikuláš (heute: Slowakei) und in Sze-

géd (Ungarn). Vergleicht man wiederum diese zwei miteinander, fällt auf, dass die Wandfarben und Malerein im Innenraum, ein blasses Grün mit Akzenten in Blautönen, sehr ähnlich sind, sodass sie die weitere Grundlage für die nähere Farbauswahl bildeten.

Obwohl große Mühe gegeben wurde, um einen realitätsnahen Eindruck zu vermitteln, werden manche Ansichten ebenso als Weißrendering dargestellt, sodass das „Gebaute“ in den Vordergrund rückt. Denn letztendlich kann es sich bei der Farbwahl dieser Synagoge trotz eingehender Recherche nur um eine realitätsnahe Annäherung handeln.

Für das Rabbinerhaus, da es eine Ausnahme zu den restlichen Umgebungsgebäuden ist, wurde weiß gewählt, da dieses auf einem gemalten Bild so dargestellt wurde. Für die Umgebungsgebäude, die lediglich das städtebauliche Umfeld aufzeigen sollen, wurde ein einheitlicher Farbton gewählt.



6.3 | Materialdifferenzierung in ArchiCAD am Beispiel des Thoraschreins



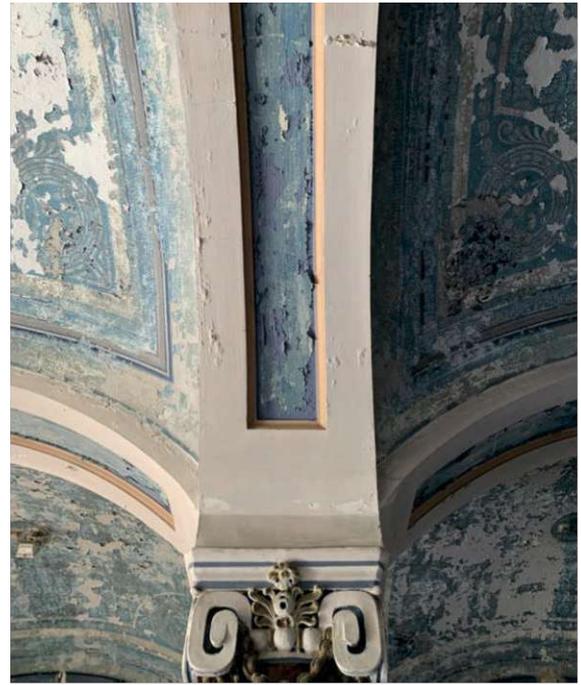
6.4 | Liptovský Mikuláš (SK), Detail Farbe 01



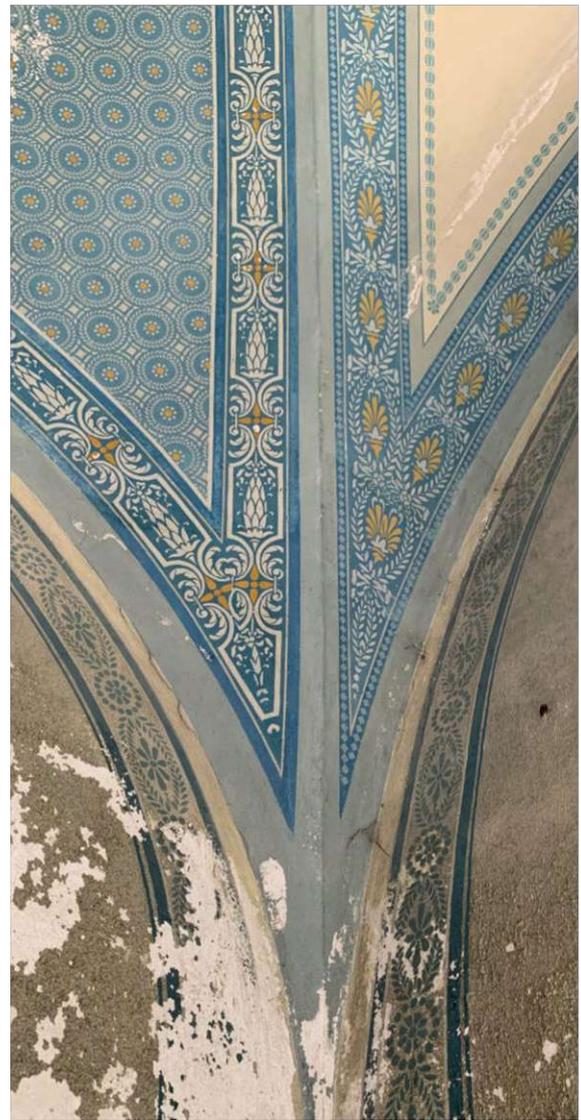
6.5 | Liptovský Mikuláš (SK), Detail Farbe 02



6.6 | Liptovský Mikuláš (SK), Detail Farbe 03



6.7 | Liptovský Mikuláš (SK), Detail Farbe 04



6.8 | Liptovský Mikuláš (SK), Detail Farbe 05





6.9 | Blick Richtung Thora

Die approbierte und druckte Originalversion in dieser Version ist in der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in the TU Wien Bibliothek.



6.10|Blick Richtung Westen



6.11 | Blick Richtung Westen



6.12|Blick Richtung Osten, beleuchtet



6.13|Blick Richtung Thora



6.14|Blick seitlich der Bima Richtung Südwand, Graustufen



6.15|Blick seitlich der Bima Richtung Südwand



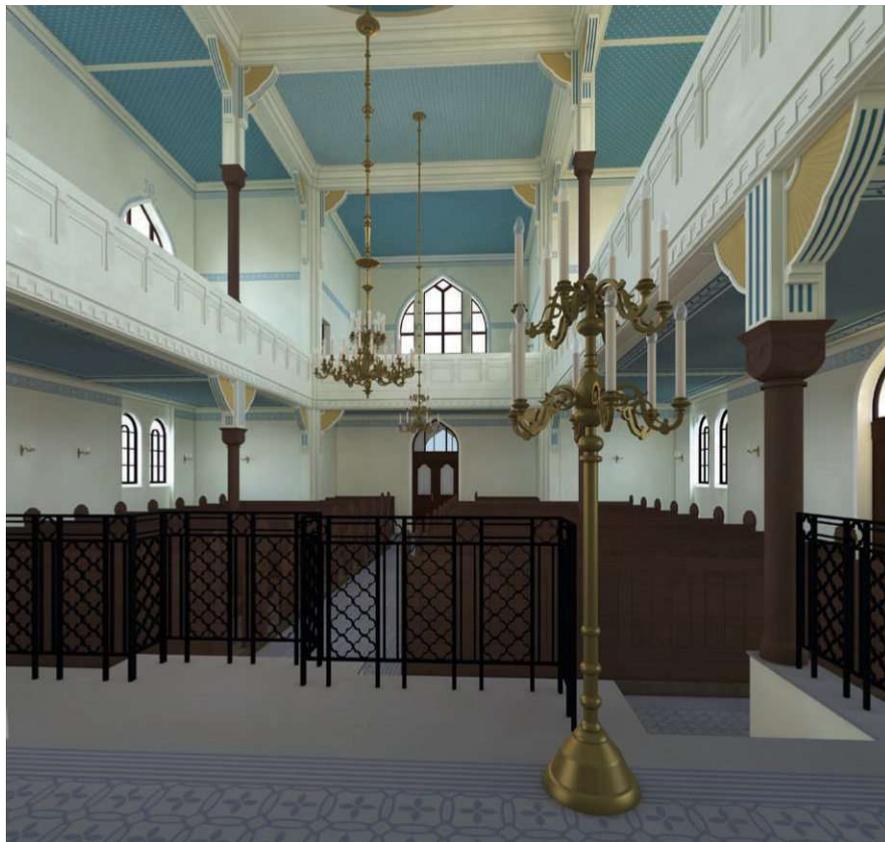
6.16|Blick vom Erdgeschoß Richtung Bima



6.17|Blick von Galerie Richtung Thora



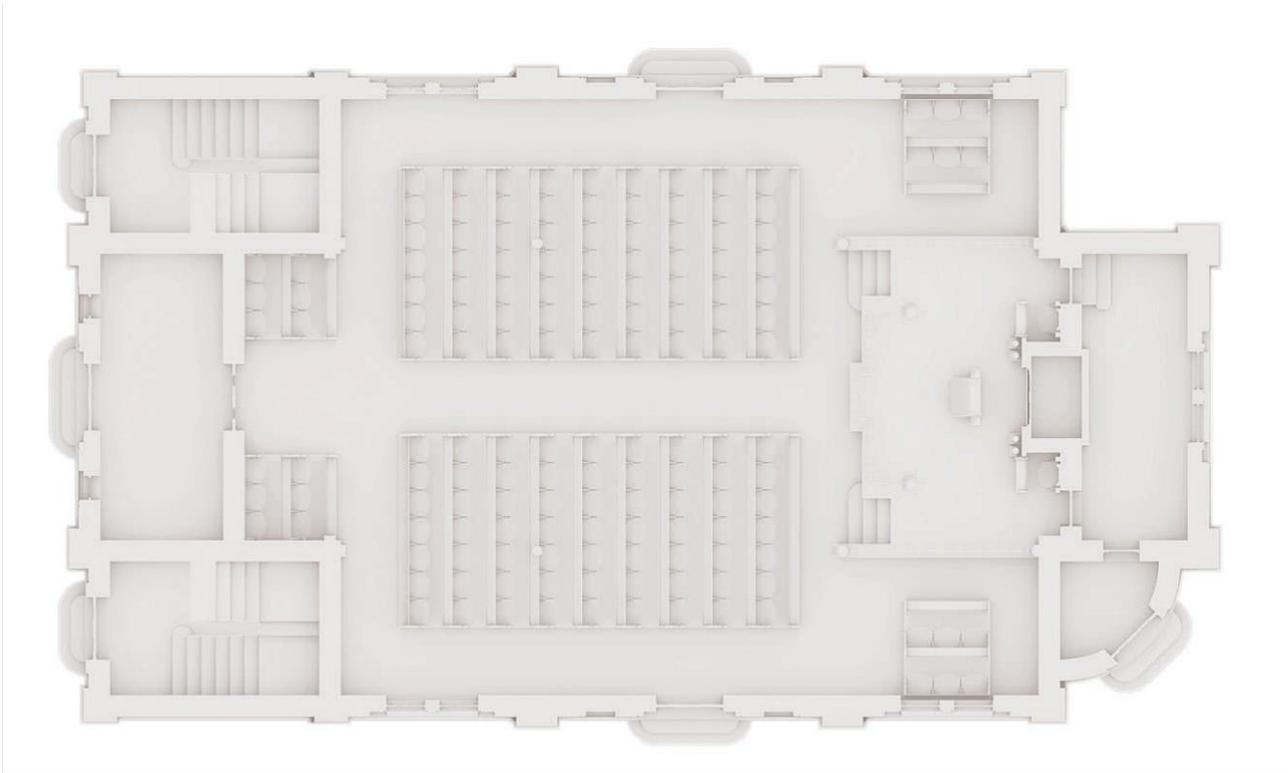
6.18 | Blick von Galerie Richtung Thora



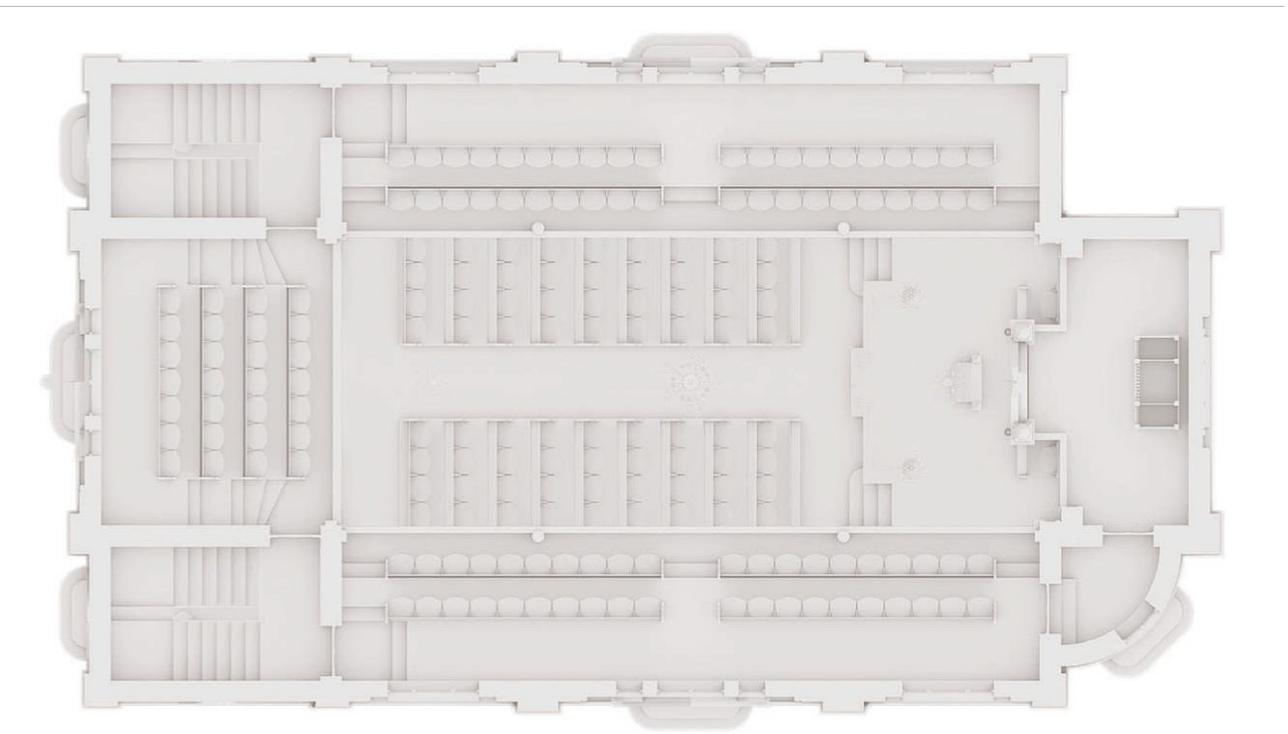
6.19 | Blick von Bima Richtung Westwand



6.20|3D-Querschnitt



6.21|3D-Grundrissdarstellung, Erdgeschoß



6.22|3D-Grundrissdarstellung, Obergeschoß



6.23|3D-Längsschnitt



6.24|Ansicht Südwest



6.25|Ansicht Südwest, Graustufen



6.26|Ansicht, Nordost



6.27|Ansicht, Südost



6.28|Ansicht, Ost

Schlussfolgerung

Die virtuelle Rekonstruktion der sogenannten „dritten Synagoge“ in *Murska Sobota*, Slowenien, welche einst die größte in der Region Prekmurje war, warf gleich zu Beginn Fragen auf, welche sogleich einige Herausforderungen mit sich brachten. Allen voran, welche Grundrissgröße tatsächlich zur Ausführung kam, was im Kapitel 5.1 *Grundrisse* eingehend beschrieben wird. Konnte anfangs nur mit dem Erdgeschoßplan und wenigen Fotografien gearbeitet werden, war es durch gezielte und mehrmalige Recherche doch noch möglich, weitere grundlegende und für die Rekonstruktion wertvolle historische Quellen ausfindig zu machen. Die zum Teil Unstimmigkeiten in Plänen und Texten waren manches Mal sehr fordernd, war schließlich das Ziel der Diplomarbeit die Synagoge so realitätsnahe wie möglich, mit all ihren Details, in Form eines virtuell erstellten Modells, nachzubilden. Infolgedessen war es essenziell, hinsichtlich diverser Abweichungen weiter zu recherchieren, um so die plausibelste Variante zu wählen, auch wenn manche Fragen trotzdem unbeantwortet blieben. Gewonnene Erkenntnisse wurden jedenfalls direkt in die vorliegende Arbeit aufgenommen, das heißt, im virtuellen Modell umgesetzt, wobei die getroffenen Entscheidungen ebenfalls dokumentiert wurden.

Obwohl bis zum Schluss noch Fragen offenblieben, konnte die Synagoge im Großen und Ganzen realitätsnah rekonstruiert werden. Die Visualisierung selbst konnte, da es weder Farbfotos noch originale Mauerreste gibt, nur durch Abgleich zwischen mündlicher Überlieferung, nachkolorierten Fotografien und Referenzbauten erfolgen, sodass diese letztendlich nur eine mögliche und keine gesicherte Variante darstellt.

Im Falle, dass doch noch weitere Informationen oder Fotografien auftauchen, welche ungeklärte Bereiche doch noch klären, so sollte es durch das vorliegende virtuelle Modell nun möglich sein, dies in relativ wenigen Schritten zu korrigieren. Der große Vorteil, eines virtuellen Gesamtmodells, eines Gebäudes ist es, dass nach Fertigstellung auch jederzeit beliebige Ansichten erstellt werden können oder aber auch das Gebäude virtuell durchgegangen, um so auch die Zusammenhänge besser verstehen zu können. Im Gegensatz zu Fotografien, welche nur einen ausgewählten Blickwinkel wiedergeben. Spannend zu beobachten war auch, dass oftmals erst durch mehrmaliges Betrachten von Fotografien, unter anderem durch zeitlichen Abstand und gezielte Auseinandersetzung mit den jeweiligen Bereichen, einzelne Details doch noch geklärt werden konnten. Sicher ist auch, dass diese vorliegende Arbeit ohne den Austausch mit Archiven und Privatpersonen, in diesem Ausmaß, nicht möglich gewesen wäre.

Am Ende einer solchen virtuellen Rekonstruktion ist es, als ob man jeden Winkel in- und auswendig kennen würde, ähnlich einer tatsächlichen „Baustelle“, was weiters nicht verwunderlich ist. Schließlich musste alles im Modell, egal ob ein kleines Detail, Objekte, aber auch Materialien, definiert, beziehungsweise erstellt werden, welche vorab auf Plausibilität geprüft werden mussten. Dadurch war es letztendlich möglich, eine Entscheidung treffen zu können und diese im virtuellen Modell umzusetzen.

Es war eine Freude, dass bereits während der Arbeit Interesse an der Rekonstruktion bestand, sodass das virtuelle Modell bereits vor Abschluss vorgestellt wurde, worauf im Anhang noch kurz eingegangen wird. Dies kann zugleich als Bestätigung für die Wichtigkeit von Rekonstruktionen dieser Art angesehen werden. Ein virtuelles Modell kann zwar kein tatsächlich „gebautes“ Gebäude ersetzen, aber auf jeden Fall die Möglichkeit geben, ein Gebäude besser zu verstehen und wieder „erlebbar“ zu machen.

Abbildungsverzeichnis

Alle nicht angeführten Abbildungen und Grafiken wurden von der Autorin erstellt.

- 2.1 | historische Aufnahme: www.judaica.cz
- 2.2 | Abrissfoto, 1954: *Fotoarchiv Pomurje Museum Murska Sobota*
- 2.5 | Wohnblock anstelle der Synagoge: KOREN, *Vlasta: Ljudska Arhitektura V Mestu Murska Sobota (Topografski prispevek), Murska Sobota, Pokrajinski muzej*, in: *Varstvo spomenikov (Monuments Conversation) XXIII*, Ljubljana, S. 191. http://www.heritage.si/vs/VSC_023_035_YUGKHGTLNVKNPBXDQLQVSAWTQKEQC.pdf, [abgerufen am 14.05.2023]
- 2.6 | historische Aufnahme: *Fotoarchiv Pomurje Museum Murska Sobota*
- 3.1 | historische Aufnahme: MILEV, *Hungarian Jewish Museum and Archives*, Fotograf: *Prahics József*, „Muraszombati zsinagóga épülete“
- 3.2 | nachkolorierte Panoramaaufnahme von *Murska Sobota (SI)*, 1911: http://phisculture.pomurski-muzej.si/murska-sobota/predmet_5/panorama-murske-sobote_795, [abgerufen am 14.05.2023]
- 3.3 | Baumhorn Lipót: <https://collections.milev.hu/exhibits/show/artists/baumhorn>, [abgerufen am 14.05.2023]
- 3.4 | Grabstein *Lipót Baumhorn*: Copyright: *Oszkó Ágnes Ivett*
- 4.1 | Ausschnitt aus dem Katasterplan 1923: *GURS, Območna geodetska uprava Murska Sobota*
- 4.2 | Ausschnitt aus dem Katasterplan 1860: *GURS, Območna geodetska uprava Murska Sobota*
- 4.4 | Ansicht und Schnitt, Rabbinerhaus: *Pokrajinski arhiv Maribor, fond Okrajno glavarstvo Murska Sobota*, (SI_PAM/0088, AŠ 123/5140)
- 4.5 | Grundriss Obergeschoß, Rabbinerhaus: *Pokrajinski arhiv Maribor, fond Okrajno glavarstvo Murska Sobota*, (SI_PAM/0088, AŠ 123/5140)
- 4.6 | Grundriss Erdgeschoß, Rabbinerhaus: *Pokrajinski arhiv Maribor, fond Okrajno glavarstvo Murska Sobota*, (SI_PAM/0088, AŠ 123/5140)
- 4.7 | Postkarte mit Synagoge: *Archive PIŠK (Pokrajinska in študijska knjižnica Murska Sobota)*
- 5.3 | Grundrissplan der Synagoge, Erdgeschoß: *Pokrajinski arhiv Maribor, fond Okrajno glavarstvo Murska Sobota*, (SI_PAM/0088, AŠ 121/4231)
- 5.4 | Grundrissplan der Synagoge, Obergeschoß: *Pokrajinski arhiv Maribor, fond Okrajno glavarstvo Murska Sobota*, (SI_PAM/0088, AŠ 121/4231)
- 5.5 | historische Aufnahme: *Memorial Museum of Hungarian Speaking Jewry*, www.hjm.org.il
- 5.6 | Abrissfoto, 1954: *Fotoarchiv Pomurje Museum Murska Sobota*
- 5.11 | Abrissfoto, 1954: *Fotoarchiv Pomurje Museum Murska Sobota*
- 5.13 | Abrissfoto, 1954: *Fotoarchiv Pomurje Museum Murska Sobota*
- 5.16 | nachkolorierte Innenaufnahme: www.judaica.cz
- 5.17 | historische Innenaufnahme: *Memorial Museum of Hungarian Speaking Jewry*, www.hjm.org.il
- 5.18 | Innenaufnahme, 1953: *Fotoarchiv Pomurje Museum Murska Sobota*
- 5.21 | Abrissfoto, 1954: *Fotoarchiv des Pomurje Museums Murska Sobota*
- 5.22 | Innenaufnahme, 1953: *Fotoarchiv Pomurje Museum Murska Sobota*
- 5.24 | Synagoge in Szeged (HU): <https://reisewege-ungarn.de/neue-synagoge-szeged-jugendstil/>, [abgerufen am 18.05.2023]
- 5.25 | historische Innenraumaufnahme: *Slovenski etnografski muzej*, Fotograf: *Anton Šušteršič*
- 5.43 | historische Innenraumaufnahme, *Liptovský Mikuláš (SK)*: <https://www.mikulas.sk/en/visitor/museums-and-galleries/synagogue/>, [abgerufen am 21.05.2023]
- 5.49 | Innenraumaufnahme: *Memorial Museum of Hungarian Speaking Jewry*, www.hjm.org.il
- 5.50 | historische Innenraumaufnahme nach Fertigstellung: *Prahics József*, „Muraszombati zsinagóga belső tere“, *MILEV, Hungarian Jewish Museum and Archives*
- 5.51 | historische Innenraumaufnahme nach Fertigstellung: *Prahics József*, „Muraszombati zsinagóga belső tere a karzatról“, *MILEV, Hungarian Jewish Museum and Archives*
- 5.52 | Innenaufnahme, 1953: *Fotoarchiv Pomurje Museum Murska Sobota*
- 5.70 | Abrissfoto, 1954: *Fotoarchiv Pomurje Museum Murska Sobota*
- 5.78 | historische Innenraumaufnahme, *Cegléd (HU)*: „Ceglédi zsinagóga karzata“, *MILEV*, <https://collections.milev.hu/items/show/26020>, [abgerufen am 21.05.2023]
- 5.81 | historische Innenraumaufnahme, *Braşov (RO)*: „Brassói zsinagóga bejárata a karzatról“, *MILEV*, <https://collections.milev.hu/items/show/26005>, [abgerufen am 22.05.2023]
- 5.85 | Abrissfoto, 1954: *Fotoarchiv des Pomurje Museums Murska Sobota*
- 5.86 | *Lendavska cesta, Murska Sobota (SI)*: [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Postcard_of_Murska_Sobota_1942_\(3\).jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Postcard_of_Murska_Sobota_1942_(3).jpg), [abgerufen am 21.05.2023]
- 5.87 | Postkarte, *Panorama Murska Sobota (SI)*: *Slovenski etnografski muzej*, Fotograf: *Vekoslav Kramarič*
- 5.88 | ehemaliges Rabbinerhaus, 1970er Jahre: *Fotoarchiv des Pomurje Museums Murska Sobota*
- 5.89 | Fundamente des Wohnblocks anstelle der Synagoge: *Fotoarchiv des Pomurje Museums Murska Sobota*
- 5.90 | *Baumhorn Synagoge: Murska Sobota Postkartensammlung von Zoran Vidic*

Quellenverzeichnis

- ARLT, Elisabeth; LENART, Branko; et al.: *Vergangen und vergessen. Jüdische Kultur in Slowenien = Preteklo in pozabljeni. Judovska kultura v Sloveniji*, Graz: Artikel-VII-Kulturverein für Steiermark, Laafeld: Pavelhaus, 2009.
- BALAŽIČ, Janez: „18. Jahrhundert“, in: *Stalna razstava. Ein Wegweiser durch die Dauerausstellung des Landschaftsmuseums Murska Sobota*, FUJS, Metka; Pokrajinski muzej Murska Sobota, 1997, S. 18-19.
- BÁTYAI, Jenő: „Zsinagógák építésze“, in: *Délmagyarország. A Magyar Szocialista Munkáspárt Szeged Városi Bizottságának lapja*, 76. Jahrgang, Nr. 7, 9. Jänner 1986, https://library.hungaricana.hu/hu/view/Delmagyarország_1986_01/?query=muraszombat%20baumhorn%20&pg=55&layout=s, S. 4, [abgerufen am 10.05.2023].
- BÁTYAI, Jenő: „Zsinagógák építésze. Huszonnégy templom őrzi a nevét“, in: *Dolgozók Lapja*, 41. Jahrgang, Nr. 18, 22. Jänner 1986, https://library.hungaricana.hu/hu/view/KomaromEsztergom24ora_1986_01/?query=muraszombat%20baumhorn%20&pg=163&layout=s, S. 4, [abgerufen am 10.05.2023].
- BENCZIK, Gyula et al.: *Források a Muravidék történetéhez : Viri za zgodovino Prekmurja 2*, Szombathely-Zalaegerszeg, 2008, https://library.hungaricana.hu/hu/view/VASM_Sk_2008_Mura_2/?query=muraszombat%20baumhorn%20&pg=191&layout=s, automatisierte Übersetzung, [abgerufen am 03.05.2023].
- EHRENSTEIN: „Olsnitz“, in: *Die Neuzeit. Wochenschrift für politische, religiöse und Cultur-Interessen*, Fünfter Jahrgang, Nr. 27, Wien, 7. Juli 1865, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=neu&datum=18650707&seite=6&zoom=44&query=%22olsnitz%22%2B%22synagoge%22&ref=anno-search>, S. 316, [abgerufen am 03.05.2023].
- KLEIN, Rudolf: *Synagogues in Hungary 1782-1918. Genealogy, Typology and Architectural Significance*, Budapest, Terc, 2017.
- KRINSKY, Carol Herselle: *Europas Synagogen. Architektur, Geschichte und Bedeutung*, Stuttgart: Dt. Verl.-Anst., 1988.
- KURAHNS, Hermann: *Verwehrte Heimat. Die jüdische Geschichte Radkersburgs vom Mittelalter bis in die Gegenwart*. Wien [u.a.]: Lit-Verl., 2014.
- KUZMIČ, Franc: „Juden im Prekmurje. Ein historischer Abriss“, in: *Signal. winter/zima 2004-2005. Jahresschrift des Pavelhaus – Letni zbornik Pavlove hiše*, Graz: Artikel-VII-Kulturverein für Steiermark, Laafeld: Pavelhaus, 2004.
- LUTHAR, Oto; POGAČAR, Martin; et al.: *Juden in der slowenischen Region Prekmurje. Erinnerungen an Vertreibung und Vernichtung*, Aus dem Slowenischen von Erwin Köstler, Erhard Roy Wiehn (Hg.), Hartung-Gorre Verlag Konstanz, 2022.
- OSZKÓ, Ágnes Ivett: *Baumhorn Lipót. Az Építészet Mesterei*, Holnap Kiado, Budapest, 2020.
- PREMK, Janez; HUDELJA, Mihaela: *Tracing JEWISH Heritage. A Guidebook to SLOVENIA*, Ljubljana: Research and Documentation Center JAS, 2014.
- S.: „Budapest“, in: *Die Neuzeit. Wochenschrift für politische, religiöse und Cultur = Interessen.*, Dreiunddreißigster Jahrgang, Nr. 42, Wien, 20. Oktober 1893, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=neu&datum=18931020&query=%22synagoge%22+%22baumhorn%22&ref=anno-search&seite=8>, S. 420, [abgerufen am 06.05.2023].
- SZEGÖ, György: „Lipót Baumhorn – der Tempelbauer“, in: *Juden in Ungarn. Kultur – Geschichte – Gegenwart, Eine Ausstellung des Ungarischen Jüdischen Museums*, 23. September bis 31. Oktober 1999, S. 43-56.
- o.A.: „Baunachrichten aus Österreich-Ungarn. Radkersburg.“, in: *Architekten- u. Baumeister-Zeitung*, Wien, Nr. 37, 12. September 1909, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=abu&datum=19090912&seite=6&zoom=33&query=%22olsnitz%22&ref=anno-search>, S. 581-582, [abgerufen am 09.05.2023].
- o.A.: „A muraszombati izraelita templom felavatása.“, in: *Muraszombat és Vidéke. A „Vendvidéki Magyar Közművelődési Egyesület“ hivatalos közlönye*. Muraszombat, 6. September 1908, https://www.kl-kl.si/files/fb/periodika/dz2/muraszombat_es_videke/1908-html/mobile/index.html, S. 1-2, [abgerufen am 03.05.2023].
- o.A.: „Szegedin. (Neuer Tempel.)“, in: *Die Neuzeit, Wochenschrift für politische, religiöse und Cultur=Interessen.*, Neununddreißigster Jahrgang, Nr. 18, Wien, 05. Mai 1899, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=neu&datum=18990505&query=%22baumhorn%22+%22leopold%22&ref=anno-search&seite=10>, S. 186, [abgerufen am 05.05.2023].
- o. A.: „Aus der Provinz. Liptószentmiklós“, in: *Pester Lloyd*, Budapest, Wien, Zweiundfünfzigster Jahrgang, Nr. 25, 25. Jänner 1905, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=pel&datum=19050125&seite=8&zoom=49&query=%22baumhorn%22&ref=anno-search>, S. 8, [abgerufen am 03.05.2023].
- <https://maps.hungaricana.hu/en/MegyeiTerkepek/4730/view/?bbox=1509%2C-3059%2C7199%2C-234>, [abgerufen am 09.05.2023].
- <https://judovskozdruzenje.si/en/synagogue/>, [abgerufen am 10.05.2023].

Anhang

Bereits Veröffentlichtes

Durch das bestehende Interesse, wurden bereits vor Fertigstellung der Rekonstruktion Zwischenstände des Projektes vorgestellt und veröffentlicht. Zur Vervollständigung werden auch diese hier kurz und in chronologischer Reihenfolge, gezeigt.

2018 | Kurz nach Beginn der vorliegenden Arbeit erschien ein Artikel von Andreja Benko mit dem Titel: „*Kljubovalna judovska sinagoga v Murski Soboti - priložnost za mednarodno raziskovanje znanstvenikov. Die beständige Synagoge in Murska Sobota - Eine Chance für die internationale Forschung*“, in: VII, das Magazin der Sloweninnen und Slowenen in der Steiermark | revija slovenk in slovencev na avstrijskem štajerskem, 2017/018, darin fand das 1998 begonnene Forschungsprojekt über virtuelle Rekonstruktionen, von Prof. Bob Martens und DI Herbert Peter, als auch die vorliegende Diplomarbeit, Erwähnung.

2019 | Teilnahme an: „*International Conference: Slovenian Jewish Heritage*“, 18.-19. September 2019, Mount Scopus Campus, The Hebrew University in Jerusalem (Israel)

2020 | Rendering für das 2020 erschienene Buch von Oszkó Ágnes Ivett, *Baumhorn Lipót. Az Építészet Mesterei*, Holnap Kiado, Budapest.

2021 | Renderings für die Straßenausstellung in Murska Sobota (Slowenien), von 26. April - 09. Juni 2021 und wiederholt von 06. September - 06. Oktober 2021, „*Architecture of Devotion - The synagogues of Lipót Baumhorn in Szeged and Murska Sobota - The Jewish Community of Murska Sobota*“, An exhibition organised by the Jewish Community of Szeged, the Hungarian Museum of Architecture and Monument Protection Documentation Center, the Institute of Culture, Sports and Tourism in Murska Sobota, the Pomurje Museum Murska Sobota and the Municipality of Murska Sobota, Curator: Dr. Oszkó Ágnes Ivett.

Rückwirkend betrachtet, wurden glücklicherweise die damaligen Annahmen im Großen und Ganzen auch durch neuere Erkenntnisse bestätigt. Wesentliche Unterschiede sind zum Beispiel die Höhe des westlich gelegenen Lusters, die Farbe hinsichtlich des Thoraschreins und auch die Türen im Bereich der Bima.



1|Rendering ArchiCAD, Außenansicht Nordwest, 2019.



2|Rendering ArchiCAD, Innenansicht Blick Richtung Thora, 2019.



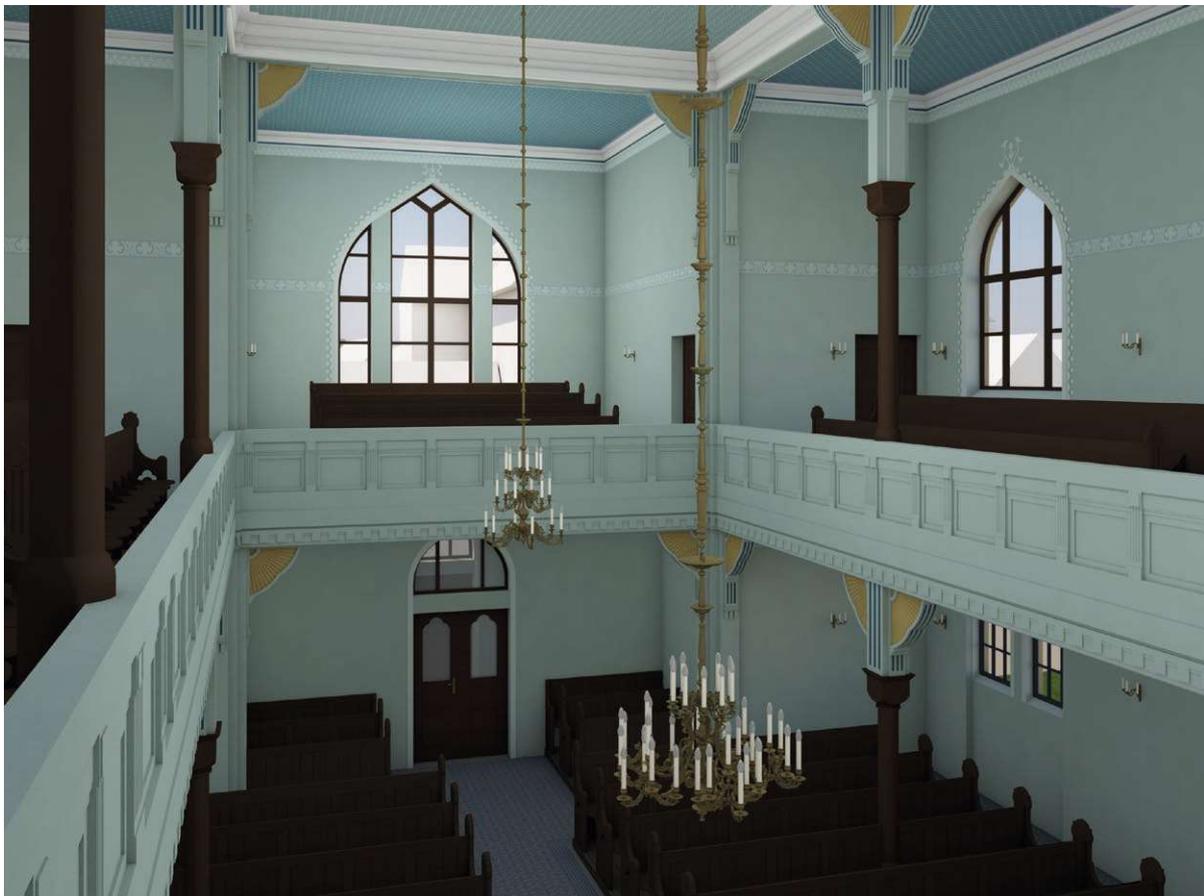
3|Rendering Artlantis, Innenansicht Richtung Nordwest, nachbearbeitet, in Graustufen, da zu diesem Zeitpunkt viele der Materialien und Farben noch nicht geklärt waren, 2020.



4|Straßenexposition 2021 in Murška Sobota (SI), Quelle: Institut für Kultur, Tourismus und Sport Murška Sobota, Fotograf: Aleš Cipot (Fotolens).



5|Außenrendering ArchiCAD, Ansicht Nordwest, 2021.



6|Innenraumrendering ArchiCAD, Blick Richtung Nordwest, 2021.



7|Rendering *ArchiCAD*, Grundriss Erdgeschoß, 2021.



8|Außenrendering *ArchiCAD*, Ansicht Südost, 2021.



9|Innenraumrendering ArchiCAD, Blick Richtung Thora, 2021.



10|Rendering ArchiCAD, Ansicht Südwest, 2021.



11 | Innenraumrendering ArchiCAD, Blick Richtung Thora, 2021.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien www.tuwien.at frei verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien www.tuwien.at.



ÁHÍTATOS
ÉPÍTÉSZETI
FORMÁK

Anna Neulhauser

SINAGOGA V MURSKI SOBOTI KOT DEL ARHITEKTURE S PRELOMA STOLETJA A MURASZOMBATI ZSINAGÓGA A SZÁZADFORDULÓ ÉPÍTÉSZETÉBEN THE MURSKA SOBOTA SYNAGOGUE IN THE TURN-OF-THE-CENTURY ARCHITECTURE



© Anna Neulhauser

Murska Sobota, 3D-rekonstrukcija sinagoge
A muraszombati zsinagóga 3D rekonstrukción
3D reconstruction of the synagogue in Murska Sobota

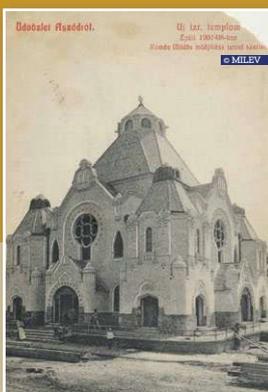


Sveta skrinja za Toro sinagoge v Murski Soboti
A muraszombati zsinagóga Tóraszekrénye
The Torah cabinet of the synagogue in Murska Sobota

Sinagoga v Murski Soboti je nastala v četrtem ustvarjalnem obdobju Lipóta Baumhorna, ki je trajalo med leti 1905 in 1914. Za oblikovanje obrednega prostora je imel arhitekt v tem času že preizkušene rešitve. Osrednji, kvadratni molitveni prostor je bil običajno velik 15 x 15 metrov, na vzhodni strani pa se je nahajala sveta skrinja za shranjevanje Tore, do katere se je lahko dostopalo z majhne ploščadi. V skladu z izročilom neološke verske skupnosti je na tej ploščadi bila tudi bima, prostor za branje Tore. (Pred reformami v 19. stoletju se je oder za branje Tore nahajal v središču molitvenega prostora.) Z zahodne strani sta se k molitvenemu prostoru z ravnim stropom priključevala predprostor in stopnišče, ki je vodilo na žensko galerijo. Ta, sicer majhna, a izjemno lepa sinagoga je lahko sprejela okrog 300 oseb. Ker je bila načrtovana za majhno mesto, je upravičen razlog, da je stavba bila brez kupole in stopniščnih stolpov. Za sinagogo je bil značilen pozno zgodovinski, neorenesančni slog, vendar njena okna s perzijskimi oboki dajejo nekoliko orientalski učinek, ki kažejo na »orientalizirajoč slog sinagog«, pogost že od 19. stoletja.

A muraszombati zsinagóga Baumhorn Lipót 1905–1914 közötti, negyedik alkotói periódusában született. Ekkorra az építészek már bevált megoldásai voltak a rituális tér kialakítására. A központi, négyzetes imatér nagyjából 15 x 15 méteres volt, ehhez csatlakozott keleten a Tóraszekrény, melyet kis emelvényről lehetett megközelíteni. A neológ közösség igényeinek megfelelően a bima, a Tóra felolvasásának helye, szintén ezen a keleti emelvényen állt. (A 19. századi reformokat megelőzően a felolvasás helye az imatér közepe volt.) Nyugat felől előcsarnok és a női karzatokra vezető lépcsőház kapcsolódott a síkfedésű imatérhez. Összesen mintegy 300 fő számára épült ez a kis méretű, ám díszes zsinagóga. A kisvárosias jelleg indokolja a kupola- és lépcsőtornyok elmaradását is. Kései historizáló, neoreneszánsz stílus jellemző, ám perzsa íves nyílásai némileg keleties hatást keltenek – utalással a 19. század óta megszokott orientalizáló „sinagogastílusra”.

The Murska Sobota Synagogue was built in the fourth creative period of Lipót Baumhorn between 1905 and 1914. By then, the architect had well-tried solutions for creating ritual space. The central, square-shaped prayer space was about 15 x 15 meters, joined in the East by the Torah Ark, accessible from a small podium. According to the Neolog community's needs, the bima, the place of reading the Torah, also stood on this podium in the East. (Before the reforms in the 19th century, the location of reading was in the centre of the prayer room.) A foyer and a staircase leading to the women's galleries were connected to the flat-roofed prayer room from the West. This small but ornate synagogue was built for a total of about 300 people. Its character suitable for a small town also justifies the absence of the dome and staircase towers. A late historicising, Neo-Renaissance style characterises the building. Still, its Persian arched openings give a somewhat oriental effect - referring to the orientalisising "synagogue style" that has been common since the 19th century.



Dénesfalvi Aszód. Új ist. templom Épült 1907-08-12-ig Építész: Miklós Román

© MILEV

Sinagoga v Aszódú je bila zgrajena v istem obdobju kot muraszobotika, 1907–1908, Miklós Román
Aszód zsinagógiája egy időben épült a muraszombati, 1907–1908, Román Miklós
The Synagogue of Aszód was built at the same time as the one in Murska Sobota, 1907–1908, Miklós Román



Dénesfalvi Marcellból.

© MILEV

Podobno velika sinagoga v mestu Marcell, 1906, Marcell Komor in Dezső Jakab
A hasonló méretű marcell zsinagóga, 1906, Komor Marcell és Jakab Dezső
The synagogue in Marcell of similar size, 1906, Marcell Komor and Dezső Jakab





ÁHÍTATOS
ÉPÍTÉSZETI
FORMÁK

Baumharn & Co.

REKONSTRUKCIJA SINAGOGÉ V MURSKI SOBOTI MURAZOMBATI ZSINAGÓGAREKONSTRUKCIÓ RECONSTRUCTION OF THE SYNAGOGUE IN MURSKA SOBOTA



© Anna Neuhauser



© Anna Neuhauser

Sinagoga z jugovzhodne strani
A zsinagóga délkeleti felől
The synagogue from the Southeast

Digitálno, 3-dimenzionalno rekonstrukcijo sinagoge v Murski Soboti je v letih 2020-2021 v okviru programa, ki sta ga vodila profesorja Bob Martens in Herbert Peter, pripravila Anna Neuhauser, študentka arhitekture na Tehniški univerzi na Dunaju (TU WIEN) kot del svoje magistrske naloge. Namen virtualnega sprehoda je predvsem vizualizirati stavbo v mestnem kontekstu in priklicati občutek doživljanja v njeni notranjosti. Rekonstrukcija je bila narejena na podlagi tlorisov pritličja in nadstropja, ohranjenih v arhivu, ter arhivskih fotografij gradnje in rušitve. Oporno točko za določitev velikosti so nudile dimenzije klopi v pritličju in lesenih vrat. S pomočjo rekonstrukcije so vidne tudi jugovzhodna stran sinagoge in ostale podrobnosti v njeni notranjosti, o katerih ni ohranjena nobena fotografija. Na podlagi razpoložljivih podatkov lahko nekdanjo celoto nekdanjo barvo zunanosti in notranjosti stavbe.

Az elbontott muraszombati zsinagóga digitális, háromdimenziós rekonstrukcióját Anna Neuhauser, a Bécsi Műszaki Egyetem (TU WIEN) hallgatója készítette el MA szakdolgozata keretében 2020–2021-ben, a Bob Martens és Herbert Peter professzorok vezetésével zajló program részeként. A virtuális séta célja elsősorban az épülettömeg érzékeltetése a városi kontextusban, és a belső térélmény megidézése. A rekonstrukció a levéltárban fennmaradt földszinti és emeleti alaprajzok, valamint építészeti és a bontást megőrkítő archív fotók alapján készült. A méretezéshez a meglévő földszinti padok és a falkapu méretei nyújtottak támpontot. Az elkészült rekonstrukció segítségével képet kaphatunk a zsinagóga délkeleti oldaláról és a belső tér azon részleteiről is, melyekről nem maradt fenn fényképfelvétel. A rendelkezésre álló adatok alapján felidézhető az épület egykori külső és belső színeze is.



The digital 3D reconstruction of the demolished Murska Sobota Synagogue was made between 2020–2021 by Anna Neuhauser, in the framework of her master's thesis at the Vienna University of Technology (TU WIEN), as part of a program led by Professors Bob Martens and Herbert Peter. The purpose of the virtual walk is primarily to visualise the building's concretion in the urban context and evoke the interior experience. Neuhauser made the reconstruction based on the ground and first floor plans preserved in the archives and the archival photos recording the construction and the demolition. The sizing was supported by the dimensions of the existing ground floor benches and the wooden door. With the help of the ready reconstruction, we can get a picture of the Southeastern side of the synagogue and the details of the interior that have not been photographed. Based on the available data, the building's former exterior and interior colouring can also be restored.



© Anna Neuhauser

Notranjost sinagoge proti zahodu
A zsinagógabelső nyugati felől
The interior of the synagogue towards West



© Anna Neuhauser

Sveta skrinja za Tora v sinagogi
A zsinagóga Tóraszekrénye
The Torah cabinet of the synagogue

Baumharn & Co.

13 | Tafel der Straßenausstellung 2021 mit eingebetteten Renderings, „Architecture of Devotion - The synagogues of Lipót Baumharn in Szeged and Murska Sobota - The Jewish Community of Murska Sobota“, An exhibition organised by the Jewish Community of Szeged, the Hungarian Museum of Architecture and Monument Protection Documentation Center, the Institute of Culture, Sports and Tourism in Murska Sobota, the Pomurje Museum Murska Sobota and the Municipality of Murska Sobota, Curator: Dr. Oszkó Ágnes Ivett.



ARHITEKTURNE OBLIKE –
SINAGOGI LIPÓTA BAUMHORN V SZEGEDU IN MURSKI SOBOTA
ÁHÍTATOS ÉPÍTÉSZETI FORMÁK –
BAUMHORN LIPÓT SZEGEDEI ÉS MURASZOMBATI ZSINAGOGÁI
ARCHITECTURE OF DEVOTION –
THE SYNAGOGUES OF LIPÓT BAUMHORN IN SZEGED AND MURSKA SOBOTA

KOLOFON | IMPRESSZUM | CREDITS

Arhitekturne oblike – Sinagogi Lipóta Baumhorna v Szegedu in Murški Soboti – Judovska skupnost v Murški Soboti | **Áhítatos építészeti formák – Baumhorn Lipót szegedi és muraszombati zsinagógái – A muraszombati zsidó hitközség** | Architecture of Devotion - The synagogues of Lipót Baumhorn in Szeged and Murška Sobota – The Jewish Community of Murška Sobota | **Razstavo so organizirali Judovska verska skupnost v Szegedu (SzZsH), Madžarski arhitekturni muzej in Dokumentacijski center spomeniškega varstva (MÉM MDK), Zavod za kulturo, turizem in šport Murška Sobota (ZKTŠ MS), Pomurski muzej Murška Sobota (PMMS) in Mestna občina Murška Sobota (MOMS) | **Kiállítás a Szegedi Zsidó Hitközség, a Magyar Építészeti Múzeum és Műemlékvédelmi Dokumentációs Központ, a Muraszombati Kulturális, Sport és Turisztikai Intézet, a Muravidéki Múzeum és Muraszombat Város Önkormányzata szervezésében** | An exhibition organised by the Jewish Community of Szeged, the Hungarian Museum of Architecture and Monument Protection Documentation Center, the Institute of Culture, Sports and Tourism in Murška Sobota, the Pomurje Museum Murška Sobota and the Municipality of Murška Sobota**

26. APRIL – 9. JUNIJ 2021 | 2021. ÁPRILIS 26. – JÚNIUS 9. | 26 APRIL – 9 JUNE 2021

Kuratorica | Kurátor | Curator: **dr. OSZKÓ Ágnes Ivett**

Asistentka kuratorice | Kurátorasszisztens | Curatorial Assistant: **dr. PATARICZA Dóra**

Projektna menedzserka | Projektmenedzser | Project manager: **BALDAVÁRI Eszter**

Strokovni partnerji | Szakmai partnerek | Professional Partners: Madžarski arhitekturni muzej in Dokumentacijski center spomeniškega varstva (MÉM MDK), Judovska verska skupnost v Szegedu (SzZsH), Zavod za kulturo, turizem in šport Murška Sobota (ZKTŠ MS) | **Magyar Építészeti Múzeum és Műemlékvédelmi Dokumentációs Központ (MÉM MDK), Szegedi Zsidó Hitközség (SzZsH), Muraszombati Kulturális, Sport és Turisztikai Intézet (ZKTŠ MS)** | Professional Partners: Hungarian Museum of Architecture and Monument Protection Documentation Center (MÉM MDK), Jewish Community of Szeged (SzZsH), Institute of Culture, Sports and Tourism in Murška Sobota (ZKTŠ)

Strokovni svetovalec | Szakmai tanácsadó | Professional consultant: **Metka FUJS, RITÓÓK Pál, Jurij ŠTESL**

Financiranje | Finanszírozás | Financed by: **MÉM MDK; projekt REDISCOVER v okviru programa Interreg Danube – Ponovno odkrijte in izpostavite skrite judovske dediščine Podonavske regije ter s sofinanciranjem Evropskega sklada za regionalni razvoj (ESRR, IPA) | **MÉM MDK; REDISCOVER Project az Interreg Danube – A Duna Régió Zsidó Kulturális Örökségének felfedezése, bemutatása és kiaknázása program keretén belül, valamint az Európai Unió Európai Regionális Fejlesztési Alapja társfinanszírozásában (ERDF, IPA) | **MÉM MDK; REDISCOVER Project within the project Interreg Danube – Rediscover, expose and exploit the concealed Jewish heritage of the Danube Region and the regional funds of the European Union (ERDF, IPA)******

Fotografije | Fotók | Photos: **Constantin DUMA (Timişoara), BELAVÁRI Krisztina, GAYLHOFFER-KOVÁCS Gábor (MÉM MDK), Magyar Zsidó Múzeum és Levéltár Budapest (MILEV), dr. OSZKÓ Ágnes Ivett (Budapest), Pomurski Muzej Murška Sobota (PMMS), Szegedi Zsidó Hitközség (SzZsH)**

3D-rekonstrukcija | 3D Rekonstrukció | 3D reconstruction: **Anna NEUHAUSER**

Besedilo | Szöveg | Text: **Mateja HUBER, dr. OSZKÓ Ágnes Ivett, dr. PATARICZA Dóra**

Popravek | Szöveggondozás | Text editing: **FENESI Livia, SEBESTYÉN Ágnes Anna**

Prevod v slovenski jezik | Szlovén fordítás | Slovenian translation: **ZKTŠ MS**

Prevod v angleški jezik | Angol nyelvű fordítás | English translation: **dr. PATARICZA Dóra**

Graféno oblikovanje | Grafikai tervezés | Graphic design: **KAKUK Barbara**

Tisk | Nyomdai kivitelezés | Printing: **ZKTŠ MS**

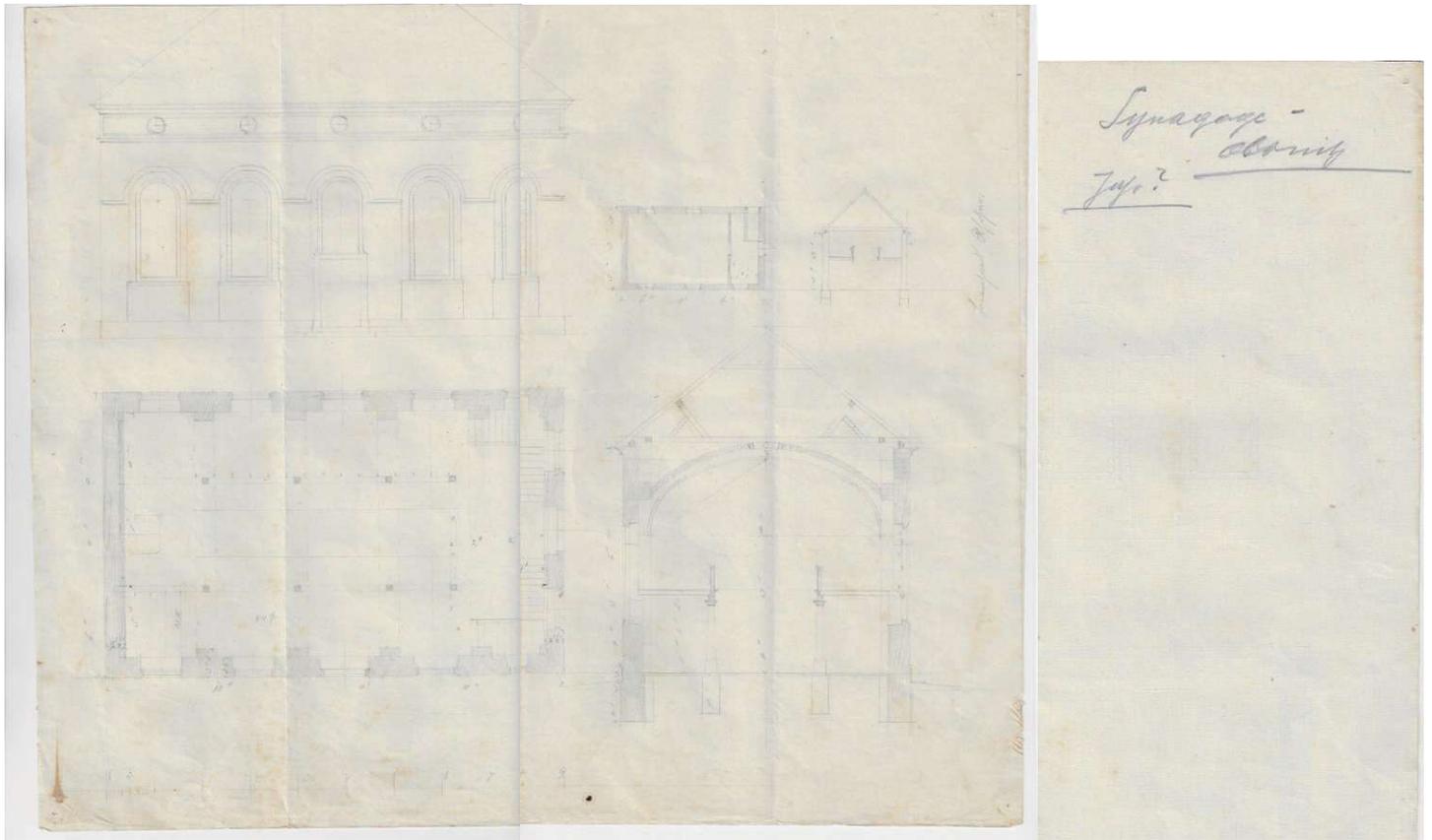
Instalacija | Installáció | Installation: **ZKTŠ MS, PMMS**

Odnosi z mediji | Sajtókapcsolatok | Press contacts: **BALOGH Viktória, BUK István, SZABÓ Anita, Daniel ULČAR**

Zahvaljujemo se | Köszönet | Special thanks: **dr. ALMÁSSY Kornél, ÁBRAHÁM Vera, BALOGH Viktória, BUK István, DEÁK György, FEKETE Róbert, HACK Róbert, KOPPÁNY András, KOVÁCS Anikó, NAGY Krisztina, SZENTGYÖRGYI Anna és dr. VASS Ágnes**



14 | Tafel der Straßenausstellung 2021 mit eingebetteten Rendering, „Architecture of Devotion – The synagogues of Lipót Baumhorn in Szeged and Murška Sobota – The Jewish Community of Murška Sobota“, An exhibition organised by the Jewish Community of Szeged, the Hungarian Museum of Architecture and Monument Protection Documentation Center, the Institute of Culture, Sports and Tourism in Murška Sobota, the Pomurje Museum Murška Sobota and the Municipality of Murška Sobota, Curator: Dr. Oszkó Ágnes Ivett.



15|Pläne eines Radkersburgers Baumeister, beschriftet mit: Synagoge - Olsnitz, Museum im alten Zeughaus und Stadtarchiv der Stadtgemeinde Bad Radkersburg.



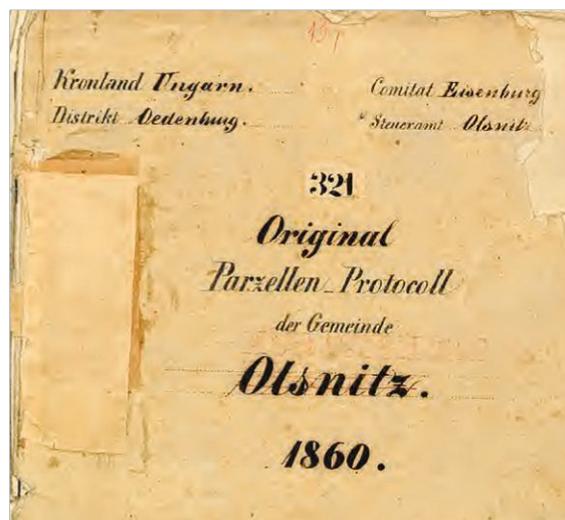
16|Ecke Lendavska ulica, Grajska ulica, Murska Sobota (SI), Fotoarchiv des Pomurje Museums Murska Sobota.

Mapni list št.	Krajevno ime	Parcelna št.	Št. zemljiškega posestnega lista	Zemljiškega posestnika					Zemljiškega kosa						
				Hišna št.	Štev. sosesnikov	Ime in priimek	Bivališče	Pozivanje na zap. št. v spremembnih izkazov	Kulturna vrsta	Razred	Ploščina			Čisti donos	
											ha	a	m ²	gl.	kr.
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12			13	
3/4	↑	334	2066						hiša	-		85		-	
									dvor	-		200		-	
		335	56						hiša	-		216		-	
									dvor	-		260		-	
		336	249						linagoga na benovanski cesti	-		336		-	
									hiša	-		288		-	
									dvor	-		120		-	
		337	2119							-		408		-	

17|Seznam Parcel Murska Sobota (1950), Parcelni zapisnik katastrske občine Murska Sobota, Surveying and Mapping Authority of the Republic of Slovenia (GURS), Ljubljana, digital archive.



18|Innenraum Synagoge, 1953, Fotoarchiv des Pomurje Museums Murska Sobota.



19|Ausschnitt aus dem Parzellen-Protocoll, 1860, Parcelni zapisnik katastrske občine Murska Sobota, Surveying and Mapping Authority of the Republic of Slovenia (GURS), Ljubljana, digital archive.



20 | links im Bild der ehemalige Standort der „dritten Synagoge“, stattdessen hier bereits der Wohnblock, *Murska Sobota (SI)*, Fotoarchiv des Pomurje Museums Murska Sobota.



21 | Gebäude gegenüber des Standortes der Synagoge, *Lendavska ulica, Murska Sobota (SI)*, Fotoarchiv des Pomurje Museums Murska Sobota.



22| *Lendavska ulica*, 1950er, rechts hinter dem Haus bereits der Wohnblock anstatt der Synagoge, *Murska Sobota* (SI), Fotoarchiv des Pomurje Museums Murska Sobota.

23| Blick in die *Lendavska ulica*, 1950er, *Murska Sobota* (SI), Fotoarchiv des Pomurje Museums Murska Sobota.



DANKE an Alle in Israel, Österreich, Slowakei, Slowenien und Ungarn, die mich bei dieser vorliegenden Rekonstruktion auf unterschiedlichste Weise unterstützt haben.